Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag. Heimatvolk und Heimatflur, Mark 1.55 und 35 Pfg. Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich Götz-Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 180 — Neuß, Dienstag, 6. August 1935 (Sixtus) — 62. Jahrgang

Unruhestifter in aller Welt

Brüssel

DNB. **Brüssel, 6. Aug. Etwa 50 junge Kommunisten, die die 21. Wiederkehr des Tages der Kriegserklärung auf ihre Art feiern wollten, improvisierten am Sonntag nachmittag vor dem italienischen Pavillon auf der Weltausstellung eine Kundgebung. Ein kommunistischer Abgeordneter hielt eine Ansprache, in der er Angriffe gegen Mussolini, Hitler und Japan richtete. Die Teilnehmer an der Kundgebung versuchten, in den italienischen Pavillon einzudringen. Im Vorraum kam es zwischen ihnen und dem italienischen Aufsichtspersonal zu einer Schlägerei, als ein Kommunist ein Bild Mussolinis von der Wand herabriß und es zu vernichten suchte. Polizei machte der Schlägerei und der Kundgebung ein Ende. Einer der italienischen Aufsichtsbeamten wurde im Gesicht leicht verletzt. Der kommunistische Abgeordnete wurde vorübergehend festgenommen aber nach Feststellung seiner Personalien wieder freigelassen. Die Ueberwachung des italienischen Pavillons ist seitdem verstärkt worden.**

Brest

DNB. Im Marinearsenal von Brest kam es am Montag nachmittag zu einer plötzlichen Protestkundgebung der Arbeiter gegen die Erlasse, die auch für sie eine Herabsetzung der Löhne nach sich ziehen. Die Arbeiter verließen die Werkstätten, begaben sich vor die drei im Bau befindlichen französischen Kreuzer „Dünkirchen", „Lorraine" und „Jeane d'Arc" und überredeten dort die Arbeiter, die Schiffe zu verlassen und gemeinsam mit ihnen einen Demonstrationszug abzuhalten. Arbeiter anderer Werkstätten schlossen sich ihnen an und mit der roten Fahne an der Spitze zogen die Arbeiter an den Kai. Die Polizei, die an den Ausgängen des Arsenals postiert ist, und das Militär, das zur Ueberwachung der in Bau und in Reparatur befindlichen Marineeinheiten im Arsenal vorhanden ist, wurden sofort verstärkt, um bei etwaigen Zwischenfällen eingreifen zu können.

New York

DNB. **Wie dem „Angriff" aus Neuwyork gemeldet wird, veranstalteten am Sonntag im Newyorker Negerviertel Harlem Marxisten, Kommunisten und Pazifisten eine Kundgebung, in deren Verlauf die Bildnisse Mussolinis, Roosevelts, Morgans und anderer öffentlich zerrissen wurden. Stundenlang zogen etwa 25 000 Mann durch die Straßen des Stadtteils mit Plakaten wie „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit Italien!"**

Hierzu wird noch ergänzend gemeldet: Unter Beteiligung von Abordnungen der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften, von Kommunisten und Marxisten, veranstalteten etwa 20 000 Weiße und Neger, Männer, Frauen und Kinder, im Negerviertel Harlem eine Protestkundgebung gegen den Krieg im allgemeinen und gegen Italiens Vorgehen gegen Aethiopien. Zwei Umzüge mit zahlreichen Plakaten durchzogen die Straßen. Die Teilnehmer riefen: „Nieder mit Mussolini", „Tod dem Faschismus", „Wir sind gegen den Krieg!" Ein Plakat besagt: „16 Millionen Erwerbslose verlangen Brot, nicht Kugeln". Ein weiteres „Befreit Thälmann". Ein anderer Umzug erfolgte durch das Italiener-Viertel Harlems. Nach etwa zweistündigen Umzügen fand eine Massenversammlung auf einem öffentlichen Platz statt. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der sie gegen das „Vorgehen Mussolini-Hitlers" protestiert.

Marseille

DNB. Der Bezirksverband Provence der royalistischen Action Francaise hielt am Sonntag in Marseille eine Versammlung ab, die auch von Vertretern der Solidarite Francaise in blauen Hemden besucht wurde. Der geistige Führer der Action Francaise, Charles Maurras, hielt eine flammende Ansprache, in der er erklärte, daß die Moral des Landes stark zu wünschen übrig lasse. Das Durcheinander der Geister sei unbeschreiblich. Die Veranstaltung schloß mit einem ländlichen Tanzfest, bei dem sich einige Zwischenfälle ereigneten. Mitglieder der Volksfront, die ebenfalls bei Marseille einen Aufmarsch hatten, wurden mit Angehörigen der Action handgreiflich. Die Zusammenstöße sind, wie der „Temps" berichtet, nicht so harmlos ausgegangen, wie es zunächst schien. Wie jetzt bekannt wird, haben die Gegner vom Kraftwagen aus sich ein regelrechtes Feuergefecht geliefert, bei dem vier Personen verletzt worden seien. Als die Polizei eintraf, suchten die streitenden Parteien schleunigst das Weite.

Toulouse

DNB. **Während die Kundgebungen der Staatsarbeiter im Brester Marinearsenal gegen die Gesetzeserlasse der französischen Regierung ohne ernste Zwischenfälle blieben, arteten ähnliche Kundgebungen in Toulouse zu einer wahren Straßenschlacht aus. Die Arbeiter des dortigen Arsenals zogen in geschlossenem Zuge vor die Arbeiterbörse. Eine Gruppe der Demonstranten drang in das Gebäude ein, bemächtigte sich einer roten Fahne, hinter der sich dann die anderen Kundgeber gruppierten. Mehrere Fensterscheiben der großen Kaffeehäuser wurden eingeworfen und mehrere Revolverschüsse abgegeben. 13 Personen wurden durch Steinwürfe und Schläge mit Schlagringen verletzt, darunter sechs Polizeibeamte, fünf Kaffeehausbesucher und eine Frau. Die Polizei konnte keine Verhaftungen vornehmen, da die Demonstraten ständig in der Uebermacht waren.**

Kreta

DNB. Nach Meldungen aus Kreta ist dort ein Generalstreik der Rosinenarbeiter ausgebrochen, der auf der Insel eine außerordentlich ernste Lage geschaffen hat. Die griechische Regierung hat sofort zwei Torpedobootszerstörer zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung nach Kreta entsandt und über die Städte Herakleion und Kandia das Kriegsrecht verhängt. Die Streikenden, deren Zahl etwa 4000 beträgt, rotten sich zusammen und weigern sich, den Anordnungen der Polizei Folge zu leisten. Am Sonntag kam es in Kandia bereits zu einem Zusammenstoß, bei dem 20 Personen verletzt wurden. Die Lage auf Kreta wird jetzt als ernst bezeichnet. Die griechische Flotte ist im Arsenal von Phaleron zusammengezogen worden und erwartet dort weitere Befehle.

Der Moskauer Komintern-Kongreß trägt bereits seine ersten Früchte

Die kommunistischen Ausschreitungen auf der Weltausstellung in Brüssel, die sich vor dem italienischen Pavillon abspielten und die Kundgebung der Pazifisten und Kommunisten im Newyorker Negerviertel Harlem, die beide gegen Italien gerichtet waren, bilden Glieder in der Kette der jüngsten kommunistischen Unruhen und einer langen Reihe noch folgender in den Ländern, in denen man nicht die Macht und den Willen besitzt sich des Bolschewismus zu erwehren. In Newyork war es die Hakenkreuzfahne, in Brüssel und Harlem das Bild Mussolinis, gegen die sich die Wut des Pöbels richtete. Und das geschieht in Ländern, in denen man sich nicht genug tun kann in Verleumdungen Deutschland gegenüber, wo solche beschämenden Vorgänge einfach undenkbar wären.

Falls nicht bald die verantwortlichen Regierungsstellen zu wirksamen Mitteln greifen, wird man noch allerhand Ueberraschungen erleben. Ueberraschungen allerdings, die durch die Moskauer Komintern-Parole so hinreichend angekündigt sind, um fast keine Ueberraschungen mehr zu sein.

Die Rede Dr. Goebbels in Essen

Die Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels bei der Tagung zur Gedenkfeier des zehnjährigen Bestehens der NSDAP. in Essen ist weit über das Gaugebiet von programmatischer Bedeutung. Diese Tagung leitet nach einem Ausspruch von Dr. Goebbels nach der kurzen Sommerpause die neue Winterarbeit ein, wobei wieder eine Fülle neuer Aufgaben der Erledigung harren. Der Nürnberger Parteitag ist in Sicht, gesetzgeberische Aufgaben sind zu erledigen und schließlich steht der Beginn des kommenden Winterhilfswerks bevor.

In seiner überzeugenden Rede wandte sich der Reichspropagandaminister in erster Linie gegen die Gerüchte, als stehe Deutschland in einer Staatskrise. Er hat denen, die solche Gerüchte verbreiten, zu verstehen gegeben, daß nicht der Staat gefährdet sei, dem sie durch Verbreitung von Gerüchten Schaden zufügen wollen, daß wielmehr sie selbst es seien, denen Gefahr drohe.

Nicht minder klar und eindeutig sprach sich Dr. Goebbels zur Konfessionsfrage aus. Er erklärte, die nationalsozialistische Regierung stehe nach wie vor auf dem Boden des positiven Christentums und gebe sich nicht dazu her, Deutschland einer neuen Inquisition zu überantworten. Er tritt damit klar den ausländischen Behauptungen entgegen, Deutschland solle durch den Nationalsozialismus vom Christentum getrennt werden.

An anderen Stellen seiner großen kämpferischen Rede hat Dr. Goebbels von den Elementen gesprochen, die sich nach vorn drängen und die im Interesse von Staat und Volk beiseitegeschoben werden müssen. Er hat in allgemeinen Worten von den „Geschickten" gesprochen, die es verstanden haben, nach vorn zu gelangen und weniger Geschicke, aber ihrem Geist und ihrer Gesinnung nach wertvollere Mitglieder der Volksgemeinschaft in den Hintergrund zu drängen. „Dr. Goebbels will damit gewiß nicht diejenigen zurückscheuchen", so sagt die K.Z., „die im neuen Reich seit zweieinhalb Jahren ehrlich ihre Kraft daransetzen, dem Vaterland zu dienen und ihm auf dem Weg nach oben weiter zu helfen. Meist steht ja gerade der Wortschwall und das geräuschvolle Gehabe der „Geschickten" in argem Mißverhältnis nicht nur zu ihren Leistungen, sondern auch zu ihrer innern Gesinnung. Die Befreiung von offenen und versteckten Gegnern, aber auch von falschen Freunden hat der Minister in seiner Essener Rede als eine „ganz gewöhnliche Reinigungskur" bezeichnet, die allerdings von einem großen Teil der ausländischen Berichterstatter in eine deutsche Staatskrise umgedichtet wird. Die Bemerkung des Ministers, daß man Langmut nicht mit Schwäche verwechseln darf und daß der Nationalsozialismus zu handeln entschlossen sei, bietet Gewähr dafür, daß in der beginnenden neuen Arbeitsperiode manche Frage zur Entscheidung gebracht wird, für die bisher die letzte gesetzliche Klärung fehlte, und die daher nörgelnden und undisziplinierten Elementen gefährliche Stichworte lieferte."

Reichsminister Dr. Frank sprach in Köln

Gautagung der deutschen Juristen

DNB. **Köln,** 6. Aug. Anläßlich der großen Gautagung der Deutschen Rechtsfront und des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes, Gau Oberlandesgerichtsbezirk Köln, sprach der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank, am Sonnabend Nachmittag im Kölner Gürzenich. Von stürmischem Beifall wiederholt unterbrochen, führte er, nachdem er auf die disziplinierte Geschlossenheit aller Kreise des deutschen Volkes im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung hingewiesen hatte, u. a. aus:

„Wir tragen die große Hoffnung in uns, dem ewigen Sehnen des deutschen Volkes nach einer vollkommenen Klärung des Verhältnisses von Volk und Reich in der Gesetzgebung und in der Rechtsverwirklichung endlichen Ausdruck zu sichern. Dabei muß für uns entscheidend sein, ob einer wirklicher Nationalsozialist ist oder nicht. Denn im letzteren Falle hat er nicht den Anspruch, der deutschen Volksgemeinschaft irgendwie Führer oder Mitarbeiter zu sein. Wir sehen Tag um Tag, wie von gewissen Seiten versucht wird, das vorwärtsstrebende Geschehen dieser Zeit zu unterbinden. Wir haben daher als Diener des Rechts Apostel und Künder der Weltanschauung zu sein, die es in Deutschland nur geben kann, des Nationalsozialismus. Wir können es ablehnen, uns mit einer Weltanschauung auseinanderzusetzen, die ihre Wurzeln nicht ausschließlich auf deutschem Boden besitzt. Wir haben der Welt ausreichend klargemacht, daß sie mit der Ehre unseres Volkes nicht länger ein schändliches Spiel treiben kann."

Reichsminister Dr. Frank erinnerte daran, daß der Kampf um die Erneuerung des deutschen Rechtslebens um die Sicherstellung des Staates und der Volksgemeinschaft vor der Zerstörung durch minderwertige Elemente gehe und führte weiter aus: „Wenn hier und da gesagt wird, die Katholiken werden verfolgt und es ist überhaupt in Deutschland eine fürchterliche Stimmung, so kann man sagen: Niemand, der einen Glauben hat, soll diesen verlieren! Niemals werden wir die Rechte der in Deutschland bestehenden Glaubensgemeinschaften eingengen, aber auch niemals werden wir in Deutschland wieder eine **Priesterherrschaft dulden. Heute sind wir da und niemand wird** uns die Macht wieder aus der Hand winden. Wir werden mit unseren Gegnern so tun, wie man mit Schlangen zu tun pflegte: Man zertritt sie!

Es ist nicht anzunehmen, daß wir dabei Angst hätten um unsere ewige Seeligkeit. Wir haben es erlebt, daß man gegen uns öffentlich Gebete zum Himmel schickte, wir haben es erlebt, daß man uns verflucht hat und unser Wirken dem des Teufels gleichstellte. Wir wissen aber auch, daß diese Gebete nicht den Beifall des Volkes gefunden haben, denn wir sind Sieger geblieben und nicht die, die uns das Häßlichste angewünscht haben.

Wir wollen und werden der deutschen Jugend ein Rechtsleben sichern, das diese Jugend den Stolz fühlen läßt, Deutscher zu sein und wir wollen in der Alltagsarbeit fortfahren, schlicht, bescheiden und selbstlos, aber unerbittlich unser Ziel zu verfolgen. **Dabei finden wird,** daß das deutsche Volk im allgemeinen für unsere Arbeit Verständnis hat. Der Jude allerdings opponiert dagegen, daß wir seine Vorherrschaft auf dem Gebiete des Rechts gebrochen haben. Auch von katholischer Seite wird insbesondere gegen das Sterilisationsgesetz heftig protestiert. Doch hierfür gilt der Satz, daß mit diesem sehr ernsten und weiten Gesetz der nationalsozialistische Gesetzgeber richtige Wege geschritten ist angesichts der Notwendigkeit einer Entwicklung deren Zukunftsaussichten geradezu verheerend gewesen wären für unsere Volkszukunft und unsere Volksgesundheit. Im übrigen werden wir auch hier die Maßnahmen so treffen, daß sowohl vom ästethischen wie vom ethischen Standpunkt an der Durchführung dieses Gesetzes nicht gerüttelt werden kann. Man werde sich damit abfinden können, noch dazu, da die Sorgen des Führers Adolf Hitler vor allem jenen gesunden, blühenden und fortpflanzungsberechtigten Mitgliedern unseres Volkes zugewendet ist, die durch das Elend und die bisherige Entwicklung nicht dazu kamen, in einer gesunden Familie glückliche gesunde Kinder zu zeugen. Wir wollen, daß das deutsche Volk auf deutschem Boden ehrlich und frei lebe und sich entwickle. Wir vertrauen auf die Vernunft Europas und der Welt, daß sie dem Aufbauprozeß eines neuen Deutschland mit friedvollem Verständnis ihre Anteilnehme nicht verwehrt.

„Tante Anna"

Von Künstlern, Bombern — und andern allerjüngsten Greuelmärchen

Neuß, 6. Aug. Sinnfälliger ist nie ein Greuelmärchen des Auslandes ad absurdum geführt worden, als das soeben in Berlin geschah. Die „Scala" eröffnete mit neuem Programm, und vor ihren Pforten stauten sich die Autos und die Neugierigen, um die Anfahrt zu beobachten. Claire Waldoff ist die Zugnummer der „Scala" für diesen Monat — und hat den lautesten Beifall mit ihrem Schlager, der in dem schönen Kehrreim gipfelt:

„Unsre Tante Anna liest die Basler National —
Jott, die alte Dame war schon immer nich normal!"

Also haben sich die Berliner mit eigenen Augen von der Verlogenheit der Nachricht überzeugen können, daß Claire Waldoff in einem Konzentrationslager „elend zugrunde gegangen" sei — ein Märchen der Auslandspresse, gegen das die Künstlerin sich ja schon mehrfach in ihrer humorvollen Art gewehrt hat, und das sich „würdig" den zahllosen andern Greuelmeldungen von draußen anreiht, mit denen man gerade in den letzten Tagen die Welt überschüttet hat.

Den Vogel abgeschossen hat, was Erfindungstalent anbelangt, zur Zeit wohl doch die „Agence Havas", die in großer Aufmachung eine aus Wien stammende Meldung in die Welt posaunt —: die Oberammergauer Passionsspiele werden nicht mehr in der bisherigen Form durchgeführt, sondern durch ein — antisemitisches Stück ersetzt! Diese unsinnige Albernheit setzt wohl allem die Krone auf. „Nicht von Pappe" allerdings ist auch die Meldung einer englischen Nachrichtenagentur —: ein deutsches Bombenflugzeug auf dem Weg nach Abessinien! Und diese Unwahrheit wird noch mit genauen Einzelheiten verbrämt, um die Lüge wahrscheinlicher zu machen: 700 PS. Motorenstärke besitzt dies Flugzeug, zwei komplette Geschütztürme und eine Einrichtung für nicht weniger als fünfzig Bomben . . .

Gleichzeitig mit dem „Tod" der Claire Waldoff erschreckt man die Weltöffentlichkeit noch mit andern Meldungen über prominente deutsche Künstler: Werner Kraus, Otto Gebühr und manche andere mit ihnen haben sich als Nichtarier entpuppt, dürfen drum in Deutschland nicht mehr spielen und beabsichtigen, zu emigrieren. Natürlich ist auch an dieser Nachricht kein wahres Wort.

Besonders schlimm sind die mannigfachen Bildfälschungen, die immer wieder in ausländischen Blättern erscheinen. Einer solchen Fälschung ist soeben die türkische Zeitung „Sonposta" in Istambul zum Opfer gefallen. Sie brachte eine Photographie, die angeblich Ausschreitungen in Deutschland zeigte. In Wirklichkeit aber entstammte die Aufnahme einer großen deutschen illustrierten Zeitung aus dem Jahre 1930 — und zeigte einen Zusammenstoß amerikanischer Polizisten mit Gandhi-Anhängern.

Dies nur eine kleine Blütenlese jüngster Greuellügen. Der „Fall Claire Waldoff" ist hier systematisch —: frisch und quicklebendig stapft die Künstlerin über Berlins Straßen, singt was von der Bühne herunter — da beginnen denn doch auch die immer noch vorhandenen „Inland-Meckerer" sich zu schämen . . . und werden es in Zukunft vielleicht doch ablehnen, sich mit Claires „Tante Anna" vergleichen zu lassen.

General der Infanterie

Reichsstatthalter Generalleutnant a. D. Ritter von Epp vom Führer ernannt

DNB **München**, 6. Aug. Der „Völkische Beobachter" meldet: „Mit Erlaß vom 25. Juli hat der Führer und Reichskanzler dem Reichsstatthalter in Bayern, Generalleutnant a. D. Ritter von Epp, den Charakter als General der Infanterie, dem Oberst a. D. Haselmayr den Charakter als Generalmajor verliehen."

Damit findet, so schreibt der „Völkische Beobachter", die langjährige Tätigkeit dieser beiden alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung auf dem Gebiete der nationalen Sicherheit die verdiente Würdigung. General von Epp stand u. a. dem Wehrpolitischen Amt der NSDAP. seit dessen Gründung im Jahre 1932 als Reichsleiter vor, während Oberst Haselmayr diesem Amt als Hauptamtsleiter angehörte.

Da mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die dem Wehrpolitischen Amt seinerzeit zugedachten Aufgaben ihre Beendigung gefunden haben, ist das Wehrpolitische Amt nunmehr aufgelöst worden.

Bezeichnung PO in Zukunft verboten

DNB **München**, 6. Aug. Der Stellvertreter des Führers hat, dem „Völkischen Beobachter" zufolge, folgendes bestimmt: Der in einer Uebergangszeit geprüfte Begriff „PO" (Politische Organisation) hat zu der Deutung Anlaß gegeben, daß die Politische Organisation eine „Gliederung" der Partei sei.

Die NSDAP. ist in ihrer Gesamtheit eine politische Organisation, kann also keine „PO" als Gliederung haben, sondern ist das alle Parteigenossen zusammenfassende Kampfinstrument des Führers.

Ich verbiete daher die Verwendung der Bezeichnung „PO". Die Bezeichnung „Politischer Leiter" bleibt selbstverständlich weiter im Gebrauch.

Abessinien wünscht endgültige Entscheidung

DNB **Addis Abeba**, 6. Aug. Wie verlautet, kann angenommen werden, daß die abessinische Regierung die Vorschläge des Völkerbundsrates im italienisch-abessinischen Streit annehmen wird. Abessinien sieht es dabei doch als selbstverständlich an, daß der Völkerbundsrat am 4. September nicht nur die Beziehungen zwischen Italien und Abessinien einer allgemeinen Prüfung unterzieht, sondern eine endgültige Entscheidung in dem Streitfall fällt.

Die Truppenbewegungen der Abessinier nach der Nordgrenze dauern an. In den letzten drei Tagen zogen etwa 6000 Mann durch Addis Abeba. Militärische Operationen können jedoch wegen der großen Regenzeit, die bis etwa Mitte September dauert, nicht erfolgen.

Die Stimmung in Addis-Abeba

DNB. **Paris**, 2. Aug. Die „Abessinische Stimme", die einzige Tageszeitung von Addis Abeba, in der Eingeborenen-Sprache gedruckt, schreibt zum Streitfall mit Italien: Eine unentschlossene Politik Abessiniens konnte für Italien nur eine Ermutigung bedeuten, uns anzugreifen. Nur durch eine energische Haltung können wir den Frieden bewahren. Wir sind bereit, Italien anzuhören, wenn es den Frieden will; wir sind bereit, zu widerstehen, wenn es den Krieg will.

Der Havas-Korrespondent meldet aus Addis Abeba, daß diese Worte die Ansicht der Mehrheit der abessinischen Bevölkerung wiedergäben. Diese erwarte mit Ruhe die Entscheidung des Völkerbundsrates. Inzwischen fänden jedoch dauernd nationale Kundgebungen statt. In den 30 Kirchen der Hauptstadt und der Umgebung würden täglich Ansprachen gehalten. Bevor die jungen Leute des Morgens an ihre Arbeitsplätze gingen, machten sie gemeinsam mit vielen Beamten in den Straßen von Addis Abeba Marschübungen. Ein Frauenausschuß habe Sammlungen für die Verteidigung des Landes eingerichtet. Es werde sehr viel gespendet und zahlreiche Frauen opferten ihre Schmucksachen.

Die höchste Strafe für Hochverräter

Ehemaliger kommunistischer Reichstagsabgeordneter zum Tode verurteilt

DNB **Berlin**, 6. Aug. Zum zweiten Mal seit seinem Bestehen hat der Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat auf die höchst zulässige Strafe, die Todesstrafe, erkannt.

Der Erste Senat des Volksgerichtshofes verurteilte den 36jährigen Albert Kayser aus Berlin zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Ebenfalls wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhielten seine Mitangeklagten, die 29jährige Frau Minna Herm geb. Thiele aus Brandenburg und der 35jährige Franz Urbansky aus Krossen an der Elster je 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der 32 Jahre alte Josef Pfaff aus Teltow und der 29 Jahre alte Wilhelm Künzler aus Singen wurden zu je 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Der Hauptangeklagte Kayser, ein äußerst gefährlicher und fanatischer kommunistischer Funktionär, ist von der Zentralen Leitung der KPD. nach Mitteldeutschland entsandt und mit dem Wiederaufbau der KPD. beauftragt worden. Er nahm die Stellung eines sogen. Oberberaters ein und war somit als einer der höchsten kommunistischen Funktionäre anzusehen, der im Auftrage der Zentralen Leitung der KPD. mehrere Bezirksleitungen zu überwachen und mit den erforderlichen Anweisungen zu versehen hatte. Diese Tätigkeit übte Kayser von etwa März 1934 bis Ende Januar dieses Jahres aus, also zu einer Zeit, in der die Auswirkungen der nationalsozialistischen Aufbauarbeit für jeden denkenden Deutschen klar in Erscheinung getreten waren.

Bei der Strafzumessung kam für ihn erschwerend in Betracht, daß er am 28. Februar 1933 als ehemaliger Reichstagsabgeordneter in Schutzhaft genommen und am 23. Dez. 1933 aus dem Konzentrationslager entlassen worden war. Bei seiner Entlassung hatte er sich ausdrücklich verpflichtet, sich nicht wieder für kommunistische Irrlehren einzusetzen und jede staatsfeindliche Betätigung zu unterlassen. An diese Erklärung hat Kayser sich jedoch nicht gehalten, sondern sich nach wie vor als einer der gefährlichsten Feinde von Staat und Recht betätigt.

Nach Ansicht des Ersten Senats des Volksgerichtshofes hat sich Kayser eines besonders schweren Falles des kommunistischen Hochverrats schuldig gemacht, der nur durch die Todesstrafe gesühnt werden kann. Durch dieses Urteil ist eindeutig zum Ausdruck gebracht worden, daß Volk und Staat mit allem Nachdruck gegen verbrecherische Anschläge geschützt werden müssen und für derartige verbrecherische Elemente keine Rücksichtnahme am Platze ist. Das Urteil mag erneut beweisen, daß niemand, der heute noch glaubt, sich für staats- und volksgefährdende kommunistische Ideen einsetzen zu können, mit der Milde des Gerichts zu rechnen hat. Aus dem gleichen Grunde mußten auch die Urteile gegen die übrigen vier Angeklagten hart und fühlbar werden.

In allen Fällen ist außerdem zur Charakteristik des verabscheuungswürdigsten Verbrechens, des Hochverraks, auf langjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt worden.

Reichswetterdienst Köln
Wettervorhersage bis Mittwoch

Meist heiter, trocken, warm.

Völkerbund macht Jagd auf Sklavenjäger

Genf, im Aug. 1935. Wie die meisten Schlagworte, hält auch dasjenige vom aufgeklärten Zeitalter nicht lange vor, wenn man ihm einmal gründlich nachgeht. Der Zeitgenosse ist gern bereit, zu glauben, daß wir in unserer „aufgeklärten Zeit" es wesentlich weiter gebracht haben als die Menschen im finsteren Mittelalter, als es so furchtbare Erscheinungen wie Sklaverei und Leibeigenschaft gegeben hat. Aber Leibeigenschaft und Sklaverei gab es nicht nur im Mittelalter und im Altertum, sondern man wird mit einigem Erstaunen in den Berichten, die der Genfer Völkerbund veröffentlicht hat, lesen, daß es in zahlreichen sogenannten halbzivilisierten Ländern Asiens und Afrikas, darunter sogar in den Mitgliederstaaten des Völkerbundes, in Ländern, die bereits für würdig befunden wurden, in die Genfer Gemeinschaft der Nationen aufgenommen zu werden, als man sich — unmittelbar nach dem Weltkriege — noch gegen die Aufnahme des besiegten Deutschlands sträubte, regelrechte Sklaverei gibt, Menschen, die gekauft und verkauft, die als Sache, als Ware behandelt werden. Zwar enthält die Satzung des Völkerbundes, welche für alle Mitgliederstaaten der Genfer Einrichtung verbindlich ist, die schön stilisierten Artikel 22 und 23, die verlangen, daß auf den Gebieten der Bundesmitglieder „angemessene und menschliche Arbeitsbedingungen für Männer, Frauen und Kinder geschaffen und aufrechterhalten" und, namentlich in den Kolonien, „Mißbräuche, wie Sklaverei, Waffen- und Alkoholhandel" abgeschafft werden, aber wie so viele andere schöne Artikel dieser Satzung sind auch die beiden genannten bisher nur fromme Wünsche geblieben.

Liest man die umfangreichen Berichte, die der Völkerbund über die Frage der Sklaverei veröffentlicht hat, so enthüllt sich das entsetzliche Bild der Sklavenmärkte, das unbeschreibliche Elend der Sklaven, die auf langen Märschen durch die heiße Wüste getrieben werden, und die Grausamkeit der Händler, die bei den Leiden ihrer Opfer nichts empfinden. Zugleich aber erkennt man, wie unendlich verschieden die durch Ueberlieferung und Sitte beeinflußte Mentalität der Menschen ist und daß die Empfindungslosigkeit des Sklavenhalters nicht immer allein auf Gedankenlosigkeit und Egoismus beruht, sondern er sich gar nicht vorstellt, daß seine Handlung eine furchtbare Verletzung der Menschenpflicht bedeutet. Man hat festgestellt, daß in zwanzig Ländern Sklaverei und Sklavenhandel vorkommen. Diese Länder, unter denen der Mitgliedstaat des Völkerbundes Liberia, von dem später gesondert die Rede sein wird, eine eigene Rolle spielt, liegen meistens in Afrika, vor allem im Norden dieses Erdteiles, sowie in Asien, und hier ist es namentlich der ferne Osten. Abessinien, ebenfalls Mitglied des Völkerbundes, ist ein typisches Land der Sklaverei, sodann der Araberstaat Hedschas, Kufra, Marokko, Rio d'Oro und die Saharagebiete, Tripolis und schließlich zahlreiche Landstriche in China. In den letzten Jahren, seit 1928, sind mehr als eine Million Menschen verkauft und gekauft worden, und insgesamt leben in diesen Staaten und Kolonien jetzt noch mehr als fünf Millionen Menschen in der Sklaverei.

In den arabischen Gebieten ist die Sklaverei eine so selbstverständliche und durch die Tradition bestimmte Erscheinung, daß in allen Dörfern ständig ein großer Platz für Sklavenmärkte reserviert ist. Die Schilderung dieser Sklavenmärkte, die sich ebenfalls in den Genfer Dokumenten befindet, entrollt gradezu grauenhafte Bilder. Die Opfer sind ein paar Tage vor dem Verkauf gut gepflegt worden, damit sie dem Käufer einen wohlgenährten und leistungsfähigen Eindruck machen. Sie werden mit Fett eingerieben, damit ihre Körper schön glänzen. Bevor der Markt beginnt, sprechen die Händler, die in prächtigen weißen Burnussen erschienen sind, das Gebet, indem sie Allah um Segen für ihre Geschäfte bitten. Nach der Zeremonie beginnt der Verkauf. Rasch hat sich der geräumige Platz mit Menschen angefüllt, die durcheinander schreien und die Vorzüge ihrer lebendigen Ware anpreisen, wobei sie die Kraft der Männer und die Schönheit der Frauen, die sie feilbieten, ins richtige Licht zu setzen wissen. Die Preise, die erzielt werden, sind durchaus verschieden und schwanken zwischen 100 und 1 000 Mark. Der letzte Preis, der besonders hoch zu sein scheint, wurde in Hedschas, wie einer der Berichte erwähnt, für eine Siebzehnjährige Jungfrau bezahlt.

Auch die Sklavenjäger haben ähnlich den ihnen verwandten Opiumschmugglern und Mädchenhändlern ihre eigenes System, ihre eigenen Spione, die für sie die günstigen Gelegenheiten auskundschaften und sie warnen, wenn etwa eine Einmischung von seiten der Verwaltung der Kolonialmacht oder eines großen Staates, der in die Politik ihres Heimatlandes eingreifen könnte, droht. Diese Spione siedeln sich für eine Zeitlang in einem noch unberührten Eingeborenendorfe an und versuchen, eine Partei des Dorfes gegen die andere aufzuhetzen. Das ist meistens nicht sehr schwer. Ist der Streit soweit gediehen, daß die beiden feindlichen Parteien bewaffnet gegeneinander gehen, so werden die Sklavenhändler benachrichtigt. Diese schicken sofort ihre gedungenen Leute, die, „um die Ordnung wiederherzustellen", mit leichter Mühe die Kämpfenden überwältigen und die Gefangenen als Sklaven wegführen. Zuweilen geschieht auch die Versklavung in weniger gewaltsamer Weise, indem die Eltern ihre Kinder direkt verkaufen, um sich zu bereichern, oder sogar, um mit dem Erlöse des Verkaufs eine Pilgerfahrt nach Mekka zu bestreiten, wie ebenfalls einer der Berichterstatter erzählt. Die Händler bringen dann ihre Sklaven auf versteckten und unbekannten Wegen fort, weil sie auch dann noch ein Eingreifen der Fremden fürchten. Sind sie erst einmal in einem der Häfen im Roten Meer oder an der nordafrikanischen Küste, so sind sie ziemlich sicher, denn mit ihren schnellen, kleinen Schiffen können sie, zumal sie die Küste genau kennen und nur nachts fahren, allen Verfolgungen entgehen. Werden sie trotzdem gefaßt, so wenden sie häufig den Trick an, die Sklaven, die aus weit entlegenen Gebieten kommen, als Reisende auszugeben, oder wie es in Hedschas geschieht, als Pilger, die eine Reise nach Mekka unternehmen.

In China ist es noch heute gang und gäbe, daß Eltern ihre Kinder verkaufen. Das geschieht in der Form, daß die Sklavenhändler oder -händlerinnen arme chinesische Bauern aufsuchen und sich bereit erklären, ihre Kinder zu adoptieren. Sie zahlen dabei eine Art Abfindungssumme, die sich zwischen 25 und 100 Silberdollar bewegt. Die wirklichen Eltern hören alsdann später nie wieder etwas von ihren Kindern, welche die Händler entweder in einen weit entfernten anderen Teil des Landes oder ins Ausland verschleppen. Eine besondere Form der modernen Sklaverei, die namentlich in Afrika gebräuchlich ist, läßt sich als Sklaverei auf Zeit bezeichnen: die Zwangsarbeit. In den Genfer Dokumenten wird diese Form als die Ueberleitung zur Sklaverei angesprochen.

Aus den Berichten des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes geht hervor, daß das kolonisierte Afrika seit 1913 55% mehr an Oel, 225% mehr an eigentlichen Kolonialprodukten und 1000% mehr an Metallen erzeugt hat, und daß diese Steigerung der Herstellung in derartigem Ausmaß nur durch die zwangsmäßige Heranziehung der Eingeborenen möglich war. Bei dieser Zwangsarbeit ist man jedoch in den meisten Kolonien mit erschreckender Unmenschlichkeit vorgegangen. Die Männer wurden monatelang von ihren Familien entfernt, in andere Arbeitsgebiete verschleppt und hatten dort unter ungewohnten und gesundheitsschädlichen klimatischen Einflüssen zu leiden. Auf dem Gebiet der Südafrikanischen Union werden heute noch sämtliche Eingeborenen, wenn sie sich aus den ihnen zugewiesenen Reservaten entfernen, von besonders eingerichteten Streifen eingefangen und zu Zwangsarbeit eingestellt. In den französischen Kolonien werden die Eingeborenen zum Militärdienst ausgehoben, wobei jedoch jeweils viel mehr Rekruten eingezogen werden als die einzelnen Abteilungen benötigen. Die Ueberzähligen werden sodann zu Arbeitsleistungen verwendet. Sie erhalten Nahrung, Kleidung und den fast wertlosen „Lohn" von 10 französischen Centimes pro Tag. Von besonderer Art sind die Zustände in dem Völkerbundstaat Liberia, über die später an dieser Stelle gesprochen werden soll.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 6. August 1935 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 180

Stadt-Nachrichten

Neuß, 6. August 1935

Aus dem Bilderbuch der Woche

Ein spannender Moment bei der 3. Kirmesversammlung

Es ist nicht ohne Bedeutung, in welcher Entfernung von der Musik die Züge die langen Strecken zurücklegen müssen, die es beim Schützenzug an den vier Tagen zu marschieren gilt. Und so sind es wirklich spannende Momente, wenn die Zugführer in den Hut greifen, der ihnen Oberst



Photo: Pfeifer.

Loevenich hinhält, um das Los mit der Nummer zu ziehen, das ihre Plazierung im Zuge bestimmt. Von der Bühne herab wird dann gleich das Ergebnis in den Saal an die Zugkameraden signalisiert, und ein guter Platz nahe bei der Musik hat am Samstag zu mancher ausgedehnten Vorfeier nach der Versammlung Anlaß gegeben. Die andern, die gerade zwischen die Schallwellen von zwei Kapellen geraten sind, werden sich auf das nächste Jahr vertrösten müssen und auf eine ausgleichende Gerechtigkeit der Glücksgöttin hoffen.

*

Zwei Fahrräder wurden von noch unbekannten Tätern aus dem verschlossenen Hausflur eines Hauses auf der Dreikönigenstraße gestohlen.

Goldene Hochzeit in der Goethestraße. Am 27. August feiern die Eheleute Peter Breiden ihre goldene Hochzeit. Zu einer Vorbesprechung wird die Nachbarschaft am Mittwoch abend ½9 Uhr in die Wirtschaft Hahn, Bergheimerstraße eingeladen.

Warenversand in Postsendungen zur Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion. Infolge des am 1. August in Wirksamkeit tretenden neuen Zahlungsabkommens zwischen Deutschland und der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion müssen alle aus Deutschland nach Belgien, Luxemburg, Belgisch Kongo und in die belgischen Mandatsgebiete eingeführten Waren bei der Zollabfertigung versehen sein: mit dem Doppel des Abschnitts A der Exportvalutaerklärung, die der deutsche Ausführer auf Grund der deutschen Devisenbestimmungen bei seiner zuständigen Reichsbankanstalt abzugeben hat; mit einem Rechnungsdoppel, das Angaben über die Fälligkeit und die Versicherung enthalten muß, daß die Ware in Deutschland erzeugt oder dort einer Umwandlung oder erheblichen Bearbeitung unterzogen worden ist.

Den Absendern deutscher Waren wird empfohlen, den Empfängern ein Doppel des Abschnitts A der Exportvalutaerklärung mit den schon bisher erforderlichen beiden Rechnungsabschriften, die fortan die vorerwähnten neuen Angaben enthalten müssen, rechtzeitig zu übersenden.

Frühere Primizfeiern in Weckhoven. In unserem gestrigen Bericht über die Primiz in Weckhoven erwähnten wir, daß dies die erste Primizfeier in der Pfarrkirche Weckhoven sei. Dies stimmt nur insofern, als es sich um die Primiz eines gebürtigen Weckhoveners handelt. Die erste Primiz feierte vor dem Kriege ein Verwandter des Landwirtes Wilhelm Steprath. Die zweite feierte im Jahre 1923 ein Sohn des verstorbenen Küsters und Organisten Wilhelm Mager, seit 1920 Pfarrangehöriger. Diese Feier wird wohl noch manchem Weckhovener Einwohner in Erinnerung sein. Somit hat Weckhoven bereits dreimal eine Primizfeier erlebt.

Die Artillerie-Kameradschaft Neuß-Weißenberg flog aus. Bei schönstem Somerwetter zog am Sonntag die Artillerie-Kameradschaft Neuß-Weißenberg mit „großem Gefolge" hinaus in die Ferne, zum Grafenberger Wildpark. Mit Sonderwagen der Straßenbahn gings ab Handweiser bis kurz vor dem Ziel, und bald traf auch schon der Bagagewagen am Lagerplatz ein. Im Gartenrestaurant „Bauernhof" wurde vor dem Artilleriechef Heidel und Oberst Hönig ein strammer Parademarsch ausgeführt. In bester Stimmung ging es dann am Spätnachmittag in die Weißenberger Heimat zurück.

Was und wo wird gebaut?

In der Zeit vom 1.—31. Juli 1935 wurden im Stadtbezirk Neuß folgende Baugesuche genehmigt:

Errichtung eines Feuerwehrgerätehauses, Industriestr. 49, Int. Harvester-Co.; Errichtung einer Einfriedigungsmauer, Kasterstraße 86, Konrad Schneider jr., Neuß-Grimlinghausen; Umbau eines Schuppens und einer Abortanlage, Bonner Straße 176, Andr. Froitzheim, Neuß-Grimlinghausen; Errichtung eines Hühnerstalles, Hammer Landstraße 92, Leonh. Peiffer; Wohnhaus, Breite Straße 167, Wilh. Jonen, Kolpingstraße 23; Aufstockung des Wohnhauses, Krurstraße 11, Karl Schütz; Errichtung eines Balkons, Büttger Straße 90, Frau Otto Brodtrick; Wohnhaus, Hafenstraße 4, Frau Wilh. Neidhöfer, Adolf-Hitler-Straße 68; Bauliche Aenderungen, Friedrichstraße 30-32, Firma Oldenkott u. Söhne, z. H. d. Hr. Kühlkamp; Erweiterung des Schuppens und Einbau einer Futterküche, Am Nöttgen, Neuß-Grimlinghausen, Theodor Berger; Erneuerung des Daches über dem Fettlager, Further straße 84, Karl Stockhausen; Umbau der Gastwirtschaft, Neustraße 23a, Joh. Backhausen; Wohnhaus, Kaarster Straße 74, Wtw. Herm. Felds, Kaarster Straße 76; Garage, Morgensternsheide F. 155, Engelbert Becker; Garage, Erftstraße 40, Dr. W. Conraths; Anbau eines Arbeiteraufenthaltsraumes und Fabrikerweiterung, Bockholtstraße 92-94, Firma Teiler u. Seeberger; Klosett- u. Badeanlage, Berghäuschens Weg 28-30, Firma Appenzeller u. Co., G. m. b. H.; Tankanlage, Pumpenhaus und Garage, Danziger Straße 15, Firma Dujardin u. Co., G. m. b. H., Uerdingen am Rhein; Klosettanlage, Hermannstraße 32, H. Uhlenbroich; Wohnhaus, Jahnstraße 93, Josef Bock, Am Bahnhof 3; Wohn- und Geschäftshaus, Neuß-Weckhoven, Hoistener Straße 22, Gottfried Dresen; Ladenumbau, Dyckhoffstraße 20, Franz Welter; Oelbehälter, Pumpenhaus, Hesemannstraße 23-29, Niederrh. Marg.-Werk; Abortanlage, Kamillianerstraße 5, Neußer Wohn.-Genossenschaft für Beamte und Privatangestellte, e. G. m. b. H.; Wohn- und Geschäftshaus, Goethestraße 41, Magd. Kluth, Bergheimer Straße 57.

Die motorisierte Straßenpolizei im Juli

Ohne Schlauchventil — Fußmarsch

Die Regierungspressestelle teilt mit: Die motorisierte Straßenpolizei wurde im Monat Juli in sämtlichen Regierungsbezirken der Rheinprovinz eingesetzt. Insgesamt mußte in 5243 Fällen eingeschritten werden. Es wurden 2385 gebührenfreie Verwarnungen erteilt, in den weitaus meisten Fällen gegen undiszipliniert fahrende Radfahrer. Um diesen gebührenfreien Verwarnungen Nachdruck zu verschaffen, sind mehr als 800 Schlauchventile eingezogen worden. Der zwangsläufig folgende Fußmarsch wird diese Radfahrer in Zukunft vor verkehrswidrigem Verhalten auf den Landstraßen behüten. In 1481 Fällen wurden gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt, die hauptsächlich Radfahrer wegen Verstoßes gegen die Vorschriften und technischen Bestimmungen der 4. R.-Str.-V.-O. betrafen. In 78 Fällen ist Vergehensanzeige erstattet worden, wiederum in den meisten Fällen wegen Führens von führerscheinpflichtigen Kraftfahrzeugen ohne Führerschein. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in Zukunft diese unberufenen Fahrzeuglenker im Interesse der anderen Verkehrsteilnehmer zum sofortigen Verlassen der Fahrzeuge gezwungen werden. Die Entfernung aus den Fahrzeugen erfolgt auch, wenn eine andere Person, die im Besitze des Führerscheins ist, an der Fahrt teilnimmt, damit die Fortsetzung der strafbaren Handlung unterbunden bleibt. Ist kein Führer mit Führerschein vorhanden, so erfolgt die Sicherstellung des Fahrzeuges.

Es wurden weiterhin 139 Uebertretungsanzeigen erstattet, durchweg wegen grober Verstöße gegen die technischen Bestimmungen der R.-Str.-V.-O. (unwirksame Bremsen, Fehler in der Beleuchtungsanlage, verkehrsgefährdender Zustand von Reifen usw.), aber auch wegen Verletzens der Vorschriften (Nichtabblenden, Nichtanzeigen der beabsichtigten Fahrtrichtungsänderung, Kurvenschneiden und dergl.). In 683 Fällen waren die technischen Beanstandungen derart, daß die Vorführung bei den Zulassungsstellen angeordnet werden mußte. 26 Kraftfahrzeuge wurden sichergestellt.

In 15 Fällen hat die motorisierte Straßenpolizei bei Verkehrsunfällen erste Hilfe geleistet. 59 Verkehrsteilnehmern

Meer und Fjorde

Mit „Kraft durch Freude" zum Nordland

Unter den Teilnehmern einer „Kraft durch Freude"-Fahrt nach Norwegen war ein Neußer Mitbürger, der im folgenden uns die schöne Reise erleben läßt.

Wir sind um 10 Uhr in Hamburg angekommen. Nach einem kleinen Bummel durch die Innenstadt schiffen wir uns um ½12 Uhr auf der „Monte Olivia" ein. Wir gehen an Bord!" Meine Kammer befindet sich tief unten im Bauch unseres Schiffes. Ich habe eine ziemlich hohe Hausnummer: 627, Bett Nr. 11. Ich werde im oberen Bett schlafen, mit dem Kopf an der Lüftung. Bekomme die Seeluft also aus erster Quelle. Wer weiß, wofür es gut ist?! Wenn ich aus der Koje nach links sehe, liegt vor mir der Hamburger Hafen, allerdings durch ein Bullauge etwas beschränkt. Die Kammer liegt an Backbord im Achterschiff. Ich bewohne sie mit 20 zum größten Teil jungen Männern! Die beiden Bullaugen der Kammer liegen — bei ruhigem Wasser — etwa 1½ Meter über dem Wasserspiegel.

Nachdem das Gepäck verstaut ist, ruft uns ein Trompetensignal zum Mittagessen. Ich „esse" wie ein Kesselflicker! Am Nachmittag besuchen wir Hagenbecks Tierpark in Stellingen. Er hat mich eigentlich etwas enttäuscht. Er ist ja nur Durchgangsstation für die Tiere und war zur Zeit nicht stark besetzt. Abends kann jeder einen Bummel durch Hamburg, speziell St. Pauli machen. Habe es leider unterlassen. Bin auf dem Schiff bei einer Kneiperei hängen geblieben. Nachts weckt uns ein einlaufender Ueberseedampfer mit seinem Gebrumm. Er gleitet, greifbar nahe, an meinem Bullauge vorüber. Eine interessante Gegend zum Schlafen!

Am anderen Morgen — es ist Freitag — weckt uns zum ersten Mal der Hamburg-Süd-Weckruf. Nach einem prachtvollen Frühstück um 9 Uhr große Hafen- und Stadtrundfahrt. Hamburg ist doch eine ganz wunderschöne Stadt! — Um zwölf Uhr muß alles an Bord sein. 13 Uhr: wir lösen die letzte Verbindung mit dem Lande. Mit „Muß i denn, muß i denn" **... verlassen wir den Hamburger Hafen. Es ist ein ganz** herrliches Bild vom höchsten Deck (18 Meter über der Wasseroberfläche) aus, rechts die Ueberseebrücke, St. Pauli-Landungsbrücken, im Hintergrund Hamburg, zur Linken der Hamburger Hafen mit seinen Werften, Schiffen usw. Vor uns qualmt mächtig unser kleiner Schlepper, der uns langsam, aber sicher durch das Gewirr von Hafendampfern und Booten bugsiert. Vor dem machtvollen Getute unserer Sirene verkriecht sich das Krebszeug.

Unterhalb Hamburg, querab von Finkenwärder verläßt uns unser Schlepper. Wir fahren mit eigener Kraft! Langsam wird die Elbe immer breiter. Nachdem wir Blankenese mit seinen reizend gelegenen Villen passiert haben und die Elbberge zur Rechten außer Sicht sind, stürzt sich alles mit wahrer Begeisterung auf die noch zu schreibenden Ansichtskarten, denn in Curhaven geht mit dem Lotsen auch die letzte Post ab. Den Rekord hielt einer mit nahezu 20 Ansichtskarten! Ich habe es nur auf 9 gebracht. — Auf der Unterelbe begegnen wir der „Potsdam", die soeben von ihrer Probefahrt zurückkam, und dem Schnelldampfer „New York" von der Hapag. Bei einer solchen Begegnung steht alles auf der betreffenden Seite (das Schiff neigt sich dann vornehm nach der Seite — die 1800 Passagiere machen ein ganz nettes Gewicht aus) und winkt und ruft und — knipst. Unheimlich, was auf der Fahrt photographiert wurde! Ich habe es auf 70 Aufnahmen gebracht.

An Steuerbord (rechts in der Fahrtrichtung) wird die Einfahrt in den Nord-Ostsee-Kanal sichtbar. Langsam frischt der Wind auf, aber die Sonne bleibt uns noch treu, bis Curhaven, dann verkriecht sie sich hinter hohen Wolkenbergen und überläßt dem Wind das Feld! In Curhaven wird unser Elb-Lotse und die Post abgeholt. Die Seezeichen für die ausgehenden Schiffe bedeuten: Helgoland Windstärke 4, Vorhum W.St.: 5—6, Windwarnung! Das kann ja heiter werden! 19.20 Uhr verläßt uns bei Feuerschiff Elb 3 unser letzter Lotse. Mit Volldampf geht es jetzt in die Nordsee, auf Helgoland zu. Die Nordsee setzt weiße Schaumkronen auf und die Fischdampfer und Feuerschiffe tanzen munter 'nauf und 'nunter. Auch unsere brave „Monte Olivia" will sich da nicht ausschließen **und sie fängt an, vorn und achtern ihre edlen Körperteile** abwechselnd etwas tiefer einzutauchen, gleichzeitig wiegt sie sich leichtbeschwingt von einer Seite auf die andere. Wir Mitgebangenen machen die Bewegungen teils gut-, teils böswillig mit. Dienst- und geschäftseifrige Stewards preisen Rum und Schnäpse an; wenn man zu viel trinken sollte, kann man das Schwanken ja so einfach dem Schiff in die Schuhe schieben! Eine ideale Gegend für Durstige, aber etwas seefest muß man sein. Sonst ergeht es einem, wie denen, die sich augenblicklich so ruhig und gefaßt an der Reeling festhalten und sich von Zeit zu Zeit dann vornehm vor der Größe des Meeres verbeugen. Ich habe mir das eine Zeit lang mitangesehen, es dann aber vorgezogen, dem Signal zum Abendessen zu folgen und feste einzufahren. Es schmeckt mir immer besser, wenn nicht so viele am Tisch sind, von wegen der doppelten Portionen!

Kurz vor Helgoland begegneten wir unserem Schwesterschiff, der „Monte Larmiento". Er kommt von Norwegen zurück. Hüben und drüben eifriges Winken und Rufen. Unsere Sirene begrüßt ihn mit dreimaligem Getute. Er antwortet mit demselben prachtvollen Baß. Dann auf jeder Seite noch ein Abschiedssignal, und schon sind wir aneinander vorbei. Bald sind wir wieder allein auf weiter Flur. Die „Ueberlebenden" — es ist doch noch eine ganz stattliche Zahl — stehen jetzt mit Ferngläsern bewaffnet im Bug. Jeder will zuerst Helgoland entdecken! Sein Leuchtturm blitzt bereits seit einiger Zeit aus der Dämmerung hervor. Es dauert nicht lange und die Silhouette Helgolands zeichnet sich am Horizont ab. Wir gehen bis auf etwa fünf Kilometer heran, lassen es dann aber links liegen und steuern nach Norden. Wegen der Dämmerung, es ist etwa 10 Uhr, können wir von Helgoland nichts näheres erkennen. Der Wind hat etwas abgeflaut, die Dünung geht aber noch ganz nett. Es dauert lange, bis sich die Wassermassen wieder völlig beruhigen. Nach einem kurzen Besuch des „Haifischs", einem Bierlokal im Vorschiff, ziehe ich es vor, mich zurückzuziehen. Das ist bei der hohen Hausnummer: 627 und dem Seegang nicht so einfach. Aber schließlich liege ich in meiner leicht schwankenden Koje und bin im Nu im Reich der **Träume.**

(Fortsetzung folgt.)

wurde durch Beseitigung technischer Störungen geholfen und in 877 Fällen sind die Wegebenutzer allgemein beraten worden.

Kundgebung der Arbeitsopfer

Die Ortsgruppenwaltung der DAOV. teilt mit: Die Arbeitsopferversorgung der Ortsgruppenwaltung Neuß veranstaltet am Mittwoch, dem 7. August, nachmittags 3 Uhr im Lokal Drusushof eine große Kundgebung. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß alle Mitglieder der Arbeitsopferversorgung zu dieser Kundgebung restlos erscheinen.

An alle noch fernstehenden Rentenempfänger wie Unfallverletzte, Invaliden usw., soweit sie nicht in Arbeit stehen, richten wir den Appell, zu dieser Kundgebung restlos zu erscheinen, da auch für diese Vg. wichtige Fragen zur Verhandlung stehen. Es ist geradezu unverständlich, daß immer noch eine große Anzahl Arbeitsopfer sich nicht entschließen können, der Organisation beizutreten, die vom Führer ins Leben gerufen worden ist. Heute darf es für keinen Vg. ein Abseitsstehen geben. Die Parole heißt vielmehr, alle müssen und sollen mitarbeiten am Aufbau des Vaterlandes, und alle sollen die unermüdliche Arbeit unseres Führers und unserer Regierung durch ihre Treue mit unterstützen. Die Kundgebung am Mittwoch, dem 7. August muß eine Massenkundgebung und ein Treubekenntnis aller Opfer der Arbeit für unseren Führer sein.

Deutsche Arbeitsfront

Zuschüsse für notleidende Betriebe

Es kommt vor, daß infolge unerwartet eintretender wirtschaftlicher Erscheinungen, wie zum Beispiel Devisenknappheit, die Fortführung gewisser Betriebsarten im gewohnten Umfange unmöglich wird. Auch hier tritt das Sozialamt in Erscheinung. Es nimmt sich der Sorgen und Nöte der Betriebe an und klärt mit Rücksicht auf die Bedingungen der einzelnen Fälle die Fragen von Lohn und Entlassung. Es vermittelt, wo besonders Not am Mann ist, Zuschüsse, die die Weiterführung von Betrieben ermöglichen. Erst kürzlich wurde ein Bergbaubetrieb in der Zwickauer Gegend auf diese Weise gerettet und das Sozialamt sicherte auf diese Weise den Arbeitsplatz von 1500 Volksgenossen. Mit besonderer Fürsorge gibt es sich der sozialen Betreuung der Volksgenossen hin, die bei verschiedenen öffentlichen Bauvorhaben beschäftigt sind. Allein auf diesem Gebiet heißt es, sich um eine halbe Million Menschen zu kümmern, 100 000 von diesen arbeiten allein bei den Reichsautobahnen.

Alle diese Menschen müssen menschenwürdig untergebracht werden und haben Anspruch auf ausreichende Verpflegung. Dieses ist häufig eine sehr schwer zu erfüllende Grundforderung, da es sich um Arbeitsplätze handelt, die in abgelegenen Gegenden und einsamen Landschaften die Zubringung von Material usw. sehr erschweren. Aehnlich liegt der Fall bei der Betreuung der Landarbeiter, wo es sich vorwiegend um Fragen der Unterbringung und der Vorbereitung der bäuerlichen Siedlung handelt. In diesem Zusammenhang kann man das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront als das offene Auge der Fürsorge bezeichnen, das überall da wacht, wo unzureichende Lebensbedingungen zu verbessern und neu auftretende Schwierigkeiten zu beseitigen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung der Uedesheimer Arbeitsopfer

Die Arbeitsopfer der Zelle Uedesheim hatten sich zu einer Versammlung im Lokale Boes eingefunden. Zellenwalter Schütz begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Besonders begrüßte er den Ortsgruppenwalter der DAOV. Goebel, der für diesen Abend das Referat übernommen hatte. Dieser gedachte zuerst der Opfer von Reinsdorf und wies darauf hin, daß nunmehr ein Jahr verflossen wäre, da Reichspräsident von Hindenburg das Zeitliche gesegnet. Er streifte kurz den Werdegang der nationalsozialistischen Bewegung und die Leistungen in diesen zweieinhalb Jahren auch zum Wohle der Arbeitsopfer. Ueberleitend behandelte er ausführlich die sozialen Belange, die gerade für die Arbeitsopfer von großer Bedeutung sind. Er hob dabei hervor, daß die Arbeitsopferversorgung eine Gliederung der DAF. geworden sei und wies in diesem Zusammenhang hin auf die zahlreichen Veröffentlichungen über die Leistungen der Arbeitsfront in den Zeitungen. Er bat die Anwesenden, soweit sie noch nicht der NSV. beigetreten wären, sich dieser Organisation auch anzuschließen.

Unterbringung ausscheidender Soldaten

Militärischer Fürsorgedienst und Grenzen der Zusammenarbeit mit anderen Fürsorgeeinrichtungen

Durch eine Verfügung des Herrn Reichsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht vom 5. 6. 35 ist bekanntgegeben worden, daß die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten in den erstrebten Zivilberuf durch eine Vereinbarung mit dem Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geregelt ist.

Die Wehrmacht hat eigene Fürsorgedienststellen. Diese sind: Der Fürsorgeleiter beim Wehrkreiskommando, die Fürsorgereferenten bei den Wehrersatzinspektionen und die Fürsorgeoffiziere bei den Wehrbezirkskommandos.

Diese Dienststellen sind im Sinne des Gesetzes über Arbeitsvermittlung ausdrücklich als nicht gewerbsmäßige Einrichtungen zur Arbeitsvermittlung und Berufsberatung außerhalb der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung anerkannt. Sie arbeiten auf das engste mit den Landesarbeitsämtern und Arbeitsämtern zusammen.

Aufgabe der militärischen Fürsorgedienststellen ist es, Soldaten, soweit sie ehrenvoll aus dem Heere ausgeschieden sind und länger als zwei Jahre gedient haben (Langdienende) insbesondere die Versorgungsanwärter (Soldaten, die den Zivildienstschein erhalten haben) zu betreuen, zu beraten und ihnen bei Erlangung eines Arbeitsplatzes behilflich zu sein.

Die Unterbringung der kurzdienenden Soldaten ist Aufgabe der Arbeitsämter in Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen, die ihnen die erforderlichen Unterlagen zustellen.

Die Fürsorge der Wehrmacht erstreckt sich nur auf Soldaten, die in der Reichswehr gedient haben. Da im Heere nur eine beschränkte Anzahl von Angestellten- und Arbeiterstellen vorhanden ist, die inzwischen schon zum größten Teil besetzt wurde, oder für die bereits Bewerber vorgemerkt sind, können andere Bewerber nur noch vereinzelt berücksichtigt werden.

Gesuche um Pachtung von Kantinen haben keine Aussicht auf Erfolg, da schon so zahlreiche Bewerbungsgesuche vorliegen, daß der geringe Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt werden kann.

Schweres Unglück im Basaltbruch

DNB **Liegnitz**, 6. Aug. Am Montagvormittag ereignete sich im Basaltbruch des Basaltschotter- und Edelsplitwerkes Taschenhof bei Goldberg ein schweres Unglück. Unerwartet lockerte sich eine Felswand und die Gesteinsmassen stürzten in die Tiefe. Insgesamt wurden 39 Arbeiter verschüttet. Bis gegen 12 Uhr waren drei Tote und dreißig Verletzte geborgen.

Bis um 17 Uhr waren, da ein Schwerverletzter im Goldberger Krankenhaus gestorben ist, fünf Todesopfer des furchtbaren Unglücks in dem Basaltbruch bei Hundorf zu beklagen. 16 Schwerverletzte wurden in das Goldberger Krankenhaus eingeliefert. Nach den neuesten Feststellungen sind noch drei Mann unter den Gesteinsmassen begraben. Von einem Verschütteten hörte man bis in die späten Nachmittagsstunden noch Lebenszeichen. Die Rettungsarbeiten werden unter Beteiligung des Arbeitsdienstes fortgesetzt. Die Unfallstelle ist außerhalb der Absperrungsgrenze von dichten Menschenmassen umlagert. Vertreter der Behörden aus Goldberg und Liegnitz sowie ein Vertreter der Hirschberger Staatsanwaltschaft sind bereits an der Unfallstelle eingetroffen um die Ermittlungen der Ursache des Unglückes zu führen.

In den späten Abendstunden gelang es, die drei letzten Verschütteten im Basaltbruch Taschehof zu bergen. Ein Steinarbeiter konnte lebend geborgen werden, während die beiden anderen bereits tot waren. Damit hat das Unglück acht Todesopfer gefordert. Von den ins Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten sind im Laufe des Nachmittags zwei gestorben. Die Schwerverletzten — nach den letzten Meldungen sollen es sieben sein — haben meist schwere Schädelbrüche aufzuweisen.

Das Unglück soll nach den bisherigen Ermittlungen dadurch entstanden sein, daß ein Arbeiter eine Zündschnur von einem Sprengschuß, der bei den letzten Sprengung eingebaut worden war und seinerzeit nicht zur Entzündung gekommen ist, anzündete. Ein anderer Arbeiter, der das sah, versuchte, die Zündschnur abzureißen, jedoch war es bereits zu spät. Die Flammen hatten sich schon weitergefressen, und bevor sich die Arbeiter noch in Sicherheit bringen konnten, ging der Schuß los. Etwa 10—12 000 Kubikmeter Gesteinsmassen brachen auf die obere Sohle herunter und verschütteten die dort beschäftigten Arbeiter. Die Wucht der Gesteinsmassen war so groß, daß große Gesteinsstücke auf die 60 Meter tiefer liegende untere Sohle herunterstürzten. Die dort beschäftigten Arbeiter wurden zum Teil von den herabgestürzten Gesteinsmassen verschüttet. Hier war der größte Teil der Schwerverletzten zu bergen. Die Aerzte der Umgebung, die Sanitätskolonnen und Feuerwehren trafen rasch nach dem Bekanntwerden des Unglücks ein und hatten alle Hände voll zu tun. Gegen mittag, als man sah, daß die inzwischen eingetroffenen Sanitätsmannschaften nicht ausreichten wurde der Arbeitsdienst alarmiert.

Eröffnung des Lagers der rheinischen Landjahrjugend

Trier, 6. Aug. Am Samstag um 15 Uhr wurde das Lager der Landjahrjugend im Hermann-Göring-Stadion mit Flaggenhissen feierlich eröffnet. Aus 33 Landjahrlagern sind etwa 2300 Jungen und Mädels zusammengekommen. Die feierliche Flaggenhissung, zu der u. a. Gauinspekteur Müller (Trier), Regierungsvizepräsident Mallmann (Trier) und Oberbürgermeister Christ erschienen waren, begann mit dem Abschreiten der Fronten durch die Landjahrführer. Jedes Lager wurde gemeldet. Dann trat ein Landjahrmädel vor und sprach den Weihespruch zur Lagereröffnung. Der Landjahrführer für das Rheinland Weltermann begrüßte die Landjahrjugend mit einer kurzen Ansprache und gab mit dem Wahrspruch „Gelobt sei, das da hart macht", den Befehl, die Lagerflagge zu heißen. Stolz entfaltete sich das Hakenkreuzbanner. Sodann sprach Gebietsführer Rolf Karbach, der die Jungen und Mädel aufforderte, der Bevölkerung der Westmark zu zeigen, was Landjugend heiße, und was Hitlerjugend bedeute. Mit dem Siegheil auf den Führer und dem Liede der HJ fand die Feier ihr Ende. Der übrige Teil des Samstagnachmittag war sportlichen Wettkämpfen gewidmet.

Am Sonntag trat die Landjahrjugend mit Darbietungen aus dem Landjahrleben und dem großen Lagerbetrieb vor die Oeffentlichkeit. Nach der Morgenfeier im Lager und dem gemeinsamen Kirchgang zog gegen Mittag die gesamte Besatzung des Lagers zu einem Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt Trier aus. — Am Nachmittag fand vor vielen Tausenden Zuschauern im Stadion die Vorführung eines aus dem Landjahrleben genommenen Ausschnittes statt. In der Hauptkampfbahn marschierten zunächst alle Lager auf. Der Oberste Landjahrführer, Staatsrat Schmidt (Bodenstedt), nahm den Vorbeimarsch ab und überbrachte dann mit einer kurzen Ansprache die Grüße des Reichskulturministers Rust für die Landjahrjugend der Westmark, die mit ihrem vorbildlich organisierten und in bester Ordnung durchgeführten großen Treffen den Gedanken der Erziehung zum Nationalsozialismus in trefflicher Weise dargetan habe. Dann boten die 2300 Jungen und Mädel einen Querschnitt durch das jugendfrohe Leben im Landjahr. Während die Jungen unter anderem Sprechchöre, Fanfarenvorträge, Grenzland- und Laienspiele boten, traten die Mädel nach Volkstänzen usw. zu Massen-Freiübungen an. — Nach dem bunten Treiben auf der Hauptkampfbahn fand vor dem gesamten Lager die Flaggenparade statt, und feierlich wurde die Lagerfahne für die Nacht eingezogen.

Um 20.30 Uhr zog dann das Lager zur Feuerfeier auf den Palastplatz vor das alte kurfürstliche Schloß in Trier hinaus.

Arbeitsdienst Vorbereitungen zum Reichsparteitag 1935

Das erste große öffentliche Auftreten des Arbeitsdienstes beim Reichsparteitag 1934 bleibt bei all denen unvergessen, die dieses Ereignis in Nürnberg und im Reichsparteitagfilm „Triumph des Willens" miterlebt haben. Dieser ungeheure Eindruck des Auftretens einer innerlich und äußerlich zu einem einzigen Block zusammengeschweißten Formation wird sich beim Reichsparteitag 1935 wiederholen.

In allen Lagern des Arbeitsdienstes ist man fleißig bei der Arbeit, die am 1. April eingetretenen Arbeitsmänner in ihrer äußeren Haltung zu einer Einheit zusammenzuschmieden, wie sie innerlich durch die Erziehungsschule des Arbeitsdienstes zu wahrhaften Nationalsozialisten gemacht worden sind. Die Reichszeitung des Arbeitsdienstes, die Wochenzeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst" (Verlag Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW 11, Dessauerstraße 38) bringt in ihrem neuesten Heft Nr. 31 einen interessanten Bildbericht, von diesen Vorbereitungen zum Reichsparteitag 1935. Neben diesen Darstellungen des Alltagslebens im Arbeitsdienst, zu denen auch ein Bericht über eine Besichtigungsfahrt der Bezirksschule Großstädteln gehört, kommt das Ringen um die Gestaltung der Eigenheiten des Arbeitsdienstes in einem Aufsatz über das Thema „Der Arbeitsdienst in der Karikatur" zum Ausdruck.

Es zeigt sich wieder, daß das Erlebnis des Arbeitsdienstes nach eigenen Ausdrucksformen drängt, zu denen Vorbilder fehlen, daß die sozialistische Gemeinschaft der Tat, wie sie der Arbeitsdienst darstellt, ihr Erlebnis und ihr Wollen in einer arteigenen Form darstellen will und muß, wenn ihre Eigenart gewahrt bleiben soll. Die Aufsätze über die Gedanken eines alten Nationalsozialisten zum Reichsparteitag 1935, über „Die nordischen Rassen" und den „Rassegedanken im staatspolitischen Unterricht" sowie die außen- und innenpolitischen Wochenberichte geben ein in sich geschlossenes Bild von dem Ringen um die Verwirklichung einer neuen Weltanschauung in einer neuen Erlebnisgemeinschaft.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt

Rhein. Weizen 21,80; Weizenmehl inl. Grundtype 790 für W 16 27,80; Roggenmehl Grundntype 997 für R 15 24,00; Weizenkleie feine 12,66; Roggenkleie feine 11,23.

Fruchthof des Kreises Moers G. m. b. H.

Versteigerung vom 5. August 1935

Anfuhr gut, Nachfrage gut. Nächste Versteigerung Dienstag, den 6. August 1935. Preise ohne Einkaufs- und Verpackungsleihgebühr. Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfund: Wirsing grün 8,50—12,00, Rotkohl 10,00—11,20, Weißkohl 3,40—4,80, Strauchbohnen 10.10—12,00, Stangenbohnen 15,00—16,20, Wachsbohnen 11,90—12,60, Prinzeßbohnen 12,10 bis 13,10, dicke Bohnen 12.00, Reisererbsen 22,00—23,00, Einmachzwiebeln 19,00—21,00, rote Möhren 5,30—6,10, rote Beete 4,50, Tomaten A. 21,00—25,00, Tomaten B. 19,00—22.00 Tomaten C. 22,00—24,00, Essiggurken A. 20.00—21,00, Essiggurken B. 13,00—17,00, Salzgurken A. 5,00—6,00, Salzgurken B. 4,00—5,00, Aepfel 21,00 bis 28,00, Aepfel II. 9,00—16,00, Fallobst 9,00—10.00 Birnen 10,00 bis 11,70, Birnen II. 9,50, Pflaumen 20,00—26,00, Pfirsiche 42,00, Kirschen (saure) 45,00, rote Johannisbeeren 21,00—23,00, Blumenkohl 27,00—28,00, Blumenkohl II. 15,00—17,00; 100 Stück: Treibhausgurken 11,00—15,00 Kastengurken 12.00—23,00, Kastengurken II. 5,00—10,00, Salatgurken 3,00—6,00, Kohlrabi blau 4,00—4,20, Kopfsalat 3,00—4,50, Kopfsalat II. 1,00—2,60, Porree 2,40 rote Möhren 100 Bund 3,70—4,20.

Marktbericht der Absatzvereinigung für Gladbach-Rheydt und Umg. e. G. m. b. H., vom 5. August 1935.

100 Pfund: Wirsing grün 10,00—11,70, Rotkohl 10,00—11,80, Weißkohl 3,10—4,00, Strauchbohnen 11,10—12,90, Stangenbohnen 14,30—16,80, Wachsbohnen 12,00—13,10, dicke Bohnen 8,50—9,10, Zwiebeln 6,00—9,10, rote Möhren 3,50—5,10, rote Beete 2,50—2,90, Tomaten A. 23,00—24,00, Tomaten B. 22,00—22,80, Tomaten C. 19,90—21,50, Birnen 10,00—14,00, Birnen II. 7,00—8,50, Aepfel 15,00—20,50, Aepfel II. 10,00—12,50, Fallobst 5,50—6,00, Pfirsiche 41,00—45,60, Pflaumen 18,00—21,40, rote Johannisbeeren 19,80 bis 24,00, schwarze Johannisbeeren 26,00—29,70, saure Kirschen 41,00 bis 45,00; 100 Stück: Blumenkohl 34,90—35,10, Blumenkohl II. 24,80 bis 25,40, Kohlrabi weiß 3,00—3,10, Kohlrabi blau 4,00—6,20, Kopfsalat 2,10—3,30, Kopfsalat II. 1,00—1,80, Treibhausgurken 12,60 bis 18,90, Treibhausgurken II. 7,00—10,00, Kastengurken 10,00—18,90; 100 Pfund: Essiggurken A. 18,90—21,30, Essiggurken B. 15,60—17,80, Salzgurken A. 6,00—7,70, Salzgurken B. 4,00—5,00, Salatgurken 2,50—3,50. — Anfuhr sehr gut, Nachfrage sehr gut. Nächste Versteigerung 6. August 1935.

Großmarkt für den Nährstand zu Neuß a. Rhein

Notierungen am 5. August 1935

1. Getreide: Weizen rhein. ab Erzeugerstation W k 6 21,40, Handelspreis frei Neuß 21,80, Roggen rhein. ab Erzeugerstation 15 16,30, Handelspreis frei Neuß 16,70, Wintergerste Erzeugerpreis ab rhein. Station Preisgebiet 18 16,70, Inländ. Hafer ab rhein. Station 17,30. — **2. Mehle:** Weizenmehl 790 W 15 27,80 (zuzüglich 0,50 Frachtausgleich), Roggenmehl Type 997 24,00, Roggenschrot Type 1800 Preisgebiet R 15 20,50 (zuzüglich 0,50 Frachtausgleich). — **3. Futtermittel:** Palmkuchen gestrichen, Leinkuchenmehl 37 Prozent 17,04—17,39, Rapskuchen gestrichen, Erdnußmehl gestrichen, Sojaschrot 13,07 bis 13,37, Baumwollsaatmehl gestrichen, Kokoskuchen gestrichen, grobe Weizenkleie 12,25, Weizenbollmehl gestrichen, alles per 100 Kg. brutto. Getreide und Kuchen lose bei Waggonladung. — **4. Oele:** roh. Leinöl 33,75, deutsches Rüböl inkl. Ausgleichsabgabe 100,00, rohes Erdnußöl 42,00, Sojabohnenöl 41,00, Palmkernöl 32,00, Kokosöl 35,00, alles per 100 Kg. ohne Faß.

Viehmärkte

Köln

Auftrieb: Ochsen: 58; Bullen 113; Kühe 407; Färsen 84; Fresser 4; Kälber 980; Schafe 88; Schweine 1970.

Preise: Ochsen: a) 43; b) 41—42; c) 40. **Bullen:** a) —; b) 41—43; c) 39—40. **Kühe:** a) 43; b) 39—42; c) 34—37; d) 28—32. **Färsen** a) 43; b) 39—42; c) 38. **Kälber:** Doppellender 75—85; a) 64—66; b) 59—62; c) 50—57; d) 40—48. **Lämmer und Hammel:** a) —; b1) —; b2) 44; c) 37—40. **Schweine:** a1) 54; a2) 54; b) 54; c) 54; d) 54. **Sauen:** g1) —; g2) 54.

Marktverlauf: Rinder sehr lebhaft; Schafe lebhaft; Schweine sehr lebhaft.

Düsseldorf

Auftrieb: Ochsen 36; Bullen 79; Kühe 227; Färsen 49; Fresser 28; Kälber 638; Schweine 1155.

Preise: Ochsen: a) 43; b) 39—40; c) 37—38. **Bullen:** a) 43; b) 41—42; c) 39—40; d) 38. **Kühe:** a) 43; b) 39 bis 42; c) 33—38; d) 26—32. **Färsen:** a) 43; b) 40—42; c) 39. **Fresser:** 37—40. **Kälber:** Doppellender 74—83; a) 60—65; b) 52—59; c) 45—50; d) 38—44. **Schweine:** a1) —; a2) 54; b) 54; c) 54; d) 53—54; e) 48—52. **Sauen:** g1) —; g2) 48—54.

Marktverlauf: Rinder und Kälber gut; Schweine sehr flott.

M.-Gladbach

Auftrieb: Ochsen 3; Bullen 4; Kühe 117; Färsen 12; Fresser 1; Kälber 54; Schweine 778.

Preise: Bullen: a) —; b) 40—43. **Kühe:** a) 43; b) 38 bis 42; c) 34—37; d) 26—29. **Färsen:** a) —; b) 40—41. **Kälber:** a) 58—66; b) 53—56; c) 50—52; d) 35—38. **Schweine** a1) 54; a2) —; b) 54; c) 54; d) 54. **Sauen:** g1) 54.

Ein Leben der Reue / 20 Jahre lang für das Opfer seines Jähzornes geschuftet und gespart

Budapest. In dem kleinen ungarischen Landstädtchen Miskolcz ereignete sich vor über 20 Jahren eine Bluttat. Der Maurer Emmerich Kadar geriet mit einem Arbeitskollegen, einem gewissen Alexander Bogar, in einer Kneipe in Streit und erstach diesen. Der Fall war umso tragischer, als die beiden Männer bisher wirklich gute Freunde gewesen waren, und weil Kadar, der unglückselige Messerstecher, ein Mann gewesen ist, der sich nur des besten Leumundes erfreute und völlig unvorbestraft war. Seine furchtbare Tat konnte daher nur in einem Anfall von Jähzorn geschehen sein.

Der Mörder Kadar flüchtete. Er wartete gar nicht erst ab, bis die Gendarmerie erschien, um ihn zu verhaften. In Saloniki ging er an Bord eines Schiffes, mit dem er als blinder Passagier über den großen Teich nach Amerika hinüberfuhr. Jedenfalls war es ihm gelungen, seine Spuren zu verwischen, und so geriet dann der Fall mehr und mehr in Vergessenheit.

Vor wenigen Tagen ist nun die einzige Tochter des damaligen Opfers des Messerstechers Kadar volljährig geworden. Am Tage ihres Geburtstages erhielt sie von der Polizei ein Schreiben ausgehändigt, das aus Amerika angekommen war. Der Brief stammte von dem geflüchteten Mörder Kadar, der sich seinen Angaben zufolge augenblicklich in einer Stadt an der Ostküste der Vereinigten Staaten aufhält. „Fast 20 Jahre lang", so stand weiter in dem Brief zu lesen, „habe ich nur an meine Tat gedacht und daran, wie ich an dem einzigen Kind meines Opfers das Furchtbare, das geschehen ist, wieder gutmachen kann. Ich habe 20 Jahre lang Tag und Nacht als Bergarbeiter in ganz Amerika geschuftet, gelitten und entbehrt. Was ich verdient habe, legte ich Cent für Cent beiseite. Nun habe ich doch 15 000 Dollar zusammengespart. Dieses Geld soll der Tochter meines unglücklichen Freundes gehören. Ich hoffe, daß das Kind mir die Tat verzeihen wird, die ihm den Vater raubte."

In dem Brief an die Polizei von Miskolcz, die er beauftragt hatte, das zweite Schreiben weiterzuleiten, stellt Emmerich Kadar noch einmal fest, daß er die Bluttat nicht aus Schlechtigkeit begangen habe, sondern im Jähzorn, weil zwischen den beiden Männern, die völlig betrunken waren, eine kleine Meinungsverschiedenheit auftauchte.

Der Deutsche Stenographentag

Frankfurt a. M. Frankfurt am Main stand im Zeichen der Reichstagung der Stenographen, die aus allen Gauen unseres Vaterlandes und aus dem Auslande zum 1. Deutschen Stenographentag 1935 gekommen sind, um ihre Kräfte zu messen.

Als Auftakt der Tagung fand ein Presse-Empfang statt, in dessen Verlauf der Reichsführer der Deutschen Stenographenschaft, Lang-Kulmbach, zunächst auf die Entwicklung und Bedeutung der Kurzschrift und des Maschinenschreibens einging. Bei der jetzigen Tagung sei es zum ersten Male restlos gelungen, die enge Verbindung zwischen Kurzschrift und Maschinenschreiben deutlich aufzuzeigen. Der nationalsozialistische Staat habe gleich die Bedeutung der Stenographie erkannt und verlange heute, daß jeder Anwärter für eine Staats- oder sonstige Behördenstellung durch ein Prüfungszeugnis die Kenntnis der Stenographie nachweisen könne. Mit dieser Prüfung sei die Deutsche Stenographenschaft, die eine von Staat und Partei betreute Organisation darstelle, betraut.

Bei dieser Gelegenheit kündigte der Reichsführer der Deutschen Stenographenschaft an, daß von nun ab in jedem Jahre in Bayreuth das Deutsche Maschinenschreiben, also die Ermittlung des schnellsten deutschen Maschinenschreibers, stattfinden werde. Im übrigen entstehe auch in Bayreuth gegenwärtig das Haus der Deutschen Stenographenschaft, das man wohl schon demnächst einweihen könne.

Anschließend an den Presse-Empfang fand eine Besichtigung der Ausstellung auf dem Festhallengelände statt. In einem überaus festlichen Rahmen wurden Samstag mittag in historischen Römer die Auslandsstenographen und die Reichsführung der Deutschen Stenographenschaft durch den Oberbürgermeister von Frankfurt begrüßt. Wenn Frankfurt auch nicht die Ehre hat, so führte er aus, die Wiege der Stenographie zu sein, so hat Frankfurt doch eine große stenographische Tradition; denn hier in Frankfurt wurde zum ersten Male wirklich praktisch die Stenographie angewandt, und zwar anläßlich der Sitzungen des Parlaments von 1848 in der Paulskirche, wodurch es möglich gewesen sei, die Reden der großen Deutschen Jahn und Ernst Moritz Arndt festzuhalten.

Der 2. Tag wurde eingeleitet mit der Ausstellung im Haus der Moden, die einen interessanten Einblick in die Tätigkeit der Stenographen und besonders auch des Führerrates gewährt. Am Samstagnachmittag begann das Kurzschriftleistungsschreiben, das als der wichtigste Teil des Tages bezeichnet werden muß. Etwa 6000 Personen beteiligten sich an diesem Wettbewerb. Einen besonderen Raum nahm das fremdsprachige Leistungsschreiben ein.

700 Jahre Limburger Dom

Limburg. Die aus Anlaß des Jubiläums so großzügig durchgeführten Restaurierungsarbeiten am Limburger Dom sind nun beendet, die Gerüste gefallen. Im Chor leuchten bereits die sieben neuen Fenster, auch einige neue Altäre sind schon aufgestellt, und die Orgel, um einige Register bereichert und überarbeitet, hat einen neuen Platz erhalten. In der Stadt rüstet man zum großen Fest der Domweihe am 11. August. Vormittags um 8 Uhr findet ein Pontifikalamt statt, das der apostolische Nuntius halten wird. In diesem Amt wird die von dem Münchener Komponisten J. Haas zum Jubiläum komponierte „Limburger Domfestmesse" uraufgeführt werden. Um 10 Uhr wird Kardinal Schulte (Köln) ein großes Pontifikalamt halten, in dem Bischof Dr. Bornewasser (Trier) die Festpredigt übernommen hat. Nachmittags um 4 Uhr zieht dann die große eucharistische Prozession durch die Straßen der Stadt. Am Abend wird im Dom noch eine kleine Schlußfeier sein, in der der Domchor ein Werk Bruckners aufführen wird. Mit einbrechender Dunkelheit erfolgt schließlich die Anstrahlung des Domes und die festliche Illumination der Stadt. Die weiteren kirchlichen Feiern des Domjubiläums erstrecken sich bis zum 15. September.

„Princeß Ena" gesunken

DNB **London,** 5. Aug. Der englische Kanaldampfer „Princeß Ena", der, wie berichtet, am Samstag an der Küste von Jersey in Brand geraten und von der Besatzung verlassen worden war, ist am Sonntagnachmittag gesunken.

Die „fliegende Kiste"

London. Auf dem Flugplatz von Heston landete dieser Tage ein Flugzeug, das in jeder Beziehung Aufsehen erregte. Kein Mensch wußte zunächst überhaupt, um was für eine Maschine es sich handelte, denn das Flugzeug war von nirgends her avisiert worden. Außerdem machte die Maschine, ein Doppeldecker, einen vorsintflutlichen Eindruck, daß die Leute auf dem Flugplatz aus dem Staunen nicht herauskamen. Nachdem das Flugzeug endlich zum Stehen gekommen war, stiegen die beiden Piloten aus. Es waren dies die beiden Studenten von der Universität Cambridge Montagu und Tollemache. Man hat sie mit großem Hallo empfangen, nicht ohne einen boshaften Seitenblick auf das Original von Flugmaschine, mit dem sie in Heston angekommen waren. „Wo habt Ihr denn diese alte Kiste her", wurden die beiden Studenten gefragt. „Ihr habt wohl die Absicht gehabt, Euch umzubringen."

Montagu und Tollemache, die beiden tollkühnen Studentenflieger, ließen jedoch nichts auf ihre brave Maschine kommen. Und das hatte seine guten Gründe, denn mit dieser „alten Kiste" hatten sie gerade eine Reise über 7000 Kilometer von Südafrika nach England hinter sich. Wie sie erklärten, hatten sie die Museumstype vor drei Wochen in Kapstadt für wenig Geld erstanden. Ihnen wäre ein moderner Luftrenner auch lieber gewesen, so erklärten sie freimütig, aber um einen solchen anzuschaffen, hatten sie bei weitem nicht das nötige Kleingeld. Im übrigen habe ja nun auch dieser Flugzeugveteran seine Pflicht vollauf getan. Nicht eine einzige große Reparatur soll sogar nötig gewesen sein. Der einzige Unfall passierte bei einer Landung in Oran, in Algerien, wo sich das Fahrgestell verbog.

Briefe Beringers gefunden

Erinnerungen an den großen russischen Seefahrer

Riga. In Minsk soll vor kurzem ein außerordentlich wichtiger Fund gemacht worden sein. Es handelt sich um die Auffindung von Dokumenten und Briefen von dem berühmten russischen Seefahrer Vitus Bering, der in die Dienste Peters des Großen trat und auf seiner Expedition zwischen 1728 und 1741 die Durchfahrt von Rußland nach Amerika durch das Eismeer eroberte. Nach ihm ist nicht nur die Beringstraße, zwischen Sibirien und Alaska, benannt, sondern auch das Beringmeer. Bei den nun nach 200 Jahren in Minsk gefundenen Briefen Berings soll es sich hauptsächlich um Korrespondenz handeln, die der tapfere Seefahrer und Polarforscher regelmäßig an die Kaiserin Anna von Rußland geschickt hat.

Die tolle Straßenbahn / Was nur in Moskau passieren kann

Warschau. Daß das Eisenbahnverkehrswesen in Sowjetrußland sehr im Argen liegt, und daß es ratsam ist, eine Lebensversicherung abzuschließen, bevor man sowjetrussische Züge benutzt, ist bekannt. Mit dem Verkehrswesen in den großen Städten scheint es jedoch nicht ein bißchen besser zu stehen, wie der Vorfall beweist, der sich vor einigen Tagen in Moskau ereignet hat.

Dort erschien eines Morgens der Straßenbahnführer Ljuschin in vollkommen betrunkenem Zustand im Depot, um seine erste Fahrt anzutreten. Daß die Sache kein gutes Ende nehmen würde, war den Arbeitskollegen des Ljuschin wohl von vornherein klar, aber Dienst war schließlich Dienst. Ljuschin trat seine Fahrt an. Zunächst ging auch alles ganz ordnungsgemäß. Der Triebwagen und der Anhänger füllten sich mehr und mehr mit Fahrgästen. Aber plötzlich schien der Teufel los. Die Straßenbahn fuhr immer rascher, überfuhr sämtliche Haltestellen, obgleich die Wartenden verzweifelt winkten, raste durch Straßen, in denen sie nach der Linienführung überhaupt nichts zu suchen hatte, nahm die Kurven in einem Schwung, daß den Fahrgästen schwindelig wurde und sauste, trotz aller Signale, Hupen und Zurufe, über die Kreuzungen, als gäbe es in ganz Moskau keine Verkehrsordnung. Mit einem Wort — die Straßenbahn mußte toll geworden sein!

Einer der Fahrgäste faßte sich schließlich ein Herz und wankte und torkelte nach der Plattform. Was war geschehen? Nichts weiter, als daß der Fahrer Ljuschin stehend eingeschlafen war. Die Wirkung des Rausches machte sich geltend. Der Mann schlief so fest, daß man ihm ins Ohr tuten mußte, um ihn endlich wach zu bekommen. Da er sich dann geschickt mit einem Uebelsein ausredete, von dem er angeblich befallen worden war, ließ man ihn auf seinem Fahrerstand.

Schon wenige Minuten später war jedoch Ljuschin schon wieder das Opfer seiner unbändigen Müdigkeit geworden. Die Bahn fing wieder an, durch die Straßen zu rasen und verbreitete überall, wo sie erschien, einen panischen Schrecken. Diesmal ging die tolle Fahrt aber nicht so gut ab, wie das erste Mal. Plötzlich erfolgte ein furchtbarer Knall. Die Straßenbahn war in voller Fahrt mit dem Anhänger aus den Schienen gesprungen. 12 Fahrgäste erlitten bei dem Unfall lebensgefährliche Verletzungen; die übrigen kamen zwar besser davon, aber verletzt waren sie alle.

Ljuschin, der schlafende Straßenbahnfahrer von Moskau, wurde von dem Gericht zu 6 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt.

Goethepreisträger 1935:

Hermann Stegemann

Der Verwaltungsrat des Goethepreises der Stadt Frankfurt am Main, dem auch die Reichsminister Dr. Goebbels und Rust angehören, hat mit einstimmigem Beschluß den Goethepreis für das Jahr 1935 — einen der repräsentativsten deutschen Literaturpreise — Prof. Dr. Hermann Stegemann in Bern zuerkannt, weil er als Dichter und Geschichtsschreiber der jüngsten Vergangenheit sich als eine vielseitige Persönlichkeit Goethescher Prägung erwiesen hat. Der Preis wird noch in diesem Monat in den Staatsräumen von Goethes Geburtshaus am Großen Hirschgraben übergeben werden.

Der Laie stutzt zunächst —: Hermann Stegemann in Bern . . . — wieso denn diese hohe deutsche Ehrung einem Schweizer? — Aber der Laie irrt: Hermann Stegemann ist Deutscher, wurde im Jahre 1870 zu Koblenz geboren. Erst sein Beruf als Journalist führte ihn in die Schweiz, wo er als Tagesschriftsteller in Zürich, Basel und Bern tätig war. Der Weltkrieg überraschte ihn als Schriftleiter am Berner „Bund" — und hier veröffentlichte Stegemann Berichte über die militärische Lage im Weltkriege von derart profundem Wissen, von solcher Klarheit und solch oft prophetischem Ahnungsvermögen, daß die gesamte Welt aufmerksam wurde auf diesen Redakteur. Aus diesen Berichten erwuchs später Stegemanns berühmte vierbändige „Geschichte des Krieges 1914 — 1918", ein Kompendium, wie es keine andere der am Weltkrieg beteiligt gewesenen Nationen bis heute auch nur annähernd ähnlich in seiner Sachlichkeit, seiner hohen Blickwarte und seiner objektiven Gerechtigkeit aufzuweisen hat.

Als militärische Werke reihten sich diesem Standardwerk später vor allem noch die militärpolitische Schrift „Der Kampf um den Rhein", das von höchstem Niveau untermauerte Werk „Das Trugbild von Versailles — weltgeschichtliche Zusammenhänge und strategische Perspektiven" und endlich „Weltende" mit dem Untertitel „Der Kampf um die Zukunft und deutscher Gestaltwandel" an.

Zu Stegemanns Lebenswerk gehören aber auch seine Dichtungen — vor allem die Romane „Daniel Junt" und „Die Kraft von Illzach", die sich, urdeutsch, mit dem Seelenzustand und Kulturproblem der Elsässer befassen und die Landschaft und die Menschen dort mit warmer Anteilnahme schildern. Wie weit und universell der Rahmen ist, in den Stegemann sein Lebenswerk eingespannt hat, beweisen schließlich noch seine Gedichte „Von Leben zu Leben" und seine „Erinnerungen aus meinem Leben und meiner Zeit", eine kulturhistorische Fundgrube für Generationen noch. Angesichts dieses weiten Rahmens einer Lebensleistung läßt sich wohl mit Recht behaupten, daß das deutsche Schrifttum in Hermann Stegemann eine „vielseitige Persönlichkeit Goethescher Prägung" besitzt. Anerkenntnis dieser Leistung bedeutete schon 1922 die Berufung des damaligen „Tagesschriftstellers" als Honorarprofessor für neuere Geschichte an die Universität München, dann die Verleihung des Ehrendoktors der Universitäten Freiburg und Frankfurt — Krönung aber die herzlichen Glückwünsche, die zu seinem 65. Geburtstag in diesem Jahr der Führer, Dr. Goebbels und der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck, unter warmherziger Bestätigung des Lebenswerkes und der im Tiefsten deutschen Gesinnung des Gelehrten, dem diesjährigen Goethepreisträger Hermann Stegemann zuteil werden ließen.

Gedenken an Rudolf Epp

In diesen Tagen wird jeder Deutsche gern Anteil nehmen an einem Gedenktag, der bisher in der Hauptsache nur in der kunstliebenden Welt begangen worden ist. Am 8. August ist der 25. Todestag des Kunstmalers Rudolf Epp, der dem deutschen Volke eine der kraftvollsten Führergestalten unserer Gegenwart geschenkt hat: den Retter und Befreier Münchens aus der Schmach der galizischen Rätediktatur, Reichsstatthalter Ritter Franz von Epp.

Rudolf Epp stammte aus Eberbach im badischen Unterland und war der Sohn eines kinderreichen Tünchermeisters und Dekorationsmalers. Durch glückhaften Zufall wurde der Landschafter Karl Ludwig Seeger, der damalige Inspektor und spätere Direktor der Großherzoglichen Gemäldegalerie in Darmstadt, auf die zeichnerische Begabung des jungen Epp aufmerksam und nahm ihn in die Schule. Als er 1854 zum Militärdienst einberufen wurde, beurlaubte ihn der Großherzog zur weiteren Ausbildung an die neue Kunstschule in Karlsruhe, wo Joh. Wilhelm Schirmer und später de Courdres ihm hilfreich an die Hand gingen. Bei drohendem Kriegsfall 1859 als Reservist eingezogen, stand Epp mit seiner Truppe in der landschaftlich reichen Gegend von Freiburg und dem Kaiserstuhl und erhielt nach kurzer Zeit einen großherzoglichen Auftrag, der ihm die Mittel zu einer Studienreise nach dem Schwarzwald und einem längst ersehnten kurzen Aufenthalt in München ermöglichte, wohin er, angezogen durch Piloty, 1863 übersiedelte, und wo er mit höchster Tatkraft und fleißigster Ausdauer, in innigster Verbindung von Landschaft und Figurenbild, bald einen geachteten Namen errang. Sein erster großer Erfolg, durch den er die Aufmerksamkeit des Kunstvereins auf sich lenkte, war das reizende „Versteckspiel". Der Anklang, den er damit fand und der sich in rascher Folge mehrte, als er die Partien „Aus Wimpfen am Neckar", „Aus Schwaben" und „Idyllen aus dem Schwarzwald" folgen ließ, ermutigten ihn, 1867 einen eigenen Herd zu gründen. Dann ging er stetig und glücklich voran. Es folgten: ein erfrischend heller „Sonntagmorgen", das „Seifenblasenspiel" und zumal das gemütstief-herzige „Junge Mütterchen", das im glücklichen Vorgefühl ein Kinderhäubchen in der Hand hält und sich der wohlgelungenen Arbeit freut, ein Bild, das damals unzählige Male und in allen Formen vervielfältigt wurde. Epps Bilder „gingen"; der Kunsthandel umwarb ihn, und der Maler wußte sich durch feingestaltete Motive aus „Hermann und Dorothea" immer stärker in der Gunst der kunstliebenden Welt zu befestigen. Regelmäßige Ausflüge in die bayerischen Alpen und nach Tirol bereicherten den Kreis seines Schaffens mit einer Fülle lebenswahrer und meist köstlich geschauter Figurenbilder, mit Freude und Behagen griff damals alle Welt nach seinem „Unwillkommenen Gast" (ein kleiner Schelm im Kinderzimmer vermag sich der käppisch-zudringlichen Liebenswürdigkeit eines jungen Hundes nicht zu erwehren), nach der „Wirtsstube" (in der Seiltänzerkinder belauscht sind, wie sie unter sich eine Vorstellung geben), nach dem familiären „Katzenfrühstück" in der Kinderstube. Diese Bilder und zumal „Schuljugend im Winter", „Großvaters Geburtstag", die Freuden einer „Hopfenernte", offenbarten willkommenen Humor, den durchgebildeten Stil eines Knaus und Vautiers, die luftig-leichte Freiheit der besten Technik seiner Zeit.

Aus den Werken Epps sprach eine gemüt- und geistvolle Liebenswürdigkeit, die den Beschauer nie ermüdete und dem unermüdlich schaffensfrohen Meister bis in sein hohes Alter die Zuneigung aller Kunstsinnigen eintrug. Holzschnitt und Photographie vermittelten das Bekanntwerden seiner Bilder in weitesten Kreisen. Unter seinen schönen Frauenköpfen ist das Bildnis einer herben Schwarzwälderin wohl das bedeutendste. Was Epp als Mensch war, wird wohl nicht besser gekennzeichnet als durch die Tatsache, daß er in edelmütigster Weise an die unvollendeten Bilder eines früh verstorbenen Münchener Malers die fertigende Hand anlegte, um dessen Familie vor der Not zu retten.

Dieses Vaters Sohn ist Reichsstatthalter Ritter Franz v. Epp.

F. A. Walter Kottenkamp.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 6. 1935 August | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 180

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 6. August 1935

Die Ausführung der Auseinandersetzungsverfahren

Aus Anlaß des in den Gemeindebezirken Jüchen, Kelzenberg, Bedburdyck und Elsen zur Ausführung gekommenen Auseinandersetzungsverfahrens (Gemeinheitsteilung, Separation pp) hat eine Umarbeitung und Berichtigung das Grundsteuerkatasters stattgefunden. Im Laufe der nächsten Tage gehen den betreffenden Grundeigentümern oder deren etwaigen Besitznachfolgern Güterauszüge (zum Teil wurden die Auszüge schon zugestellt) zum Zwecke der Geltendmachung etwaiger Einwendungen zu. Die Gemeindeverwaltung gibt weiter bekannt, daß das neu angefertigte Flurbuch und die dazu gehörigen Karten, sowie die Grundsteuerverteilungsnachweisung auf dem Katasteramt in Grevenbroich während des sechswöchentlichen Zeitraumes vom 20. Juli d. J. ab offenliegen und daselbst an 2 Tagen in der Woche, nämlich Dienstag und Donnerstag, in den Stunden von 9 Uhr vormittag bis 13 Uhr von allen Beteiligten eingesehen werden können. Mit Ablauf der zur Anbringung von Einwendungen vorgeschriebenen Frist von sechs Wochen, vom Tage der Behändigung der Güterauszüge an die Grundeigentümer an gerechnet, sind die Güterauszüge wieder auf dem hiesigen Rathause, Zimmer 5 oder 6, abzugeben.

Rechnungsrat Janssen 80 Jahre alt. Morgen feiert der ehemalige Kreissekretär des Kreises Grevenbroich, Rechnungsrat Hermann Janssen in Grevenbroich seinen 80. Geburtstag. In einem arbeitsreichen Leben, daß nur Pflichterfüllung kannte, hat er sich um Kreis und Stadt wohlverdient gemacht. In Anerkennung seiner Verdienste als Beamter hat der Landrat dem Jubilar seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Neuenhausen

Schützenkönig Christian I.

Bei dem Königsvogelschießen des Neuen Deutschen Schützenvereins, gelang es Christian Dahmen nach hartem Kampf, die Königswürde zu erringen. Er erzielte 33 Ringe. Im Saale Holtz erfolgte dann die Proklamation durch den stellvertretenden Vereinsführer Flaß. Nunmehr sind also alle Vorbedingungen für einen glanzvollen Verlauf des Schützenfestes, das am 24. August beginnt, gegeben.

Dormagen

Zu Tode gedrückt

Ein Unternehmer aus Köln-Worringen, der mit Bauarbeiten an den IG. Farbwerken beschäftigt war, geriet zwischen eine Mauer und einen unerwartet zurücksetzenden Holzkarren. Hierbei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Der Unglückliche starb nach wenigen Minuten.

Jüchen

Preisflug der Tauben

Die Reisevereinigung Jüchen veranstaltete am Sonntag ihren diesjährigen Preisflug ab Apolda. Morgens um 5,15 Uhr wurden die Tauben in Apolda auf die Reise geschickt. Die Tauben hatten mit schwerem Gegenwind zu rechnen und mußten auch teilweise durch Regengebiet. Hierdurch sind zahlreiche Ausfälle zu verzeichnen. Die erste Preistaube kam um 13,39 Uhr in Jüchen an, die letzte um 17,18 Uhr. Auch die Durchschnittsgeschwindigkeit von nur 699 Metern pro Minute, die die erste eingetroffene Preistaube erreichte, spricht von der Ungunst der Witterung. Die ersten Preise erhielten folgende Züchter: 1. Bongartz, Fr., „Heimkehr" Jüchen; 2. Zillessen, W., „Schwalbe" Jüchen; 3. und 4. Lindgens, H., „Zur Heimat", Kelzenberg; 5. Zitzen, Jak., „Heimkehr" Jüchen; 6. Müller, H., „Heimkehr" Jüchen; 7. Netzer, H., „Zur Heimat" Kelzenberg; 8. Paulussen, W., „Luftpost" Holz; 9. Herten A., „Heimkehr" Jüchen; 10. Meyer, Gebr., „Zur Heimat" Kelzenberg; 11. Wirtz, P., Garzweiler, 12. Müller, J., Königshoven.

Zahlen des Monats

Im Monat Juli wurden beim hiesigen Standesamt 7 Geburten, 4 Eheschließungen und 4 Sterbefälle beurkundet. Es meldeten sich 25 Personen an und 35 Personen ab. Beim Wohlfahrtsamt standen Ende Juli noch in laufender Wohlfahrtsfürsorge; 32 (30 männliche und 2 weibliche) vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose, 8 nicht anerkannte Wohlfahrtserwerbslose, 10 Zusatzunterstützungsempfänger, 19 Sozialrentner, 8 Kleinrentner und 33 sonstige Hilfsbedürftige mit insgesamt 274 Zuschlagsempfänger. Das Arbeitsamt betreut außerdem noch 7 (6 männliche und 1 weibliche) Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 23 männliche und 5 weibliche Kirsenunterstützungsempfänger.

Eintragung in die Erbhöferolle

Die Gemeindeverwaltung macht darauf aufmerksam, daß eine weitere Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle vom Anerbengericht Grevenbroich in Aussicht genommen ist, auf dem hiesigen Amt zu jedermanns Einsicht ausliegt. Die Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis nicht eingetragen sind, werden darauf hingewiesen, daß sie binnen 2 Wochen nach Beendigung des Aushangs an der Gerichtstafel beim Anerbengericht Grevenbroich Einspruch erheben können.

25 jähriges Jubiläum.

Am Samstag konnte Lehrer Bungartz aus Priesterath auf sein 25 jähriges Lehrerjubiläum zurückblicken. Auch war er an diesem Tage 25 Jahre lang an der katholischen Volksschule Priesterath tätig. Bei den Kindern und auch bei den Eltern erfreut sich der verdiente Pädagoge großer Beliebtheit und Wertschätzung.

Radfahrerin angefahren.

Auf der hiesigen Kölnerstraße wurde eine Radfahrerin, die hinter einem Lastwagen herfuhr und plötzlich nach links in die Friedhofstraße einbiegen wollte, von einem entgegenkommenden, in Richtung Elsgen fahrenden Personenwagen angefahren. Die Radfahrerin kam mit leichteren Verletzungen davon. Das Fahrrad wurde zertrümmert.

Ein Schoberbrand.

Montagmorgen brannte in der Nähe der Ortschaft Kamphausen ein Strohschober nieder. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben hatten zwei noch nicht schulpflichtige Kinder in der Nähe des Schobers mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht.

Glehn

Ehrung eines alten Husaren

Eine Ehrung bereitete der Verein 11. Husaren seinem Mitglied und Ehrenvorsitzenden Franz Breuer aus Anlaß seines 75jährigen Geburtstages. Die Kreisversammlung war aus diesem Grunde nach Glehn verlegt worden, das am Sonntag im Zeichen zahlreicher ehemaliger Husaren stand, die alle die grüne Husarenmütze trugen. In der Versammlung erstattete Vereinsvorsitzender Nagel den Geschäftsbericht und übermittelte dann dem Altersjubilar die Glückwünsche im Namen aller Kameraden des Vereins. Der Protektor des Vereins, Leutnant a. D. Linden, Düsseldorf, der in voller Uniform anwesend war, fand ebenfalls herzliche Worte, mit denen er den Jubilar als echten Husaren und tüchtigen Pferdesportsmann feierte. Der Geehrte dankte für die vielen Glückwünsche und all die vielen Beweise alter Soldatenkameradschaft und gab gleichzeitig auch seiner Freude Ausdruck, daß das neue Deutschland durch seinen Führer wieder zum alten Wehrwillen zurückgefunden habe. Zum Schluß brachte er ein Hoch auf das Regiment und das neue Deutschland aus.

Gustorf

Schützenkönig Matthias I.

Nach hartem Kampf beim Königsvogelschießen des Bürgerschützenvereins gelag es dem Schützen Matthias Spenrath, den Meisterschuß zu tun und die letzten Reste des Vogels herunterzuholen. Im Namen des verhinderten Vereinsführers Körfer überreichte Geschäftsführer Borsch der neuen Majestät das Königssilber und sprach die Glückwünsche aus. Im festlichen Zuge wurde dann der neue König zum Festlokale Olligs geleitet, wo in bester Stimmung der Krönungsball stattfand.

Frimmersdorf

90. Geburtstag.

Montag feierte der älteste Bürger der Gemeinde Frimmersdorf, Rentner und Landwirt Wilhelm Wilbertz seinen 90. Geburtstag. Der Alterspräsident erfreut sich noch seltener Rüstigkeit.

Gegen die Rattenplage.

Im hiesigen Amtsbezirk sind betraute Personen dabei durch Auslegung von Gift die Rattenbekämpfung durchzuführen. Den Personen ist der Zutritt zum Gehöft und Grundstück zu gestatten.

Morken-Harff

Sängerbesuch aus Essen-Dellwig

Der gemischte Kirchenchor der Pfarre Essen-Dellwig war am Sonntag mit etwa 80 Sängern Gast beim Kirchenchor von Morken-Harff. Er verschönte das zahlreich besuchte Hochamt durch Vortrag der Messe „Stella Maris" für vierstimmigen gem. Chor mit Orgelbegleitung von Griesbacher. Dirigent Wilhelm Schmitz, ein ehemaliger Morkener, stand dem Chore als ein guter Leiter vor und hatte willig folgende Sänger und Sängerinnen, in den Kirchenbesuchern andächtig lauschende Zuhörer. Josef Schütz war dem Gesang ein feinfühlender Begleiter auf der Orgel. Zum Schluß des Hochamtes, das Dechant Lambertz (Essen-Dellwig) zelebrierte, sang der Chor das 6 stimmige gemischte Lied „Der Herr ist König" mit Orgelbegleitung von Brünning. Bei diesem Liede zog der Chor noch einmal alle Register seines hohen Könnens. Bei den Gesängen im Hochamt stellte der Chor von Essen den rechten Begriff der Kirchenmusik heraus, die getragen sein muß von dem Geist des Gottesdienstes und der Liturgie.

Nach dem Hochamte nahm der Chor Aufstellung vor dem Kriegerdenkmal und ehrte das Andenken der Gefallenen mit dem Liede „Ueber den Sternen". Auch bei diesem Vortrag hatte der Chor eine große Schar Zuhörer.

Nach dem Frühschoppen im Lokale Schmitz an der Kirche versammelte sich die Sängerschar mit ihrem geistlichen Präses im Saale Brangenberg zum gemeinschaftlichen Mittagessen und nahm am Nachmittag die Gelegenheit wahr, gemeinschaftlich mit den Sängern von Morken-Harff die nähere Umgegend zu besichtigen.

Morken

Radfahrer angefahren.

Auf dem Wege nach Gustorf wurde Sonntagabend ein Radfahrer angefahren. Spaziergänger fanden den Radfahrer bewußtlos auf.

Rüstung zum Grevenbroicher Schützenfest

Aus der Geschichte des Bürgerschützenvereins

Der Grevenbroicher Schützenverein, einer der ältesten Vereine am Niederrhein, rüstet zu seinem Schützen- und Volksfest, das am 31. August, 1., 2. und 3. September auf dem schönen Platze an der Graf-Kessel-Straße stattfindet.

Mit der sich ausdehnenden Kreisstadt wuchs der Verein. Er führte Eingesessene und Zuziehende in seinen Reihen zusammen. Die Angleichung der Einheimischen und Fremden läßt sich aus den Protokollbüchern ab 1848 deutlich herauslesen. Es erscheinen Namen, die auf nord- und mittel- und süddeutsche Abstammung schließen lassen, neue Züge werden gegründet. und es ist tatsächlich in den Büchern des Grevenbroicher Vereins ein Stück Entwicklungsgeschichte der Kreisstadt enthalten.

In Grevenbroich erfolgte die Gründung des Vereins nach dem Sturmjahr 1848. Damals schloß sich in vielen Orten die Bürgerschaft aller Konfessionen in den Schützenvereinen zusammen. Die alten Statuten des Grevenbroicher Bürgerschützenvereins aus dem Jahre 1850 lassen erkennen, daß sich Bürger sämtlicher Stände an dem Fest beteiligten. Man findet unter den Gründern den damaligen Landrat Graf Mirbach, den alten Christian Uhlhorn, ferner alte Grevenbroicher Namen wie Krüppel, Schlömer, Sartorius, Leimkühler und Wilbertz. Einige Jahre später findet man die Familiennamen Bock, Heinrichs, Krey, Oberbach, Bochum und Helpenstein verzeichnet.

Lange Jahre war der unter dem Namen Montanus bekannte rheinische Heimatschriftsteller Vinzens von Zuccalmaglio Präsident des Grevenbroicher Bürgerschützenvereins. Als Vorkämpfer der deutschen Einheit und Größe glaubte er es als seine Pflicht zu erkennen, aktiv im kleinen Bürgerkreise an der Ueberbrückung der Gegensätze regen Anteil zu nehmen. In seinem Hause hatte die Vereinsfahne ihren Standort. Zu Beginn des Festes wurde er mit seiner Familie mit klingendem Spiel abgeholt. Auf dem alten Schlosse hatte der damals schon bejahrte Notar die Ehre des ersten Tanzes. In dem Kreise des Grevenbroicher Bürgerschützenvereins herrschte von jeher eine rechte rheinischen Gmütlichkeit.

Während das Schützenfest kurz vor dem Kriege in Grevenbroich zu einer geringen Bedeutung hrrabgesunken war, hat die Not der Nachkriegszeit und der Gedanke von der Notwendigkeit einer Verbindung sämtlicher Volksschichten die Bürger wieder zusammengeführt. So erlebte man im Jahre 1920 in Grevenbroich eine Wiedererstehung des alten Volksfestes.

Am 29. August 1920 wurde im Restaurant „Adler" von verschiedenen Herren der Wunsch ausgesprochen, den seit mehreren Jahren schlummernden Bürger-Schützen-Verein wieder neu aufleben zu lassen. Es wurde daher am 31. August 1920 eine Zusammenkunft anberaumt, bei welcher der Wunsch möglichst noch vor der Kirmes verwirklicht werden sollte. Mit 12 Herren wurde der Verein wieder ins Leben gerufen. Infolge der Kürze der Zeit beschloß man von einem Vogelschießen Abstand zu nehmen, sondern durch einen schönen Fackelzug am Vorabend der Kirmes zu beginnen und ebenso dieselbe durch einen solchen am Dienstag abend zu beschließen. Es sollte damit erreicht werden, bei der Bürgerschaft Grevenbroichs das Interesse für den Verein zu gewinnen. Der provisorische Vorstand setzte sich aus den Herren Michael Ehl, Vorsitzender; Josef Godenau, Schriftführer; und Karl Nachkötter, Kassierer, zusammen. Als Schützenkönig schlug man den letzten König vor, und zwar Aloys Hermanns. Als Protektor wurde Bürgermeister Vollmer von den Anwesenden vorgeschlagen, welcher das Amt gerne übernahm. Im Jahre 1921 wurde Jean Plum als Vorsitzender gewählt, der den Verein zu seiner heutigen Blüte gebracht hat

Ebenso ist erwähnenswert, daß der jetzige Vereinsführer L. Rütten, nachdem er Schützenkönig geworden war, sich aktiv an den Belangen des Vereins beteiligte.

Im Jahre 1931 löste Schützenbruder Rütten den verdienstvollen Vereinsführer Jean Plum ab. Schützenbruder Rütten hat es immer verstanden, das Regiment bei der Stange zu halten.

Nicht nur der Festzug, sondern auch der Fackelzug in Grevenbroich am Samstag- und Dienstagabend hat einen Ruf weit über die Grenzen des Kreises hinaus erlangt. Die glänzend verlaufenen Schützenfeste der letzten 10 Jahre werden stets Merksteine in der Geschichte Grevenbroichs bilden.

Die gelungenen Feste sind ein Beweis dafür, was Einigkeit und Zusammenwirken einer Bürgerschaft einer kleinen Stadt vermögen. Die prozentuale Beteiligung am Schützenzuge gegenüber der Einwohnerzahl unserer Nachbarstadt Neuß ist wesentlich größer. Die Anteilnahme in diesem Jahre wird gegenüber dem Vorjahr eine erfreuliche Steigerung aufweisen. Ist doch erfreulichrrweise zwischenzeitlich auf Veranlassung des Vorstandsmitgliedes, Kreissparkassendirektor Berghoff, ein neuer Zug gebildet worden: „Scheibenschützen der Kreisverwaltung". Weiterhin haben sich viele junge Leute anderen Zügen angeschlossen. Sind doch die Beiträge für die aktiven und passiven Mitglieder sehr niedrig. Wer sollte da noch fern der guten Sache stehen. Deshalb acht an alle Männer vom 18. Lebensjahre ab der Ruf:

„Schließt Euch alle dem Bürgerschützenverein an."

O. H.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Dienstag, 6. August 1935 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 180

An die Natur

Hoch über mir, von Angesicht zu Angesicht,
Im Wunder seines Bluts, in einem Meer von Licht
Kreist eines Bussards schweres Flügellied,
Das selig durch des Himmels Wölbung zieht.

Ich liege unten in der Sonnenflur.
Es geigt und singt um mich die Kreatur.
Es rauscht um mich der Aehren volles Korn.
Hoch in der Bläue steht des Mondes Horn.

Die Käfer schwirren durch das grüne Gras.
Ich schaue in das hohe Weltenglas
Und atme tief des Weltalls große Luft,
Natur, Natur, gewiegt an deiner Brust.

Adolf v. Hatzfeld.

Vor dem Wettspiel

Heitere Skizze von Ferdinand Feber.

Perkins fuhr jäh aus wirren Träumen empor. Nein, es hat entschieden nicht gut, am Abend im Bett Kriminalromane zu lesen! Am allerwenigsten an einem solchen Londoner Abend. Für den nächsten Tag war das Wettspiel zwischen dem Fußballklub „Sturmvogel", dessen Präsident Herr Perkins war, und „Brighton City" angesetzt. „Sturmvogel" hatte die Meisterschaft schon so gut wie in der Tasche gehabt, und gerade jetzt mußte sich Hutchinson, der internationale Mittelstürmer, eine Knieverletzung zuziehen. „Brighton" brauchte morgen nur die beiden Punkte gewinnen, dann war es mit „Sturmvogels" Siegesaussichten vorbei.

Plötzlich hörte Perkins Geräusche, schlürfende Schritte, ein Klirren. Kurz entschlossen sprang er aus dem Bett, nahm den Revolver aus dem Nachttisch und tastete sich die Treppe hinab. Die Geräusche kamen aus dem Arbeitszimmer. Des Hausherrn Herz schlug laut und heftig, ein paar Augenblicke zögerte er, dann riß er mutig die Tür auf und drehte blitzschnell das elektrische Licht an.

„Hände hoch!"

Der Mann, der vor der eisernen Kasse kniete, gehorchte. Eigenartig, er sah gar nicht so aus, wie man sich Verbrecher vorzustellen pflegt. Er war ein kleines Männchen, mit trauria herabhängendem Schnauzbart und gutmütigem, in diesem Augenblick sichtlich erschrockenem Gesichtsausdruck. Ein paar Sekunden zögerte Perkins, unentschlossen, was er nun weiter zu tun habe.

„Sie wollten einbrechen?" fragte er schließlich, eine Frage, gegen die sich kaum etwas einwenden ließ.

„Stimmt, Sir!"

Damit war die Unterhaltung sozusagen auf einem toten Punkt angelangt.

Der Eindringling machte der peinlichen Pause ein Ende, indem er sagte: „Jetzt werden Sie wohl die Polizei anrufen wollen, Sir. Die Nummer ist 42 456."

„Vielen Dank."

Ohne die Hand mit dem Revolver zu senken, drehte Perkins die Scheibe des Telephonapparates, und wirklich meldete sich sogleich die Polizeistation.

„Hier Villa Perkins — ein Einbrecher ist im Hause — kommen Sie sofort — ja, danke — ich warte —"

Perkins legte den Hörer auf und herrschte den Verbrecher an: „Setzen Sie sich auf den Stuhl! Beim geringsten Fluchtversuch schieße ich Sie nieder!"

„Keine Angst, Sir", nickte der andere und nahm gehorsam Platz. Sie saßen sich stumm gegenüber.

„Wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, bei mir einzubrechen?" fragte Perkins schließlich.

„Sie müssen nicht glauben, daß ich nur davon lebe, darauf lege ich Wert, Sir", antwortete der Einbrecher, „ich bin Kunstschlosser von Beruf; aber heute, wo die Fabriken in Birmingham alles viel billiger liefern, da reicht es eben nicht für eine Frau und vier Kinder. Da muß man sich von Zeit zu Zeit mal nach einem Nebenverdienst umsehen. Aber wenn man Pech hat, hat man eben Pech. Wissen Sie, Sir, was mir bei der ganzen Sache unangenehm ist?"

„Nein."

„Daß ich gerade heute ins Gefängnis muß."

„Warum?"

„Weil doch morgen das Entscheidungsspiel Sturmvogel gegen Brigthon steigt. Jammerschade, daß ich nicht dabei sein kann!"

Perkins Augen begannen zu leuchten.

„Sie sind ein Freund des Fußballsportes?"

„Ich versäume kein Spiel, Sir."

„Sind Sie am Ende gar Anhänger des Sturmvogels?"

„Das nun gerade nicht. Unter uns gesagt, mit der Mannschaft ist nicht viel los. Glück und nochmals Glück haben diese Patzer gehabt, sonst wären sie nie so hoch nach oben gekommen."

„Das glauben aber nur Sie", zischte Perkins wütend.

„Ja, das glaube ich, Sir. Und morgen, wo Hutchinson verletzt ist, ist es mit der Mannschaft Essig."

„Da irren Sie sich, da irren Sie sich gewaltig", rief Perkins mit hochrotem Kopf, „morgen werden Sie sehen, daß Sturmvogel Meister wird, auch ohne Hutchinson."

„Das werde ich eben leider nicht sehen", erwiderte der Einbrecher traurig, „das ist es ja gerade!"

In diesem Augenblick schrillte die Torglocke.

„Die Polizei!" rief Perkins beinahe erschrocken. Er stand auf, um zu öffnen.

Bei der Tür blieb er einen Augenblick stehen, dann flüsterte er: „Verhalten Sie sich mäuschenstill! Ich werde den Polizisten sagen, daß ich nicht angerufen habe, daß sich jemand einen schlechten Scherz erlaubt habe. Und morgen werden Sie neben mir, den Klubpräsidenten des Sturmvogel, sitzen und mit eigenen Augen sehen, wie diese „Patzer" die Meisterschaft doch gewinnen! Das soll Ihre Strafe sein, Sie Ignorant, Sie!"

Alfons Paquet:

Wochenende in der Weltstadt — Croydon

Alfons Paquet, der rheinfränkische Dichter, hat in einem Sommer ganz Europa beflogen. Das Erlebnis legt er in dem Buch „Fluggast über Europa" vor (Verlag Knorr & Hirth, München). Es ist ein „Roman der langen Strecken", in dem nicht nur das riesige, sicher funktionierende Luftverkehrsnetz unseres Erdteiles, sondern auch Europa selbst auf eine ganz neue Art erlebt — und geschildert wird.

Zurück nach Croydon!

Ich nehme diesmal die Untergrundbahn. Wahrhaftig. Die Rückkehr zum Flugplatz ist mir schon wie eine Heimkehr. Der Zug fährt durch eine Unterwelt von weißen porzellanenen Röhren, dann an schwarzen Bündeln von Kabeln und Rohrleitungen entlang. Schläfrig wackeln die Gesichter der Menschen. Auf den Stationen leuchten die Wände von Plakaten. Beine in Stulpstiefeln, eine dampfende, überlebensgroße Tasse mit gelben Buchstaben, der braune, gesiegelte Hals einer Flasche ... Dann ist die Halle von Victoria wieder da. Einer der vielen Züge, die gerade im Begriff zu fahren sind, geht nach Waddon Station. Dort ist es nur noch eine Viertelstunde Fußmarsch, und ich bin wieder auf der schnurgeraden, tiefgelb beleuchteten Landstraße. Der Signalmast des Kontrollturms leuchtet von weitem wie ein kleiner Weihnachtsbaum.

Und wie ein roter Glühstrumpf steht der Leuchtturm da. Ein kaum merkliches Zusammenspiel von Lichtern hebt den Flugplatz aus der Dunkelheit. Es ist nicht so sehr an die horizontale Wirkung gedacht wie an die vertikale. Auf den Dachfirsten glühen die Lämpchen wie Rubinen, die schräggestellten Dächer der Schuppen liegen schmal und phosphoreszierend in der Nacht. Eiskalt strahlen die Bogenlampen vor der Halle. Fahrbare Scheinwerfer übergießen das Flugfeld wie aus Gartenspritzen mit einem grauen Licht.

Ein solcher Flugplatz ist nachts noch aufregender als am Tag.

Nun spielt sich in wenigen Minuten das folgende ab: eine Maschine kommt an, eine KLM-Maschine, der Fliegende Holländer, der um vier Uhr nachmittags von Berlin wegflog. Sie steht schon vor der Halle, Leute eilen herzu. Die ineinandergreifenden, noch wirbelnden Scheiben der Propeller leuchten wie rauchende Fackeln, an den Tragflächen brennen noch die Lichter. Hell treten die Verstrebungen des Traggestells hervor, der Rumpf liegt im Dunkeln. Eine kleine Gruppe Menschen, vom Scheinwerfer beschienen, im Augenblick nur damit beschäftigt, Gepäck aufzutürmen und in Papieren zu blättern, steht zwischen einer Säule von Kisten und dem mannshohen Gummirad der Maschine. Die Tragfläche ist darüber ausgestreckt wie ein Schirm.

Dann wird die Maschine abgeschleppt. Alles verschwindet wie ein Spuk. Eine Lufthansa-Maschine fährt vor, man bestrahlt von der Seite ihren gedrungenen, metallischen Bau. Die Kabine steht noch offen, sonst ist alles zum Nachtflug fertig, ein Reisender ist im letzten Augenblick vorgefahren und steigt aus. Blaues Feuer, Rauch und Funken sprühen aus dem Auspuff, auf der Galerie des Kontrollturmes leuchtet der Buchstabe „L" auf. Mit einer krachenden Kehrtwendung wirft sich die Maschine herum. Sie macht den Abflug unmittelbar von der Halle. Die Beamten, mit aufgeklappten Kragen, machen tiefe Verbeugungen gegen das Haus, dessen Wand von einer Wolke von Kies, Grasstückchen und Staub überschüttet wird. Ein kleines Sternbild schwebt in der Höhe, schon ist es verschwunden.

Die Maschine wird in zwei Stunden in Köln sein, sagt der Beamte, Mr. Snow.

Nochmals ruft die Sirene. Vorhin kreiste eine Maschine über dem Flugplatz, man sah abwechselnd ein grünes und rotes Licht, eine rote Rakete stieg auf, sie galt als Warnung. Jetzt kann die Landung geschehen. Das waagerechte T-Licht in der Südostecke des Flugplatzes gab das Zeichen. Die Maschine braucht nur der Richtung des Längsbalkens auf den Querbalken zu folgen, dann landet sie vorschriftsmäßig gegen den Wind. Da steht sie auf der Plattform. Dasselbe Lichterspiel wie vorhin beginnt. Diesmal machen die Beamten der französischen Gesellschaft den Dienst.

Und dann ist die Halle dunkel. Wir gehen ins Hotel hinüber. Mr. Snow hat Nachtdienst. Aber vorläufig ist Pause.

Noch einen Blick auf den Flugplatz. Die kleinen Rubinen der Firste sind schon weggenommen. Nur das Neonlicht glüht wie ein bengalisch beleuchteter Gefechtsmast. Ein Scheinwerferstrahl streift über den Boden, er trifft die schrägen schwarzweißen Streifen des hölzernen Zaunes, der die Grenzen des Flugfeldes bezeichnet und erlischt. Die dunkle Fläche liegt jetzt in einem weiten Kranz von gelben Lichtern, die bald aufblinken, bald verlöschen. Leuchtfeuer ohne das Rauschen der See. Nicht einmal ein Rauschen des Windes ist zu vernehmen.

Wundervolle Abgeschiedenheit des Hotels hier draußen. Schwarzgetäfelte Halle, von Deckenlampen schläfrig beleuchtet. Goldfarbene Vorhänge verhüllen die Türen zum Flugplatz. Ein Gobelin zeigt einen Wald mit Rehen und Hirschen. Ein paar Herren sitzen lässig in den steifen Sesseln. Alle Tische sind schon abgeräumt. Die Wärterin sammelt die Gläser ein, zu trinken gibt es nichts mehr. Die Herren sind Piloten, die sich ruhig unterhalten. Die Stehlampe am Kamin beleuchtet die schwarzen Scheitel dreier Damen, die eine Menge Handarbeiten und illustrierte Zeitschriften um sich haben.

„Was sind das nun für Kisten, die heute nacht in dem Postflugzeug über den Kanal fliegen?" frage ich.

„Eine Menge Kisten mit Küken, die erst heute ausgekrochen sind", sagt Mr. Snow. „Der Herr, der ausnahmsweise mitflog, ist übrigens das Mitglied einer Botschaft. Er will unbedingt morgen nachmittag in Warschau sein. Manchmal fliegen auch bei den Frachten Leute mit. Dann handelt es sich um Dokumente oder auch um Goldsendungen. Alles kommt auf unseren Frachtbriefen vor. Kürzlich war es ein Gemälde von einigen Tausend Pfund Wert. Kennen Sie einen französischen Maler! Ich vergaß den Namen, es klingt wie Männit und Manney. Das Bild ging zu einer Ausstellung nach Paris. Und der Herr, der mitflog, war der Verwalter der Privatgalerie des Königs."

„Aber was wird mit den Küken? Wer füttert sie unterwegs?"

„Füttern ist nicht nötig", sagt Mr. Snow. „Es war nicht die erste Sendung, die unsere großen Brutfarmen loslassen. Kürzlich ging so ein Stoß nach Rumänien. Die Küken heute abend fliegen nach Moskau. Zunächst bis Köln. Dort werden sie in eine andere Maschine umgeladen. Die zweite Umladung folgt in Berlin, die dritte in Königsberg. In achtundzwanzig Stunden sind sie am Ziel."

„Wenn nur die Hälfte lebendig ankommt, ist es schon ein ganz schöner Erfolg", meine ich.

„Wir garantieren neunzig vom Hundert", lächelt Mr. Snow. „Es waren zweitausend Stück. Ich wette, sie pipsen noch alle, wenn der Wärter sie drüben in Empfang nimmt. Und was das Futter betrift, Küken brauchen in den ersten 38 Stunden überhaupt keine Fütterung. Diese heute in England ausgekrochenen Küken bekommen also ihre erste richtige Mahlzeit in Rußland."

„Wie bekommt überhaupt Tieren die Luftreise?"

„Oh, den meisten ausgezeichnet! Wir haben schon Erfahrungen mit Hunden, Katzen, Mäusen, Brieftauben. Tropische Fische werden in besonderen Behältern versandt. Auch Bienen, Schmetterlinge reisen mit uns durch die Luft. Aus Afrika schickt man Heuschrecken und andere Insekten an wissenschaftliche Institute. Mehrmals beförderten wir fliegende Menagerien. Sehen Sie die Damen am Kamin? Das sind die Mitglieder einer Truppe, die fast nur noch den Lufttransport benutzt. Sie warten auf die dressierten Katzen, Meerschweinchen und Papageien, mit denen sie sich nächstens in irgend einer Hauptstadt des Festlandes zeigen werden. Eine besondere Rolle spielen übrigens Bruteier. Es hat sich herausgestellt, daß sie den Transport durch die Luft besser vertragen als jede andere Form der Beförderung."

„Nur das Steigen oder Fallen des Flugzeugs wird ihnen nicht gut bekommen."

„Gerade das hat auf die Eier fast keinen Einfluß. Jedenfalls weniger als das beständige Rütteln in der Eisenbahn oder die Nähe der Dampfmaschine im Schiff. Alles hält sich frisch, und die Dotter bleiben an der richtigen Stelle. Selbst Gärtnereien, Motorfirmen, Herrenschneider, Apotheker machen immer mehr Gebrauch von der Flugpost. Kürzlich flogen wir Rundfunkgeräte für das königliche Schloß nach Bukarest. Vorigen Mittwoch schickte eine Ingenieurfirma Pumpenfittings an eine Wasserwerksanlage am Suezkanal. Eine Kiste voll Gasmasken ging nach Indien, sie waren telegraphisch zur Bekämpfung eines Grubenbrandes bestellt. Eine Londoner Firma sandte an einen indischen Rajah eine Menge kostbarer Spielsachen für seine Kinder. An dieselbe Adresse ging ein kleines Paket, das nichts enthielt als einen künstlichen Bart, der bei einer Theateraufführung benötigt wurde."

„Das sind Luxusangelegenheiten."

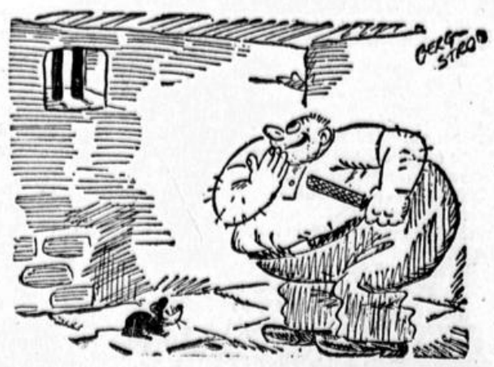
„Aber durchaus nicht immer", sagt Mr. Snow. „Für Afrika sogar höchst selten. Man schickt zum Beispiel Autoersatzteile nach Kenya, an irgend eine wissenschaftliche Expedition, die am Kilimandscharo festsitzt. Ein Londoner Doktor schickt einem Kranken eine Medizin nach Daressalam. Auch nach Tanganyika wurden Bruteier einer bestimmten Hühnerforte gesandt. Dafür schicken bereits die Kaffeepflanzer in Kenya die Muster ihrer neuesten Kaffee-Ernte im Flugzeug nach London. Baumwollpflanzer in Aegypten folgen diesem Beispiel. Aus dem Osten kommen Mangofrüchte, langsam reifende, leichtverderbliche Früchte. Dafür bringen wir den großen Hotels in Alexandrien zuweilen eine Fracht lebender Brüsseler Forellen, ein paar Körbe voll Hummern. Um Weihnachten werden Plumpuddings nach allen Weltgegenden versandt. Unsere Maschine, die am Heiligabend von Croydon nach Paris abfliegt, heißt schon allgemein der Plumpudding-Luftexpreß."

„Aber das alles ist noch gar nichts. Wissen Sie, daß Imperial Airways das letzte Rennen in Auteuil gewannen? Wir brachten einen besonders wertvollen Gaul hinüber. Das Tier war im Flugzeug an Gurten aufgehängt. Und es war durch die Luftreise so wenig mitgenommen, daß es sehr unternehmungslustig ankam und seinem Besitzer eine recht hübsche Summe gewann."

„Lieber Mr. Snow, dieser Gobelin mit dem Märchenwald an der Wand scheint wirklich eine anregende Wirkung auf Sie zu haben."

Mr. Snow lächelt.

„Kennen Sie die Erzählung „Die tausendundzweite Nacht der Scheherezade" von Edgar Allan Poe? Die müssen Sie lesen. Das war nämlich die erste Erzählung, mein lieber Herr, die der Wesir der Erzählerin nicht glaubte. Worauf er sie dann mit einer seidenen Schnur erdrosseln und ins Meer werfen ließ. Und gerade diese Erzählung enthält nichts als die Schilderung eines Landes, in dem es Eisenbahnen, Flugzeuge und Autos gibt. Es war die erste wahre Geschichte der armen Scheherezade. Wir brauchen heute den Zauberteppich des braven Sindbad nicht mehr. Und jetzt wird es Zeit, daß ich wieder in mein Büro hinübergehe. Gute Nacht."



„Ich habe eine Feile gefunden — jetzt kann ich fliehen ..."

Freund kauft ein Haus

Roman von Meister von Donnerhall

Nr. 8

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

„Dann hätten Sie aber nicht in dem Hause mit den Leerzimmern, sondern eine richtige Wohnung mieten sollen," flötete Fräulein Sökeland sanft.

„Habe ich ja auch! Vier Zimmer! Wundervolle Räume! Hell und groß! Einfach herrlich."

„In der Minerva sind die Zimmer so klein . . ."

„Drüben sind's wahre Säle. So schöne Zimmer gibt's in ganz Berlin nicht wieder!" schwärmte Hall.

Diese Lobeshymne hatte einen ungeahnten Erfolg.

„Wirklich?" sagte Fräulein Sökeland. „Wissen Sie was? Ich miete auch drüben. Gleich morgen. Dann bleiben wir zusammen. Das ist fein!"

Rudolf Hall fand das gar nicht „fein", aber was sollte er machen?

Anleimen konnte er Myra in der Pension Minerva nicht.

Einen schüchternen Einwand wagte er doch.

„Haben Sie denn Möbel?"

„Die kaufe ich und richte mich gemütlich ein. Zur Teestunde sind Sie dann immer mein Gast!"

Rudolf Hall schwor sich, seinen Tee lieber auf der Mastspitze des Funkturms, als bei Myra Sökeland zu nehmen. Und im übrigen war er nicht gesonnen, sich die Laune verderben zu lassen.

Morgen zog er in „fein" . . . nein . . . in Friedels Haus. Hurra!

Beim Einrichten der Wohnung mußte ihm das kleine, liebe Mädel helfen. Vor allen Dingen beim Ordnen der „Sammlung"!

Wenn er ihr dann jeden „selbstgefangenen" Schmetterling gründlich erklärte, die Afrikaexpedition und die Tigerjagd in Sumatra ausführlich schilderte, konnte das stundenlang dauern.

Eine herrliche Aussicht! —

Aber am nächsten Tage gab's für Hall eine große Enttäuschung.

Nicht Friedel erschien beim Einzug als rettender Engel, sondern der künstlerische Beirat Professor Walter.

Er leitete alles mit Umsicht und Geschmack. Beim Anblick der „Sammlung" bekam er allerdings Krämpfe. Du liebe Zeit, was war denn das für imitiertes Zeug?! Aber er verlor kein Wort über das Sammelsurium, sondern waltete stumm seines Amtes.

Endlich hielt es Hall nicht mehr aus.

„Wo ist denn Fräulein Schuster, Herr Professor?"

„Das Fräulein zeigt der Dame, die Sie uns freundlichst empfohlen haben, die Zimmer."

Hall tippte mit der empfohlenen Mieterin sehr richtig auf Myra Sökeland und verkniff sich einen Fluch.

Inzwischen hatte Friedel mit Fräulein Sökeland einen schweren Stand. Myra wollte durchaus im zweiten Stock wohnen. Schon weil Rudolf Hall dort gemietet hatte. Aber da war alles besetzt.

„Nehmen Sie doch etwas im dritten Stock, gnädiges Fräulein," redete Friedel der schwierigen Myra zu. „Da haben Sie noch die Wahl. Nur ein einzelner Herr wohnt dort."

„Haach, mit einem Manne ganz allein auf der Etage," sperrte sich Myra.

„Oh, Herr Müller lebt sehr zurückgezogen und wird Sie nicht stören. Er macht einen ausgezeichneten Eindruck," lobte Friedel, ein wenig gegen ihre Ueberzeugung.

Ihr gefiel dieser Herr Müller nicht besonders. Sie wußte eigentlich nicht warum. Seine leise Art kam ihr schleicherisch vor. Und dann hatte sie ihn auch schon an allen möglichen Stellen des Hauses getroffen, wo er gar nichts zu suchen hatte. Für sich nannte sie ihn den „Schnüffler".

In diesem Augenblick kam Herr Müller den Gang herauf.

Er sah aus wie ein Generaldirektor mit der schweren Uhrkette auf dem dicken Bäuchlein und dem Brillantring an der fetten Hand, aber er wirkte durchaus seriös.

Herr Müller grüßte die Damen stumm, aber höflich, mit einer besonderen Verneigung zu Myra hin, was diese sofort für ihn einnahm.

„Zeigen Sie mir die Zimmer, Fräulein," ließ sie ihre Bedenken fallen.

Das geschah und als Friedel ganz absichtslos die Bemerkung machte, daß man sich über Herrn Weigelts Räumen befände, hatte sie gewonnenes Spiel. Myra Sökeland malte sich künftige, zärtliche Klopfsignale nach den unteren Zimmern aus . . . und mietete.

Friedel fuhr ihren neuen Gast höflich im Fahrstuhl hinab.

Als sie zurückkehrte, stand Kurt Braun lachend im Treppenhaus.

„Kleines Mädel, das Geschäft blüht!"

„Stimmt, ich habe soeben ein Zimmer an die Dame losgeschlagen!"

„Die meine ich nicht. Auf Sie wartet im Büro eine ganz andere Dame. Sie dürfen raten! Na, Sie treffen's ja doch nicht: Alwine Gehrke ist mit Maxen da!"

„Ach herrje! Was wollen die Gehrkes denn?"

„Die Garage und eine Wohnung mieten! Alwine ist die Krummestraße nicht mehr fein genug. Sie will auch an den Kurfürstendamm. Halls fünftausend Mark schlagen Blasen in Alwines Hirn. Die nimmt unsere ganze Beletage, wenn Sie ihr ein bißchen zureden!"

„Das werde ich nicht tun, denn es wäre unreell," sagte Friedel entschieden. „Frau Gehrke soll ihre Fünftausend lieber auf die Sparkasse legen und in der Krummestraße bleiben. Ich werde mal mit ihr reden."

„Da werden Sie sich einen schönen Anpfiff zuziehen, Friedel. Na, versuchen Sie's, aber kriegen Sie keinen Schreck über die Gehrken. Adjüs, ich muß in die Redaktion!"

Braun sauste davon und Friedel ging in ihr Büro.

Den prophezeiten Schreck bekam sie prompt.

Nicht über Max Gehrke, der in seinem neuen Anzug sehr proper aussah und sich bloß in dem steifen Kragen nicht wohl zu fühlen schien. Alwine war der Popanz!

Frau Gehrke hatte einen Teil der fünftausend Mark angewendet, um sich fein zu machen, was an sich sehr löblich war. Leider hatte sie sich bei der Einkleidung um ein volles Vierteljahrhundert nach rückwärts geirrt. Das bunte Seidenkleid und die Kappe mit der Fuchheifeder hätten an einer Zwanzigjährigen sehr hübsch ausgesehen. Alwine machten sie zur Karikatur.

Friedel verkniff sich ein Lachen und reichte Max Gehrke die Hand.

„Nett, daß Sie mich besuchen . . ."

„Wir kommen nicht als Besuch, sondern als Mieter," fuhr ihr Alwine in die Parade. „Hier ist 'ne Garage frei. Und eine Wohnung wollen wir auch."

„Ich freue mich über jeden neuen Mieter, Frau Gehrke," sagte Friedel freundlich. „Aber haben Sie sich die Sache auch gut überlegt? Die Mieten sind in dieser Gegend recht teuer. Und wenn Sie Ihr Geld als Notgroschen zusammenhielten . . ."

Frau Gehrke kriegte einen puterroten Kopf.

„So 'ne Unverschämtheit is mir noch nich vorgekommen!"

„Ich meinte es gut und wollte Sie nicht beleidigen."

„Das Fräulein hat ganz recht, Alwine," wagte sich Max Gehrke jetzt vor.

„Du bist stille, Maxe! Du hast nie nich Unternehmungsgeist gehabt. Und Sie, Fräulein Schuster, reden mir nicht in meine Angelegenheiten 'rein. Das verbitte ich mir! Oder denken Sie, wir sind zu schade für 'ne feine Gegend? Sie sind zum Vermieten da und nich, um mir ungebetene Ratschläge zu geben."

„Aber, Frau Gehrke . . ."

„Wollen Sie nu oder wollen Sie nich?"

Friedel zuckte die Achseln. Gegen diesen kategorischen Ton ließ sich nichts machen.

„Wenn Sie darauf bestehen, zeige ich Ihnen natürlich die Zimmer."

„So 'ne Frage! Natürlich bestehe ich darauf. Die Garage haben wir schon angesehen. Der Hauswart hat sie uns gezeigt. Nu will ich 'n paar Stuben haben."

„Vielleicht im vierten Stock," schlug Friedel vor. „Dort kann ich Ihnen einen billigen Preis machen."

„Brauchen Sie jar nich. Wir haben Geld genug. Und da oben wohnt der Zeitungsfritze. Mit dem will ich nich auf eine Etasche, weil er uns um unser Geld beschwindelt hat!" erboste sich Alwine.

„Ich muß sehr bitten, Frau Gehrke. Herr Braun hat Sie nicht beschwindelt. Das Geld ist in Uebereinstimmung mit Ihrem Manne geteilt worden."

„Maxe is 'n Schaf und hat sich begaunern lassen. Aber ich sehe schon, Sie stecken mit Braun unter einer Decke. Und auf demselben Flur mit dem Kerl wohne ich nich. Kommt nich in Frage!"

Am liebsten hätte Friedel die Frau fortgeschickt. Aber Max Gehrke tat ihr leid und Alwine war offensichtlich entschlossen, ihren Kopf durchzusetzen. Dann war's schon besser, Maxe kam wieder mit seinem Freunde Braun unter dasselbe Dach. Dann konnte er sich wenigstens hin und wieder bei ihm ausklönen.

Das dritte Stockwerk wurde gezeigt.

Alwine nahm die zwei Zimmer neben der Küche und Friedel machte den niedrigsten Preis, der angängig war. Im Büro wurde der Vertrag ausgefertigt und dann geleitete Friedel ihre unwillkommenen Mieter hinaus.

Im gleichen Augenblick trat Rudolf Hall auf den Gang.

Er sah verdutzt auf die grotesk herausgeputzte Alwine, die sich von Friedel mit der Miene einer regierenden Königin verabschiedete. Maxe drückte dem jungen Mädchen heimlich, aber herzhaft die Hand. Dann flüsterte er ihr, beinahe zärtlich, ins Ohr:

„Grüßen Sie Braun von mir, Fräuleinchen!"

Hall war über soviel Vertraulichkeit eines Mieters in spe baff. Seine Augen funkelten vor Zorn, was Friedel mit Vergnügen bemerkte.

„Willkommen, Herr Weigelt! Schon fix und fertig eingerichtet? Hat der Professor seine Sache gut gemacht?"

Hall antwortete mit einer Gegenfrage.

„Verzeihen Sie meine Neugierde, Fräulein Schuster. Was waren das für Leute?"

Friedel lachte.

Zwei Opfer Harun al Raschids! Chauffeur Gehrke nebst Frau."

„Gehrke?"

„Der Name ist Ihnen natürlich unbekannt, weil die Zeitungen nur über das geschenkte Haus und mich Artikel brachten. In Wirklichkeit hat sich außer mir noch Gehrke um unseren Harun verdient gemacht. Das heißt, eigentlich war der es nicht, sondern Herr Braun."

Rudolf Hall hatte das Gefühl, ein schlecht geschleuderter Bumerang sause nicht in seine Hand, sondern auf seinen Kopf zurück. Und dementsprechend sah er auch aus. Als Friedel sein verständnisloses Gesicht sah, erklärte sie weiter:

„Herr Braun war möblierter Herr bei Gehrkes. Im Hauptberuf ist er Journalist. Die Sachen, die er schreibt, erlebt er gern selber. Deshalb gondelte er in der Nacht vom 7. April als Nachtchauffeur, aber mit Gehrkes Taxe, durch Berlin. Dabei traf er auf unseren lieben Harun, der ihm das Märchen von der Hamburger Reise erzählte und zehn Mark gepumpt bekam, nebst Gratisfahrt zum Lehrter Bahnhof. Was sich mit fünftausend Mark verzinste."

„Wieso fünftausend?" fragte Hall verblüfft.

„Eigentlich waren's zehntausend. Aber er hat mit Gehrke geteilt, weil's doch dessen Droschke war. Das Ei des Kolumbus!"

„Und das war der richtige Gehrke?"

„Nebst Gemahlin, der leider das Geld, das sie bekommen hat, zu Kopfe gestiegen ist. Ich fürchte . . . ach, guten Abend, Herr Müller!"

Der Mieter aus dem dritten Stock war in seiner leisetreterischen Art aufgetaucht. Er trug eine dicke Mappe unter dem Arm.

„Eh . . . hm . . . Fräulein Schuster, Sie nehmen ja wohl Diktate auf. Ich hätte da ein paar eilige Geschäftssachen . . ."

„Ich stehe zur Verfügung," sagte Friedel eifrig und nickte Hall verabschiedend zu.

Dem blieb nichts weiter übrig, als sich in seine Gemächer zurückzuziehen, wo er den neuen Denkstoff verdauen konnte. Friedel führte ihren Tippkunden ins Büro.

Herr Müller diktierte allerhand. So eine Art von Schriftsätzen, bei denen es sich um Grundstücke und damit verbundene Angelegenheiten handelte. Friedel arbeitete mechanisch, weil ihre Gedanken bei Alwine Gehrke weilten.

Die törichte Frau würde das schöne Geld verpulvern! Leider! Man mußte . . .

Ach was, sie mußte jetzt ihre Gedanken bei der Arbeit haben.

Und dann war sie fertig.

Herr Müller sah das Geschriebene durch und lobte Friedels Exaktheit und Flottheit mit süßen Worten.

„Ein tüchtiges, junges Mädchen sind Sie, Fräulein Schuster. Und mit dem Hause haben Sie auch eine glückliche Hand. Die Dame von heute nachmittag hat doch wohl gemietet?" forschte er mit funkelnden Aeuglein.

Neugieriger, alter Schnüffler, dachte Friedel und sagte laut:

„Jawohl, Fräulein Sökeland wird Ihre Nachbarin."

„Reizend! Reizend! Dann brauche ich mich ja nicht mehr zu fürchten, so ganz allein da oben, hi, hi, hi!"

Friedel fand Herrn Müllers Scherz albern, aber sie zeigte es nicht, sondern meinte vergnügt:

„Nein, denn es kommt noch weiterer Zuzug in den dritten Stock. Herr Gehrke und Frau haben zwei Zimmer genommen und diese Garage."

„Famos," rieb sich Herr Müller die Hände. „Ich gratuliere!"

Dann nahm er seine Mappe und verschwand.

Ulkiger Knabe, dachte Friedel. Das sah ja beinahe so aus, als gratulierte er sich!

(Fortsetzung folgt.)

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung
Sofortiger Gewinnentscheid

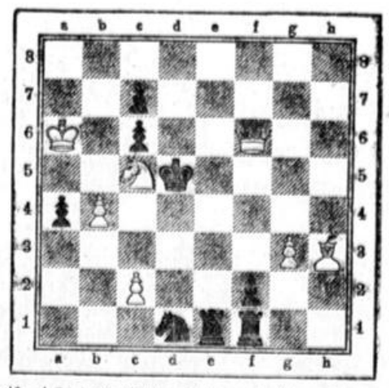


Der Arbeiter der Faust:
Tausende meiner Volksgenossen wieder in Arbeit!
Und für 50 Pfg. ein Hauptgewinn zu 10000 Mark
Ich kaufe Arbeitsbeschaffungslose.

Wie lange sind eine Milliarde Minuten?

In der Inflationszeit unseligen Angedenkens hatten wir uns daran gewöhnt, mit Milliarden, ja mit Billionen zu jonglieren. Aber heute noch belaufen sich die Jahreshaushalte der europäischen Großstaaten auf Milliardenbeträge. Vor hundert Jahren war man in Europa an die Milliarden noch nicht so gewöhnt. Das zeigte sich in Frankreich im Jahre 1825, als der Ministerpräsident Villele der Deputiertenkammer ein Gesetz vorlegte, das den heimgekehrten Emigranten für ihre während der großen Revolution konfiszierten Güter eine Entschädigung von einer Milliarde Franken zusprach. Vor der schließlichen Genehmigung gab dieses Gesetz Anlaß zu stürmischen Auseinandersetzungen. Denn die Summe von einer Milliarde Franken erschien damals selbst rein ziffernmäßig unerhört hoch. Der Führer der Opposition, General Foy, unterstrich diesen Eindruck, als er mit erhobener Stimme der Regierung und der Kammer zurief: „Wissen Sie denn, was eine Milliarde ist? Noch keine Milliarde Minuten sind seit Christi Geburt vergangen!" — In 1825 Jahren noch keine Milliarde Minuten? — Im ersten Augenblick wird man stutzig. Bei genauer Ueberlegung ist bald erkennbar, daß der General Foy völlig im Rechte war. Der Tag hat 1440 Minuten, das Jahr 525 600. Unterstellt man einmal die wissenschaftlich nicht ganz unbestrittene Genauigkeit unserer Zeitrechnung, so ergibt sich, daß seit ihrem Beginn, unter Berücksichtigung sämtlicher Schalttage, erst am 3. Mai 1901, 20 Uhr 40 Minuten, eine Milliarde Minuten verstrichen waren.

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Man lernt nie aus! Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verkehrt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpaste von Weltruf reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

„Deutsches Volk, horch' auf!"

Ein Anschlag der Berliner Gauleitung.

Berlin, 5. Aug. Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Die Berliner Anschlagsäulen sind am Montagmorgen von der Bevölkerung dicht umlagert. Ueber die ganze Höhe der Säulen hat der Gau Groß-Berlin der NSDAP. einen Anschlag mit der Ueberschrift: „Deutsches Volk, horch' auf!" anbringen lassen, in dem er die Bevölkerung vor der Tätigkeit gewissenloser Hetzer und Volksverräter warnt, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen. In dem Anschlag werden dann die bekannten Fälle aus Borken, Bocholt und Werne an der Lippe wiedergegeben, bei denen Angehörige katholischer Vereine, Zentrumsanhänger und Kommunisten Kirchenfrevel trieben und Spottlieder auf den Bischof von Münster verteilten, die dann den Angehörigen der SA und den Mitgliedern der NSDAP. durch niederträchtige Gerüchte angehängt werden sollten. Der Anschlag, der bei der Berliner Bevölkerung eine außergewöhnliche Beachtung findet, schließt mit der Warnung: „Deutsches Volk, gibt acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!"

Auch in Neuß sind die Aufrufe an den Plakatsäulen und Plakattafeln angebracht worden.

Ein Saboteur gefaßt!

DNB. **Koblenz,** 5. Aug. Die Landesstelle Koblenz-Trier des Propagandaministeriums teilt mit: Der Hausdiener des Koblenzer Kolpinghauses, Philipps, wurde auf frischer Tat ertappt, als er Plakate der Gauleitung Koblenz-Trier gegen den politischen Katholizismus abriß. Der Täter wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Explosionsunglück in Kaiserslautern

3 Tote zu beklagen

DNB. **Kaiserslautern** (Pfalz), 5. Aug. In der Kaiserslauterer Verbandsstoffabrik Emil Bender ereignete sich Montagfrüh im Zubereitungsraum eine Explosion. Der Raum, in dem etwa zehn Mädchen mit der Herstellung von Kautschukpflaster beschäftigt waren, bildete alsbald ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und griff den Brandherd mit mehreren Schlauchleitungen an. Die im Zubereitungsraum beschäftigten Mädchen wurden alle mehr oder weniger durch Brandwunden schwer verletzt, fünf davon lebensgefährlich. Die Verletzten, die teilweise aus dem Fenster des im zweiten Stockwerk gelegenen Arbeitsraumes in den Hof gesprungen waren, wurden durch die Sanitätskolonne in das Städtische Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Der Betrieb erleidet, abgesehen von der betroffenen Abteilung, keine Unterbrechung. Von den acht verletzten Mädchen sind im Laufe des Montagvormittag zwei gestorben. Eine 28 Jahre alte Frau ist am Montagnachmittag ihren schweren Verletzungen erlegen.

Wie wir erfahren, sind die übrigen schwerverletzten Frauen bis auf eine, mit deren Ableben zu rechnen ist, außer Lebensgefahr.

Im Laufe des Vormittag traf Gauleiter Bürckel in Kaiserslautern ein, um den Verletzten im Krankenhaus einen Besuch abzustatten.

Feuer in einem bayerischen Staatsgestüt

Murnau. Am Samstagnachmittag schlug bei einem Gewitter der Blitz in den Westflügel des Gebäudes des Staatsgestüts Schwaiganger. Im Nu standen die großen Futtervorräte, die in dem Bau untergebracht waren, in hellen Flammen. Das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Aus dem Ostflügel, auf den der Brand übergriff, konnten noch im letzten Augenblick die Pferde und das Rindvieh gerettet werden. Der Verlust, der durch den Brand entstanden ist, dürfte an 300 000 RM. betragen.

Neuer Devisenprozeß / Redemptorist vor Gericht

DNB **Berlin,** 6. Aug. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann Montag vormittag der Devisenprozeß gegen den 59jährigen Prokurator Sebastian Aigner der süddeutschen Redemptoristenprovinz. Es ist dies das neunte Verfahren in der Serie von Devisenvergehen katholischer Ordensangehöriger. Dieser Fall zeichnet sich durch den großen Umfang der Schiebungen und die raffinierte Verschleierung der Tatbestände aus.

Die Redemptoristenkongregation wurde 1871 als ein den Jesuiten verwandter Orden aus Deutschland ausgewiesen und durfte erst 1894 nach Aufhebung der diesbezüglichen Gesetze wieder zurückkehren. Die süddeutsche Ordensprovinz besteht aus elf Klöstern, der eine Missionsniederlassung in Brasilien angegliedert ist. Die finanzielle Verwaltung der süddeutschen Ordensprovinz und der brasilianischen Niederlassung lag seit de mJahre 1924 in den Händen des Angeklagten Aigner.

Die Ermittlungen gestalteten sich in diesem Fall besonders schwierig, da Abrechnungsbelege mit den einzelnen Klöstern nicht vorhanden waren und die überaus lückenhafte Buchführung keinen erschöpfenden Aufschluß über die verschiedenen Geldgeschäfte gab. Dem Angeklagten wird im einzelnen zur Last gelegt, daß für ein im Jahre 1932 bei der holländischen Nachbarprovinz des Ordens aufgenommenes Darlehen von 50 000 Gulden Rückzahlungen in Höhe von 7000 Gulden vor genommen wurden, die entgegen der Devisenstelle angegebenen Bestimmung nicht zur Verzinsung bzw. Tilgung dieses Darlehens, sondern zum Teil zum Erwerb von Wertpapieren verwendet wurden. Nach der Anklage sind ferner ohne Genehmigung Kapitalrückzahlungen in Höhe von rund 30 000 Gulden unter Verwendung von Meß-Stipendien erfolgt. Trotzdem erhebliche Rückzahlungen auf die Schuldsumme bereits geleistet waren, wurde die Genehmigung zu Zinszahlungen für die volle Darlehenssumme erschlichen. Ein weiterer Betrag von 30 000 RM. soll mit Hilfe der Universum-Bank Münster nach Holland verschoben worden sein und in Dollarbonds und J. G. Farben-Aktien Anlage gefunden haben. Es gelang jedoch, diese Papiere sicherzustellen. Die österreichische Ordensprovinz erhielt vom Angeklagten Aigner ein nicht genehmigtes Darlehen von 15 500 RM., das in Zinsscheinen österreichischer Werte zurückgezahlt wurde. Auch diese Werte wanderten ins Ausland. Weiter sieht die Anklage noch eine Verschiebung von 105 000 RM. nach Holland als erwiesen an, welcher Betrag gleichfalls von Aigner zum Ankauf von Wertpapieren verwendet wurde. Die angeschafften Wertpapiere wurden später in schwindelhafter Weise als angebliches „Geschenk eines holländischen Wohltäters" nach Deutschland hereingebracht.

Auf die Frage des Vorsitzenden des Berliner Schnellschöffengerichts, ob sich der Angeklagte ganz bzw. teilweise schuldig bekenne, erwiderte Aigner: „Ich fühle mich nicht schuldig, es mag sein, daß ich manches gegen die Gesetze gefehlt habe, aber mit Absicht habe ich es nicht getan." Sodann hielt der Vorsitzende dem Angeklagten vor, daß bei der Ueberprüfung der Bücher wichtige Belege aus der Zeit vor dem 1. Januar nicht aufzufinden waren. Der Angeklagte bemerkte dazu, es sei möglich, daß sie während eines Umzuges verloren gegangen seien. Sodann äußert e sich Aigner über seinen Lebenslauf.

Im Verlauf der weiteren Vernehmung des Angeklagten Sebastian Aigner, des Prokurators der süddeutschen Redemptoristenprovinz, vor dem Berliner Schnellschöffengericht stellten sich verschiedene Widersprüche gegenüber der Vernehmung des Angeklagten in der Voruntersuchung heraus. Bezüglich der Verschiebung von 105 000Mark nach Holland machte der Angeklagte ziemlich unklare Angaben. Er behauptete, daß er diese Summe für Ordenszwecke verwendet habe, demgegenüber steht jedoch fest, daß zu diesem Zeitpunkt Pfandbriefe und Industriepapiere durch den holländischen Pater Vola vom Orden in Holland gekauft worden sind. Diese Wertpapiere sind ohne Genehmigung der Devisenstelle nach Deutschland hereingebracht worden unter der Vorspiegelung, es handele sich um das Geschenk eines holländischen Wohltäters. Dazu erklärte der Angeklagte, daß ihm der berüchtigte Dr. Hofius zu dieser Transaktion geraten habe. Im übrigen habe er nicht gewußt, wie er sonst die Wertpapiere nach Deutschland bekommen sollte.

In seinem Plädoyer führte der Anklagevertreter u. a. aus, daß es sich bei diesem Fall um Spekulationsgeschäfte handele, zu denen die Devisenstelle keinesfalls die Genehmigung erteilt habe. Auch in diesem Falle sei die Triebfeder zu den Taten die Ausnutzung des niedrigen Kursstandes der eigenen Schuldverschreibungen des Ordens gewesen. Der Angeklagte habe durch sein geradezu frivoles Spiel seine Stellung als Ordensgeistlicher in erheblichem Maße mißbraucht.

Schließlich beantragte der Staatsanwalt, gegen den Angeklagten auf eine Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus und 144 000 Mark Geldbuße zu erkennen. Ferner beantragte er, die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abzuerkennen und den Betrag einzuziehen, um den das Deutsche Reich geschädigt worden ist. Für diesen Wertersatz soll die Redemptoristen-Kongregation haften.

Die beiden Verteidiger baten um eine milde Beurteilung der Verfehlungen ihres Klienten. Der Angeklagte, der aus einer Angstpsychose vor kommunistischen Unruhen in Deutschland seine Tat begangen habe, habe das Unglück gehabt, in die Netze des berüchtigten Dr. Hofius zu geraten. Im Falle der in Holland gekauften Wertpapiere im Werte von 105 000 RM. beantragte der Verteidiger Freisprechung des Angeklagten, da hier trotz der Verdachtsmomente nicht der Beweis geführt werden könne, daß der Angeklagte sich straffällig gemacht hat. Im übrigen wurde von der Verteidigung beantragt, den Angeklagten nur mit Gefängnis zu bestrafen und ihn vor dem Zuchthaus zu bewahren.

Das Urteil

Nach über 13stündiger Verhandlungsdauer verkündete der Vorsitzende des Berliner Schnellschöffengerichtes in den späten Abendstunden folgendes Urteil gegen den 59jährigen Prokurator Sebastian Aigner von der Süddeutschen Redemptoristenprovinz: Der Angeklagte wird wegen Devisenvergehens zu insgesamt vier Jahren Zuchthaus, 146 500 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten für die Dauer von vier Monaten und zwei Wochen angerechnet. Außerdem wird die Einziehung eines Betrages in Höhe von 134 200 Mark angeordnet. Für die Geldstrafe und den Wertersatz haftet die Redemptoristenkongregation.

Die kommunistischen Ausschreitungen beim „Bremen"-Zwischenfall in New York



Newyorker Polizei geht gegen Demonstranten vor, die die Freilassung der bei dem Flaggenzwischenfall auf der „Bremen" Verhafteten forderten.

(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Einireten für das neue Deutschland

DNB. **London,** 6. Aug. Auf der Konferenz der „All Peoples Association" in der Universitätstadt Oxford kam es am Sonnabend zu einer Protestkundgebung einer jungen deutschen Besucherin namens Luettgen. Als der Redner Rennie Smith über den religiösen Geist des revolutionären Deutschland sprach und im Verlaufe seiner Ausführungen wie Preß Association meldet, an Rosenberg und Schirach Kritik übte, wurde er von der jungen Deutschen unterbrochen. Sie legte in deutscher Sprache schärfsten Protest ein und verließ den Saal, indem sie die Türe in unmißverständlicher Form, hinter sich schloß. Die Bemühungen von Versammlungsteilnehmern, sie zur Rückkehr zu bewegen, mißlangen.

HJ-Heim in Solingen verwüstet

DNB. **Solingen,** 5. Aug. Bisher noch unbekannte Täter orangen in das Hitlerjugend-Heim auf der Burgstraße und hausten dort in unglaublicher Weise. Sämtliche Behältnisse wurden erbrochen und Tische, Stühle, Bänke und anderes mehr zertrümmert. Selbst die Ehrentafel für die gefallenen Hitlerjungen fiel der Zerstörung anheim. An den Wänden waren Inschriften angebracht worden, von denen eine lautet: „Wir nehmen Rache, die Sturmschar". Auch eine im gleichen Hause befindliche SA-Dienststelle wurde von den Tätern heimgesucht. Das gesamte Aktenmaterial, sowie eine Kartei hatten sie durchstöbert und dann im ganzen Raum zerstreut.

Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Die Tat muß schon vor einigen Tagen verübt worden sein; sie wurde jedoch erst jetzt entdeckt, da das Heim in den letzten Tagen nicht benutzt worden war.

Remager Wallfahrtszeit beendet

Remagen, 5. Aug. Am 4. August fand die diesjährige Wallfahrtszeit zum Hl. Apollinaris ihren Abschluß. Die Schlußfeier wies einen sehr starken Besuch auf. Nach den bisherigen Zählungen dürfte die Zahl der vorjährigen Pilger, die mit etwa 50 000 angegeben wurde, erheblich überschritten sein. Allein der letzte Tag brachte mehr als 10 000 Pilger zum Apollinarisberg.

Echte Volksgemeinschaft

St. Goar, 5. Aug. Eine Familie mit sechs kleinen Kindern wohnt im benachbarten Biebernheim in äußerst beschränkten Wohnungsverhältnissen. Dem Familienvater fehlten aber die nötigen Mittel, um den ungesunden Wohnungsverhältnissen abzuhelfen. Besonders erfreulich ist es deshalb, daß sich jetzt die jugendlichen Handwerker des Dorfes zusammengetan haben, um der Familie ein Eigenheim zu bauen. Die Handwerker führen die Arbeiten kostenlos aus. Die Ausschachtungsarbeiten sind bereits durchgeführt. Durch ein Darlehen ist es dem Familienvater möglich, die Materialkosten zu tragen.

Freiwillige Auflösung des Schlageter-Gedächtnisbundes

DNB. **Berlin,** 5. Aug. Um den Totalitätsgedanken der Partei zum Ausdruck zu bringen und dadurch die geschlossene Front der Bewegung im Kampfe gegen Reaktion und offene und versteckte Feinde des Staates und der nationalsozialistischen Weltanschauung zu stärken, löst sich der Schlageter-Gedächtnisbund e. V. mit seinen sämtlichen Ortsgruppen im Reiche freiwillig auf.

Reichsverband jüdischer Kulturbünde

DNB. **Berlin,** 5. Aug. Entsprechend den geltenden Richtlinien hat der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, als Sonderbeauftragter des Reichsministers Dr. Goebbels den künstlerisch und kulturell tätigen Vereinigungen jüdischer Staatsangehöriger die Auflage gemacht, sich bis zum 31. August 1935 im „Reichsverband jüdischer Kulturbünde" zusammenzuschließen.

Nur Lokalverbände, die dem Reichsverband angehören, und unter Leitung des Berliner Vorstandes dieses Reichsverbandes arbeiten wollen, können sich nach dem festgesetzten Termin noch künstlerisch und kulturell betätigen.

Von dieserMaßnahme ausgenommen sind die jüdischen Schulen und die Kultusgemeinden religiöser Art.

Eisenbahnunglücke in Frankreich

Paris. In den Vogesen hat sich am Sonntagabend ein neues Eisenbahnunglück ereignet. Ein von Epinal kommender Zug fuhr im Bahnhof von Neufchateau auf einen vollbesetzten Personenzug auf. Dreißig Personen wurden verletzt, darunter acht schwer.

Auf dem Bahnhof von Culoz stießen am Sonntagmorgen ein Güterzug mit dem Schnellzug Paris—Rom zusammen. Personen wurden nicht verletzt, doch ist erheblicher Schaden entstanden.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Neuß). – Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). – Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuß. — D. A. VII. 35 über 9400.

Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

„Pax Olympica"

Eröffnung der Olympia-Propaganda durch Dr. Lewald und Baron de Coubertin

Die Weltsendung, mit der der Reichssender Berlin am Sonntag mittag die vorolympische Kampagne durch die Ansprache des Neubegründers und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele, Baron Coubertin, eröffnete, wurde von allen deutschen Sendern und von England, Frankreich, der Schweiz, Polen, der Tschechoslowakei, Spanien, Argentinien und Japan übernommen, sowie durch den Richtstrahler des deutschen Kurzwellensenders in alle Erdteile verbreitet. Die Sendung wurde eingeleitet und klang aus mit dem olympischen Ruf „Der Rundfunk ruft zu Deutschlands Olympischen Spielen 1936 Europa, Asien, Afrika, Australien, Amerika — ich rufe die Jugend der Welt!"

Vor dem Neubegründer und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele sprach der Präsident des Organisationskomitees für die 9. Olympiade, Dr. Lewald. Ein Jahr vor dem Beginn der Berliner Olympischen Spiele, so führte er aus, lenke Deutschland die Gedanken der Welt auf die olympische Idee und auf den Mann, der vor 40 Jahren die Olympischen Spiele neu geschaffen habe. Die bewundernswerte Zeremonie, nach der wir heute gewohnt seien, bei jedem internationalen Sportfest die Nationalflagge des siegreichen Landes zu ziehen und die Nationalhymne dieses Landes zu spielen, gehe auf Coubertin zurück. Sein Grundgedanke sei gewesen, in allen Völkern der Erde den Sportgeist zu wecken und zu festigen und ein Fest zu schaffen, das die Jugend aller Länder im heißen Ringen um olympische Ehren zusammenführe und doch ein Fest der Harmonie und des Friedens sein solle. So sei Coubertin einer der größten Erzieher der Welt geworden. Seine Gedanken hätten die Welt erobert. „Und", so schloß Präsident Lewald, „bei den bevorstehenden Spielen der 9. Olympiade in Deutschland werden sie den Deutschen, den Auslandsdeutschen und den Fremden aller fünf Erdteile zeigen, wie das Dritte Reich unter seinem Führer und Reichskanzler diese Gedanken der nationalen Kraft, des nationalen Stolzes, der Hingabe auch des Letzten mit den Empfindungen der Herzlichkeit, der Kameradschaft und des Sportgeistes zu allen Gästen von mehr als 50 Nationen zu verbinden weiß. Ein urdeutsches und doch ein Weltfest, in dem Coubertins Gedanken sich mit den stärksten Quellen des Deutschtums verbinden."

Dann ergriff Baron Coubertin das Wort. Er begrüßte zuerst das neue Deutschland und seinen jungen Führer und erklärte dann, er nehme gern Gelegenheit, ein Jahr vor Beginn der Olympischen Spiele noch einmal die Leitgedanken seines Lebenswerkes darzulegen. Der moderne Mensch ehrt das Werk des Schöpfers, wenn er seinen Leib stähle — und dabei habe er nicht nur persönlichen Gewinn, sondern diene zugleich seiner Sippe, seiner Rasse und seinem Vaterland. Auf diese Weise werde das sportliche Ideal für den „Olympisten" — wie Coubertin sich ausdrückte — zu einer Art Religion, die sich aus kleinen Anfängen heraus über die ganze Welt ausgebreitet habe und zu der sich die Jugend der ganzen Welt alle vier Jahre zu einem Gemeinschaftsfest zusammenfinde. Das zweite Merkmal für den Olympisten sei, daß er auf die Bildung einer Auslese, eines neuen Adels des Geistes und der Körperzucht hinstrebe. Dieser Adel habe eine besondere Aufgabe im Volksganzen. Es gelte auch die Ausbildung des Geistes und des Charakters, aus der sich die Ritterlichkeit ergebe. So heiß der olympische Wettkampf auch sein möge, er müsse hinauswachsen über den Boden der sportlichen Waffenbrüderschaft. Alle vier Jahre sollen die Leidenschaften und Feindseligkeiten auf der Welt hintantreten und einem allgemeinen Burgfrieden weichen, damit sich die Menschheit zusammenfinden könne zur Feier ihres kostbarsten Gutes — nämlich der Jugend, oder, wie Coubertin meinte, zur Feier des menschlichen Frühlings. Neben dem jugendlichen Menschen, der im Mittelpunkt der Olympischen Spiele stehe, stehe als Keimzelle des Gemeinschaftslebens die Mannschaft.

Er freue sich auf den Hymnus an die Freude, mit der das Festspiel am ersten Tage der Olympischen Spiele abgeschlossen werden solle und er hoffe, daß diese und ähnliche Klänge immer bei der Feier dieser Spiele zu hören sein werden. Der Redner sprach seinen Dank an die Welt aus, daß sie ihm ihr Ohr geliehen habe in Erwartung der deutschen Olympischen Spiele, die sein Lebenswerk krönen sollten. — Der Generalsekretär des Organisationskomitees, Dr. Diem, der die in Französisch gehaltene Ansprache ins Deutsche übersetzte, schloß mit der Versicherung der Bereitschaft Deutschlands, die Gäste aufs herzlichste aufzunehmen.

Die kurze Tagesschau

Bei den holländischen Leichtathletik-Meisterschaften gab es insofern eine Ueberraschung, als es dem bekannten Ofsendarp gelang, Berger in den Sprinterstrecken zu entthronen. Zwei neue Landesrekorde stellte Engelmann (Rotterdam) auf: 1500 Meter Gehen in 6:05,6 Min., 5000 Meter Gehen in 22:41,6 Minuten.

Oesterreichs Athletik-Meistreschaften gipfelten in drei neuen Landesrekorden, die aufstellten: Rinner über 200 Meter in 21,8 Sek., Huber im Stabhochsprung mit 3,795 Meter und Vetter im beidarmigen Kugelstoßen mit 26,30 Meter.

Einer unserer vielversprechendsten Schwergewichtsboxer, Werner Selle (Köln), ist vom Führerrat des VdF. zu einem Titelkampf mit Meister Hower (Köln) zugelassen worden.

Amerikas Leichtathleten, die sich zur Zeit auf einer Europareise befinden, konnten sich in Boras (Schweden) erfolgreich durchsetzen. U. a. gewann Sexton den Stabhochsprung mit 4,15 Meter. Der Schwede Jiunberg erzielte mit 4,05 Meter eine neue Europabestleistung.

Gute Schwimmzeiten gab es in Tokio. So blieb Negami im 400 Meter Kraulschwimmen mit 4:45,8 Min. unter dem bestehenden Weltrekord seines LaLndsmannes Makino.

Bei den Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland gab es am Montag wichtige Begegnungen. Bei den Herren stehen in von Cramm, Henkel, Denker (alle Deutschland) sowie den Ausländern Puncec, Pallada, Szigeti, Kukuljewic und Cernoch die „letzten Acht fest". Bei den Damen haben Frl. Jedrzejowska und Fr. Sperling-Krahwinkel das Achtel-Finale erreicht. Im Gemischten Doppel wurde am Montag die erste Runde gespielt. Die Titelverteidiger von Cramm—Sperling-Krahwinkel behaupteten sich.

Kritik der Leichtathletik-Meisterschaften

Hervorragender Nachwuchs

In der Würdigung der diesjährigen Kämpfe um die Deutschen Meisterschaften in der Leichtathletik gilt es, mehr denn je die nüchterne Sprache der Zahlen wirken zu lassen. Denn die planmäßige Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1936 ist mit diesen Titelkämpfen in den entscheidenden Abschnitt getreten. Wohl kann im Laufe eines Jahres ein Leichtathlet plötzlich in die Weltspitzenklasse vorstoßen. Aber das sind Ausnahmeerscheinungen, denen die aus vielen anderen Ländern gegenüberstehen. Vielmehr müssen wir nach den Ergebnissen der Berliner Titelkämpfe für das olympische Jahr klar sehen.

Der Gesamteindruck läßt sich wie folgt zusammenfassen: Deutschlands Leichtathletik befindet sich weiter auf fortschrittlichem Wege, der Nachwuchs drängt machtvoll nach vorn, in den meisten Uebungen hat er den Anschluß hergestellt. Nur fragt es sich, wie das Verhältnis unserer 1932 in Los Angeles (unter ungünstigen Verhältnissen) schwach dastehenden Spitzenklasse zu der Weltklasse geworden ist. Unsere großen Erfolge bei den vorjährigen Europameisterschaften sind ja auch im Maßstab der ungebrochenen amerikanischen Vorherrschaft zu werten. Nichts wäre verfehlter, als sich Illusionen hinzugeben. Unter diesem Gesichtspunkt, der maßgeblich ist, bleibt eine gewisse Enttäuschung über die Meisterschaftsergebnisse zurück. Die meisten unserer Spitzenkönner haben an diesen beiden wichtigen Meisterschaftstagen keine Leistungssteigerung zu vollbringen vermocht. Der Abstand zur Weltspitzenklasse ist darum nicht verringert worden, weil auch diese nicht „stillsteht". Wir haben also nicht nur schlechtweg Boden aufzuholen, wie es durch verschiedene neue Rekordleistungen zum Ausdruck kam, sondern wir müssen gewissermaßen mit Riesenschritten in der „Verfolgung" Fortschritte machen. Das Gesamtergebnis der Meisterschaften hat aber wiederum nur ein Auswachsen unserer eigenen, relativen Spitzenleistung gezeigt, nicht einen beweiskräftigen Einbruch in die Weltklasse.

Freilich, gerade die beiden deutschen Weltrekordleute sind in Berlin nicht hervorgetreten. Unser Zehnkämpfer Sievert blieb dem Start fern, unser Diskuswerfer Schröder fiel durch Nachwehen seiner Krankheit aus. Wir stehen nicht aussichtslos, soweit es sich um den ersten olympischen Leichtathletiksieg 1936 handelt. Aber wir dürfen den Maßstab nicht verlieren, daß bis 1936 die ersehnten olympischen Siege noch in einige Ferne gerückt scheinen.

Das ist kein Pessimismus, wie er deutschen Sportsleuten schlecht „stehen" würde — aber die Erkenntnis des unbestechlichen zahlenmäßigen Verhältnisses zur Weltspitzenklasse kann nur der stärkste Antrieb sein, dem leichtathletischen olympischen Ziel näher zu kommen.

Deutschlands Leichtathleten für München

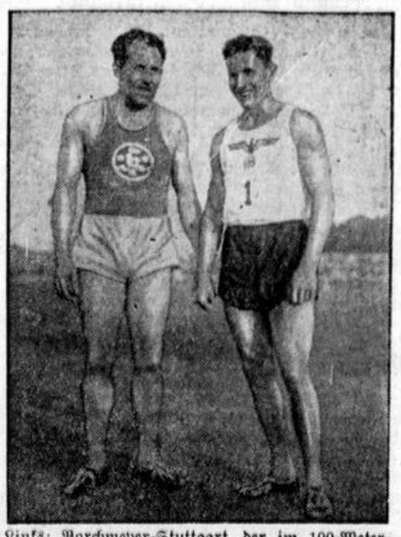
Deutschland—England am 11. August.

Für den am 11. August in München zum Austrag kommenden Länderkampf Deutschland gegen England der Männer wurde nach den in Berlin beendeten Meisterschaften die deutsche Mannschaft wie folgt zusammengestellt: 100 Meter: Borchmeyer-Stuttgart, Leichum-Wünsdorf; 200 Meter: Borchmeyer Stuttgart, Nockermann-Mannheim; 400 Meter: Hamann-Berlin, Helmle-Frankfurt; 800 Meter: König-Hamburg, Dessecker-Stuttgart; 1500 Meter: Schaumburg-Oberhausen, Rothbart-Stettin; 5000 Meter: Syring-Wittenberg, Bloesch-Eppingen; 110 Meter Hürden: Wegener-Berlin, Welscher-Frankfurt; Olympische Staffel: König, Borchmeyer, Neckermann, Hamann; Weitsprung: Leichum, Bäumle-Wünsdorf; Hochsprung: Weinkötz-Köln, Martens-Kiel; Stabhochsprung: Müller-Kuchen, Hartmann-Breslau; Kugelstoßen: Wölke, Stöck-Berlin; Diskuswerfen: Kronenberg und Würfelsdohler, beide München.

Der Dank des Reichssportführers

Nach Abschluß der Wettkämpfe um die Leichtathletikmeisterschaften marschierten sämtliche Teilnehmer vor der Haupttribüne auf, wo der Reichssportführer eine schlichte Schlußfeier abhielt. Er bat die anwesenden Pressevertreter, nicht allein die Leistungen der neuen Meister hervorzuheben, sondern auch die Nichtplazierten zu berücksichtigen, deren Leistungen nicht minder waren. Es sei nicht am Platze, irgend welche Unterlegenen zu schmähen, die oftmals durch unverschuldete widrige Umstände um den Lohn ihrer schweren Vorbereitungsarbeit kamen. Er forderte die Leichtathleten und Leichtathletinnen auf, alle Kräfte weiter restlos einzusetzen, um für die kommenden Olympischen Spiele so gerüstet zu sein, wie es dem Ansehen Deutschlands zukomme. Mit einem Sieg-Heil auf das Vaterland, Volk und den Führer schloß die kurze Feier, die mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ausklang.

Bilder von den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften



Links: Borchmeyer-Stuttgart, der im 100-Meter-Lauf mit 10,5 Sek. seinen Titel erfolgreich verteidigte, und Leichum-Weichsheer, Zweiter im 100-Meter-Lauf und Sieger im Weitsprung mit der Rekordleistung von 7,78 Metern.



Der 10 000-Meter-Lauf der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften
Eine Augenblicksaufnahme aus dem 10 000-Meter-Lauf. Der Darmstädter Haag (Startnummer 518) kam in 31:46,6 zum ersten Male zu Meisterehren.



Gisela Mauermeyer siegt im Diskuswerfen
Die Weltrekordinhaberin Gisela Mauermeyer-München wurde Meisterin im Diskuswerfen mit 44,63 Metern.

Glänzender Erfolg des Turnfestes in Mülfort

Das dem Turnverein Mülfort übertragene I. Kreisturnfest des Kreises 3 im Gau X (Niederrhein), das bekanntlich wegen des schlechten Wetters, am Sonntag, 28. Juli verlegt werden mußte, wurde am Sonntag unter starker Beteiligung der Turner und Turnerinnen und der gesamten Bürgerschaft wiederholt. Die Ausgestaltung des Festes war vorbildlich in ihrer Art; über 700 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen haben um den Eichenkranz gerungen und die gezeigten Leistungen erfüllten jeden Turnfreund mit Stolz. Zahlreiche Ehrengäste und eine stattliche Besucherzahl wohnten den Kämpfen aufmerksam bei. Erstmalig wurde bei diesem Kreisturnfest die „Völkische Aussprache" durchgeführt. Die Leitung des Festes lag bei Kreisoberturnwart Karl Stephanie in besten Händen, der nach einer schlichten, würdigen Morgenfeier unter Kreisdietwart Hüllenkremer nach Entbietung des Fahnengrußes den Wettkampf mit dem Turnerlied „Turner auf zum Streite" beginnen läßt.

Nachmittags gegen 2 Uhr begann der Festmarsch mit ca. 2000 Teilnehmern und etwa 300 Fahnen und Wimpeln durch den festlich geschmückten Ort, ein schönes Bild. Nach dem Einmarsch auf dem Festplatz entwickeln sich die Mannschafts- und Einzelkämpfe und dann kommen die unvergeßlichen Eindrücke der allgemeinen Freiübungen der Turner und Turnerinnen. Die Ausführungen zeigten die vorbildliche Körperschularbeit, die in der Deutschen Turnerschaft geleistet wird.

Die Siegerehrung nahm in Vertretung des Kreisführers, SA-Sturmführer Heinrich Speemann, der leider verhinder war, Turnbruder Artur Glittenberg vor, der auch in treffenden Worten die Aufgaben der Deutschen Turnerschaft im Reichsbund für Leibesübungen zeichnete.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen das I. Kreisturnfest.

Auch der ATSV. hatte 12 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen in Mülfort und alle kamen kranzgeschmückt zurück.

*

Ergebnisse:

Turner-Zwölfkampf, Oberstufe: 1. P. Seckler, Tv. Eintracht M.Gladbach, 229 P.; 5. A. Spix, ATSV. 03 Neuß, 201; 9. K. Gerber, ATSV. Neuß, 191; 12. J. Kamphausen, Tv. Beckrath, 183; 15. W. Krapohl, Tv. 1879 Jüchen, 174 Punkte.

Turner-Zwölfkampf, Mittelstufe: 1. G. Lindener, M.Gladbacher Tv. 1848, 217 P.; 3. A. Nakötter, Tv. Orken, 206; 11. Fr. Plücken, Tv. Otzenrath, 191; 12. H. Kamphausen, Tv. Beckrath, 190; 14. A. Holz, Tv. Orken, 187; 15. H. Kies, ATSV. 03 Neuß, 185; 16. J. Habermann, Neußer Tsch. 1892, 183; 23. J. Istas, Turnklub Grevenbroich, 174; 24. H. Metzer, Tv. Jahn Garzweiler, 173 Punkte.

Turner-Zwölfkampf, Unterstufe: 1. L. Nolden, Tv. Germania M.Gladbach, 208 P.; 4. O. Palmen, Tv. Beckrath, 199; 5. M. Wiesen, Tv. Hochneukirch, 197; 8. O. Glanbitz, Wickrather Tv. 1860, 193; 10. H. Mundt, Neußer Tv. 1848, 189; 14. H. Wolf, Tv. Hochneukirch, 184; 15. J. Wiesen, Tv. Hochneukirch, 182; 15. K. Brenner, Neußer Tsch. 1892, 182; 15. J. Hannen, Tv. Germania Liedberg, 182; 16. J. Kersting, Neußer Tv. 1848, 181; 16. H. Tilmes, Neußer Tv. 1848, 181; 17. H. Franken, Tv. Hochneukirch, 180; 18. J. Nödebronn, Neußer Tv. 1848, 179; 20. H. Welters, Tv. Otzenrath, 177; 21. Fr. Möcker, Tv. Garzweiler, 176; 23. H. Nakötter, Tv. Orken, 172; 24. J. Karls, Tv. Germania Liedberg, 171 Punkte.

Sechskampf der Jugend, Jahrgang 1917/18: 1. E. Holling, ATSV. 03, Neuß, 115 P.; 2. E. Kamphausen, Tv. Beckrath, 107; 4. W. Neuß, Tv. Jüchen, 105; 5. A. Bresser, Tv. Jüchen, 100; 8. W. Schmitz, TSV. Dormagen, 96; 10. P. Eickeler, ATSV. 03 Neuß, 94; 11. H. Deußen, Tv. Büttgen-Vorst, 92; 12. W. Poser, Turnklub Grevenbroich, 91; 13. P. Engels, Turnklub Gustorf 89; 14. A. Quack, Tv. Jüchen, 87 Punkte.

Sechskampf der Jugend, Jahrgang 1919/20: 1. P. Eimanns, Tv. Korschenbroich, 114 P.; 2. H. Prinz, Tv. Beckrath, 109; 3. H. Naß, ATSV. 03 Neuß, 104; 6. B. Lüttgen, Turnklub Gustorf, 97; 10. J. Roesler, Neußer Tv. 1848, 91; 10. H. Sieben, Tv. Beckrath, 91.

Volkstümlicher Vierkampf, Turner-Oberstufe: 1. W. Esser, Tv. Rheydt-Heydden, 85 P.; 2. W. Pechtheyden, Tsch. Kaarst, 82; 8. H. Schiffer, Tv. Wanlo, 74; 9. Th. Dicken, ATSV 03 Neuß, 71; 17. R. Brasseur, Tv. Wanlo, 59 Punkte.

Volkstümlicher Vierkampf: Turner-Unterstufe: 1. K. Säger, Tv. Otzenrath, 73 P.; 5. B. Strecker, ATSV. 03 Neuß, 65; 12. A. Naß, ATSV. 03 Neuß, 57; 16. K. Seifert, Neußer Tv. 1848, 53; 16. W. Güntermann, Tv. Büderich, 53; 18. K. Dahl, TSV. Dormagen, 51; 20. J. Wallrafen, Tv. Wanlo, 49 Punkte.

Volkstümlicher Dreikampf der Turnerinnen: 1. A. Boßmann, Tv. Geistenbeck, 51 P.; 5. L. Pickenhagen, ATSV. 03 Neuß, 44; 7. M. Tokarski, ATSV. 03 Neuß, 41 Punkte.

Turnerinnen, Oberstufe, Neunkampf: 1. B. Brandt, Tv. Odenkirchen, 174 P.; 5. J. Minzberg, ATSV. 03 Neuß, 160; 6. Aenne Heen, Tv. Neuß 1848, 133 Punkte.

Turnerinnen, Unterstufe, Neunkampf: 1. E. Pungs, Tv. Pongs, 181 P.; 2. H. Myska, Tv. Wickrath, 176; 10. M. Hofer, Neußer Tsch. 158; 17. E. Schmitz, Tv. Otzenraht, 150; 21. E. Spicker, Neuß 1848, 145; 21. T. Dicken, Tv. Jüchen, 145; 23. E. Gerber, Tv. Neuß 1848, 143 Punkte.

Einzelkämpfe

3000-Meter-Lauf der Turner: 1. W. Paulussen, Tv. 1848 M.Gladbach, 10.27,5 Min.; 2. P. Ziemes, Tv. Liedberg, 10.42,7 Min.

Hochsprung der Turner: 1. H. Diers, Tv. Korschenbroich, 1,65 Meter, 3. W. Pechtheyden, Tv. Kaarst, 1,55 Meter.

Kugelstoßen (Turner): 1. W. Pechtheyden, Tv. Kaarst, 12.37 Meter, 2. J. Konnertz, Tv. Korschenbroich, 10,91 Meter.

Die Neußer Mittwoch-Rennen

Die Rennen beginnen nicht um 3, sondern um 3,30 Uhr.

Nach dem großen Erfolg, den am Sonntag der erste Tag der Sommer-Rennen dem Neußer Reiter- und Rennverein brachte, wird auch der Mittwoch einen glänzenden Sport bringen. Der Neußer Reiter- und Rennverein wird die andauernde Berieselung über Tag und Nacht fortsetzen, so daß auch am Mittwoch die Ställe keine Zurückhaltung zu üben brauchen. Das Vertrauen der Ställe in das Sonntag so glänzend bewährte Geläuf erhellt am besten aus der Starterliste für Mittwoch, wie sie Montag nachmittag bei dem Verein vorlag:

Flambohant-Rennen: Nurmi (Varga), Margit (Lommatzsch), Selbstvertrauen (Stock), Gamsbock, Maaßliebchen.

Gladbacher Hürdenrennen: Reizjäger, Wisa Amalfi, Schwertknauf (Weber), Landesfreund, Mormone (Wiedemann), Milotti (Glitsch), Ambrosius, Faust, Schutzpatron (Krabbes), Wernigerode (Sauer), Panorama, Ordensritter (Smoer).

Quirinus-Jagdrennen: Ruwer (Leutn. v. Both), Rosen (Weber), Titine (Naumann), Georgina (Sauer), Hillebille (Glitsch), Colombo, Hanshein (Lewicki).

Pergolese-Rennen: Ballonpost (Nickel), Löffelmann (Lommatzsch), Cornet (Buge), Selim, Ibykus (E. Stock), Ilona, Mississippi, Blaufuß, Helmwiege.

Wellgunde-Jagdrennen: Utamaro, Liberius (Rößler), Sunion (Glitsch), Stilet (L. Broda), Pollux 2, Sorgenfrei, Adelbert, Traumulus (Weber), Lorbeerrose.

Abenteurer-Rennen: Gassenjunge, Prasser oder Chevalier (Freiherr v. d. Bottlenberg), Jungmanne, Utamara (Dreiskämper), Greystoke (Buge), Erdwall (Grahl), Lasso, Siegfried.

Preis der Reiterstandarte: Leutvogt, Muska (Emmers), Leid (Ettwig), Blumengöttin (Mülfarth), Anstifter (Dickhoff), Brutus, Ma Clochette (Heesen), Schutzpatron (Fritsche), Preisträger (Vorster), Rosenrot, Monarchist, Mentha.

Der bestrafte Carnera

Auslandspaß entzogen — „Er hat Italien Schande bereitet"

NMG. **London,** 5. Aug. Wie sich englische Blätter aus Rom berichten lassen, ist die faschistische Partei auf den gestürzten italienischen Boxriesen Primo Carnera sehr schlecht zu sprechen. Dem italienischen Boxer soll sogar der Paß entzogen worden sein, damit er vorläufig nicht mehr ins Ausland fahren kann.

Signor Starace, der Generalsekretär der faschistischen Partei, soll diese ungewöhnliche Maßnahme mit der Erklärung begründet haben, daß „Carnera Italien unauslöschliche Schande bereitet habe, indem er sich in Madison Square von einem schwarzen Boxer schlagen ließ."

Das Vorgehen der italienischen Behörden dürfte für den Boxer deshalb besonders unangenehm sein, weil er sich schon in nächster Zeit nach Amsterdam begeben wollte, um dort mit dem deutschen Boxer Walter Neusel im Kampf zusammenzutreffen. Ob dieses Treffen unter diesen Umständen überhaupt noch stattfinden kann, scheint fraglich.

Der Tod auf der Landstraße

Vallendar. Auf der Landstraße nach Bendorf war am Freitagnachmittag ein Wanderbursche schwer verletzt aufgefunden worden. Er ist im Laufe des Samstagnachmittag seinen Verletzungen erlegen. Es ist ein aus Köln stammender 19 Jahre alter Wanderbursche, der sich auf der Suche nach einer Arbeitsstelle befand.



Deutsche Kanu-Meisterschaften in Grünau.

Die Ueberraschungssieger im Zweier-Kajak, Wellmanns-Galaminus, Düsseldorf. Sie gewannen auf der 10-Klm.-Strecke in Berlin-Grünau die Meisterschaft überlegen in 48:20,2 Min.

Der Hausputz zum Schützenfest

Jetzt ist es Zeit, Ihre Wohnung für das schöne Heimatfest in Ordnung zu bringen

Tapeten kauft man bei **WOLFF**

Beckerit Schnelltrocken-Lackö hochglänzend nicht klebend Zu haben nur Farbenhaus **Willi Becker** Neuß Niederstr. 9, Ruf 5121. Kaarst: K. Herwig, Maubisstraße. Holzheim: A. Kremer, Ad.-Hitler-Str.

Augen offen halten! Anzeigen lesen, Anzeigen sind gute Wegweiser für den Einkauf. Und wer durch Anzeigen wirbt, verdient das Vertrauen der Leser.

Ihre Betten wieder neu durch unsere Bettfedern-Reinigung Abholen und Zustellen kostenlos. **Heinemann** NEUSS & Co.

Ihr Heim braucht nun Vorgetan von Heinr. Effer

Bürsten Bohner- Kehrmaschinen Staubsauger in besten Qualitäten

Wilh. Josten Söhne Neuss Gegr. 1829 Büchel

Herold's Farben u. Tapeten sind gut und preiswert Gegr. 1870 NEUSS Michaelstr. 9

Lesen Sie jede Anzeige, und Sie erfahren, wo man gut und billig kaufen kann!

Farben kauft man bei **WOLFF**

Kirmes Alle **Putzartikel** gut und billig im Bürsten- und Seifenhaus **Egidius Frech** Münsterstr. 14 Telefon 2401

Tapeten Frz. **Oidtmann** Wwe. **Linoleum** Münsterstr. 13/15, Ruf 3272

„Wer treu geschafft
bis ihm die Kraft gebricht
Wer liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht"

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 10 Uhr, unseren lieben, unvergeßlichen, treusorgenden Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Wilhelm Hahne

nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 40 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe, des lieben Verstorbenen bitten:

Wilhelm Hahne und Frau
Katharina geb. Bongartz
und die übrigen Anverwandten

Neuß, Duderstadt, Nordheim, Soest, Düsseldorf, München, Roemerstraße 81, den 5. August 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 8. August 1935, um 7,45 Uhr, in der St. Marienkirche; die Beerdigung ist am selben Tage um 10,30 Uhr vom Herz-Jesu-Kloster aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 7 Uhr, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Wilh. Schmitz

Margarete geb. Becker

nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Helpenstein, Weckhoven, Kapellen, Langwaden, Hülchrath, den 3. August 1935.

Abholen der Leiche am Mittwoch, dem 8. August, um ¼9 Uhr vom Sterbehause aus, um ½10 Uhr die Beerdigung in Hoisten; daran anschließend die feierl. Exequien in der Pfarrkirche zu Hoisten.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter und Schwester, durch Wort, Schrift, Blumen, Kranzspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Peter Kreuseler.

Neuß, Im August 1935.

Bausparkasse Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft (DBS) e. G. m. b. H., Darmstadt

Die Ortsgruppe Neuß hat am 8. August 1935, um 20 Uhr bei **Wienen**

Monatsversammlung

zu der Freunde des Bauspargedankens unverbindlich eingeladen sind. DER OBMANN

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung, Unterhaus zu vermieten. Offert. unt. E 30.

2 Zimmer, Nähe d. Münsterkirche an ält. Ehepaar oder alleinst. Person zu verm. Off. u. G 32

Gut **mbl. Zimmer** zu vermieten, Salzstr. 51 I.

3 o. 4-Zimmer-Wohng. I. Etg. an ruhige Leute zu vermiet. Offert. u. M 312.

Wohnungs-Anzeigen Mietgesuche

3-Zimm.-W. von sich. Mietzahl. gesucht. Offert. u. F 31 an die Exp.

Kinderl. Ehepaar sucht zum 15. Aug. **3-Zimmer-Wohng.** am liebst. Umgeb. von Grevenbroich. Ang. unt. No. 537 an die Zweigstelle Grevenbroich.

Goldfüllhalter und Reparaturen nur im Füllhalter-Spezialgeschäft. Reparaturen in eigener Werkstatt. **Wwe. Jos. Boetzkes** Niederstr. 46, Adolf-Hitler-Str. 32

Jüngerer Kontorist (in) Stenogr. u. Maschinenschr. sofort gesucht Nur schriftliche Angebote an **Gebr. Linkweiler, Landmaschinen, Bevelinghoven.**

Aeltere Dame mit sich. Einkomm. sucht **leeres Zimmer** in gut. Hause, ruh. Wohnlage, zum 1. 9. 1935. Offert. mit Preis u. H 33 an die Expedition.

2-Zimm.-Wohng. von alleinst. Frau ges. **Markt 12 I.**

Arbeitsmarkt

Jg. **Stellmachergeselle** sofort ges. **Jakob Schmitz Snc. Holzheim** Ruf 3125

Gegen **Verstopfung** Schwindelgefühl Hautausschlag sowie unreines Blut **Walge's Blutrein.-Tee** Paket 0,75 **Drogerie Walge** Niederstraße 17.

An- und Verkäufe

Nähmaschine versenkbar, Central-Rundschiff, fast neu, vor- und rückwärts tadellos nähend verkauft umständshalber für 80 RM. bar. **Neuß, Further Str. 4,** Hinterh.

Verkaufe: 1 Kleiderschrank, 1 Kinderbett. **Weckhoven,** Gilbachstr. 71

Längen und **Weiten** Ihrer Schuhe u. Garantie **Schuhmacherei Becker, Neuß, Erftstr. 15.**

Sarglager Herm. Hüser
Neuß, Jülicherlandstr. 83, Ruf 4173
Große Auswahl in
Särgen aller Art.
Lieferung v. Trauer-Dekorationen.
Zeitgemäße Preise.

Beerdigungs-Institut und mech. Schreinerei
E. Schorn vorm. Kuller
Neuß, Büttger Str. 37. Tel. 5597
Großes Lager in Särgen jeder Ausführung
Zimmerdekorationen · Ueberführ.

Augengläser
richtig angepaßt.
Schaffen Erleichterung! Schenken Sie Ihr Vertrauen dem Spezialisten für Augengläser
Hans Beykirch
Staatl. appr. Augenoptiker,
Neuß, Adolf-Hitler-Str. 37
Lieferant aller Krankenkassen

Hans Werner

STATT KARTEN

Die glückliche Geburt ihres
Stammhalters
zeigen in dankbarer Freude an
Frau Lore Jüsten geb. Niggemeier
Dr. Walter Jüsten

Goslar a. Harz, den 4. August 1935.
Wallstr. 27 I.

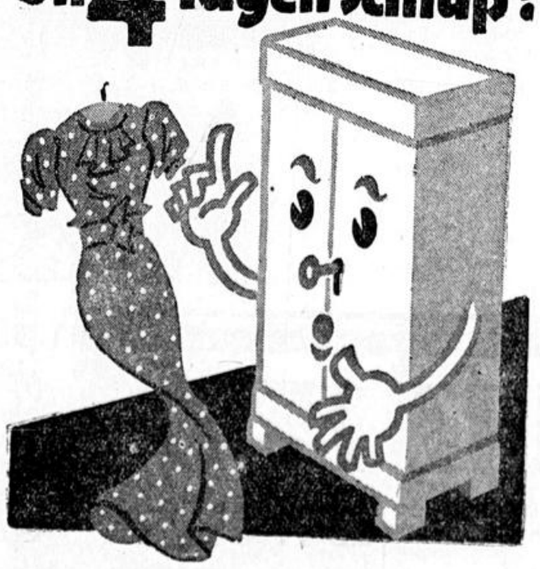
Damit ich eine einwandfreie Fertigstellung der

Schützenhosen

gewährleisten kann, bitte ich meine sehr verehrten Kunden, dieselben schon diese Woche **bis Donnerstag, den 8. d. M. hereinzugeben**

WÄSCHEREI-MUSTERBETRIEB
CARL HEYNEN
NEUSS UND OBERHAUSEN

In 4 Tagen Schluß!



Aber an diesen vier letzten Tagen bringen wir noch so vorteilhafte Angebote, dass es sich lohnt zu uns zu kommen. Folgen Sie unserm Rat!

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

ALSBERG
NEUSS

Saison Schluss Verkauf

Auch gute **Möbel** sind bei **Krückels billig!!**
Schlafzimmer v. 245—950 Mk.
Küchen von 95—580 Mk.
Wohn-, Speise- u. Herrenzimmer v. 135—190 Mk.
200 Zimmer Auswahl!!
Möbel-Krückels Hermannplatz 11

Guterhalt. **Tennisschläger** für 6.— zu verk. Erftstr. 11.

Neues Eichen-**Schlafzimmer** mit kl. Schönheitsfehlern spottbillig zu verkaufen **Brosch** Hammtorwallstr. 12

Bayernfahrt
12 Tage München, Berchtesgaden, Tegernsee, Garmisch, Augsburg, Rothenburg. Komplette Verpflegung, beste Hotels. Abfahrten 4. und 18. August, 1. September
Heimatfreunde Köln, im Verkehrsverein, Unter Fettenhennen 19, Telefon 22 30 30

Blutarmut Nervosität, Appetitlosigkeit. Dann nehmen Sie das bestens bewährte Nähr- und Kräftigungsmittel Hubertus-Eisentinkt. ¾ Liter-Flasche 1.90 **Drogerie Walge** Niederstraße 17.

Cut für große, schlanke Figur, zu verkaufen **Oberstr. 29 II.**

Metall-Bettstellen in allen Größen u. modernen Ausführungen, Auflagematratzen, Stahlmatratzen liefere auf Kredit u. bar bei bill. Berechng. **Stein, Neuß,** Kapitelstraße 15.

Gelegenheitsk. Prachtvoll. neues Schlafzimmer, echt Eiche m. Nußbaum kompl. mit Schlaraffiaauflage für RM. 375.— zu verkaufen. Angeb. unt. L 311 a. d. Z.

Schlafzimmer, Küchen, Herde u. i. w. liefert bekannt großes Möbelhaus bei 10% Anzahlg., Rest in 24 kleinen Monatsraten zu billigsten Preisen. Ang. u. K 310 a. d. Z.

Selbst gezogener, gut gereinigter **Inkarnatkleesamen** abzugeben **Joh. Merten. Liedberg**

Schwein mit 9 Jungen zu verkaufen oder zu vertauschen, auch auf **Rindvieh** Rheydter Str. 74

Herrensocken, Kinder- und Damen-Strümpfe

Serie I	Serie II
0.25	0.50
Serie III	**Serie IV**
0.75	0.95

Heinemann & Co Neuss-Büchel 26-32

Wenn **FARBEN** dann **PELZER**

Dauerwellen Vollkommen gefahrlose Kleinspannung — Keine schweren Heizkörper am Kopf — Angenehmste Behandlung — Preis ohne sonstige Nebenkosten — 50 Prozent Zeitersparnis — Keine lästige Hitze . . RM **6.50**
Salon Scheurenberg Neuß Münsterplatz 4—6 Ruf 2649



Auch Klostergewürz gibt es jetzt in Müllsäckchen. Kleinpackung mit 2 Müllsäckchen 10 ₰, Grüne Packung mit 3 Müllsäckchen 15 ₰.

295! Echt Eichen **Schlafzimmer** **Trösser** Neuss



Rennen zu Neuss!
Mittwoch, 7. August, 15½ Uhr
14200 Mk. Geldpreise und 2 Ehrenpreise
4 Flach- u. 3 Jagdrennen
Mässige Eintrittspreise

---

1 Rind steht zu verkaufen **Roellertheide 184.**

Junge **Schweine** abzugeben **W. Finken, Büttgen,** Weilerhof.

Gut erhaltener **Kinderwag.** zu verkaufen. **Büdericher Str. 4** Am Schlachthof

Einmachzwiebel abzugeben Gohr 145.

Bett m. Matratze, Waschtisch u. Stiefel, Gr. 41 z. verk. Neumarkt 5.

Klein. Herd billig zu verkaufen Rheydter Str. 40.

Rundfunk

Mittwoch, den 7. August 1935

6.00: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: Von Berlin: Frühkonzert. Kapelle des Kreises I der NSBO und DAF, Leitung: K. Ruch: Kapelle Waldemar Haß.
10.10: Eine lustige Geschichte. Wilhelm Schneider-Clauß: Mein erster Rundfunkabend.
10.30: Westdeutschland stellt vor. Zum ersten Male vor dem Mikrophon des Reichssenders Köln: Else Loot (Mezzo-Sopran); Hannsjoachim Worringen (Baß-Buffo); Rudi Hauck (Violine); Hilla Büsch (Klavier). — Als Einlage: „Der Träumer". Ein Erlebnisbericht von Bruno Gluchowski, bearbeitet von Alfred Erich Sistig. Sprecher: Ludwig Gürtler.
11.40: Bauernfunk. Dr. Stolz: Baut Wintergerste. Dr. Berendes: Bauern, vergeßt auch den Raps nicht.
12.00: Musik am Mittag. 12.00 das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hageledt; Hans Nemagen (Bariton). 1. Vorspiel zu Giralda von Adam. 2. a) Ständchen bei Nacht von Lühr. b) Pfirsichblütenfest, orientalisches Intermezzo von E. Weigt. 3. Im Zirkus, Folge von Lautenschläger. 4. a) „Was gehn mich die Leute", aus der Operette „Wo die Lerche singt" von Lehar; b) „Schwamm drüber", aus der Operette „Der Bettelstudent" von Millöcker.
14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
15.00: Jungmädelstunde. Das Märchen von den goldenen Schuhen. Ein Bewegungsspiel von Käthe Martin.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.50: Heino Kolbmüller: Menschen von heute.
16.00: Liederstunde. Helene Rott (Alt); Hermann Hildebrandt (Klavier).
20.15: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Heilig ist das Blut!
20.45: Soldaten! Kameraden! Soldatenmusik (Uebertragung aus Bad Rothenfelde). Es spielt das Musikkorps des Inf.-Regt. Osnabrück, Leitung: Obermusikmeister Koch.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, — 22.15: Stippvisite.